Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Landkreis Neuß

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Wöchentliche Beilagen: „St. Quirinusblatt", „Heimatvolk und Heimatflur" und die achtseitige illustrierte Beilage „Schau ins Land". Der Bezugspreis beträgt halbmonatlich — einschließlich Beilagen — 1 Reichsmark.

Meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Anzeigenpreis — Zahlung bei Aufgabe — für die 34 m/m breite Colonelzeile 25 Goldpfennig, außerhalb der Kreise Neuß und Grevenbroich 30 Goldpfennig. — Reklamezeile 1 Goldmark. Anzeigen erbeten bis 5½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Geschäftsstelle: Neuß, Niederstr. 46. Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Köln 41800. Fernsprecher 53

Nr. 300 | Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Heinrich Staab. | Donnerstag, 31. Dezember 1925 (Silvester) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß. | 52. Jahrgang

Zum neuen Jahr!

Neujahr.

Von Ilse Franke.

Läutet, läutet, Engelsglocken,
Denn das neue Jahr bricht an!
Selig, wer es mit Frohlocken
Und mit Dank beginnen kann.

Will das alte Jahr nun scheiden,
Löst sich finstrer Geister Bann.
Glücklich, wer aus Lust und Leiden
Süße Lebensfrucht gewann.

Ach, vergeßt, was euch genommen,
Was im Strom der Zeit verrann.
Jeder soll zum Lichte kommen,
Denn ein Jahr des Heils begann.

Drei Wogen um das Schifflein Petri.

Zum Neuen Jahre.

Von Friedrich Muckermann S. J.

Am Tage der Weihnachtsvigil wurde die Heilige Pforte in der Vorhalle von St. Peter geschlossen. Das Heilige Jahr, das Jubeljahr des katholischen Erdkreises, hat sein Ende erreicht. Wie eine Nachfeier des alten oder auch wie eine Vorfeier des neuen erfolgt am Silvestertage in Rom die Weihe der Welt an das Regnum Christi. Wir sind Zeuge eines gewaltigen Schauspieles gewesen. Wir haben die Völker von Nord und Süd und Ost und West wandern sehen zu den Gräbern der Apostel. Mit einem freudigeren Credo und mit einer ergreifenden Erinnerung an die weiße Gestalt, die im Vatikan so huldreich segnete, sind die Pilger heimgekehrt. Überall erzählen sie, was sie gesehen, und überall schlagen die Herzen höher für jene Kirche, die unerschüttert auf dem Felsen der Verheißung steht. Wir brauchten diese Stärkung, denn schwere Wogen trägt die Zeit gegen das Schifflein Petri.

Zu unseren Füßen braust, niemals ruhig, immer von unheimlichen Geistern bewegt, das Meer der Völker. Wellen kommen und gehen, überkreuzen sich, branden irgendwo, werfen ihren weißen Gischt in die Höhe, fluten wieder zurück, fahren zu fernen Stranden und bringen Kunde von unbekannten Küsten. Wer sieht hier Richtung und Ziel, wer besitzt das Lotsengeheimnis der gefährlichen Wirbel? Und wir müssen hindurch. Eben auf diesen, jedem Gesetz und jeder Formel und jedem Kompaß hohnlachenden Wassern wiegt sich die heilige Arche. Dahindurch steuert sie der große Steuermann, dessen Wege nicht unsere Wege sind. Und doch hat er uns das Ruder anvertraut, und doch will er, daß wir Menschenkraft einen der Gotteskraft. Welche Straße verheißt glückliche Fahrt?

Drei mächtige Wogen rollen in ungeheurer Breite über die bewegte Fläche. Die erste, der weitaus gefährlichste, die anscheinend zukunftsreichste, ist die bolschewistische. Ins Ungeheure schon ist ihr zischender Kamm geschwollen. Mit Emphase verkündet Stalin, daß zum ersten Male die russische Handelsbilanz einen größeren Fortschritt aufweise. Wohin man nur kommt, nach China, nach Arabien, nach Afrika, überall begegnen wir dem bolschewistischen Agitator. Er kennt seine Leute. Den Negern am Kongo erzählt er, wie einst der weiße Mann gekommen, um Menschenkraft und Sklavenblut auszuführen in seine ertragreichen Plantagen. Und wie er noch einmal wiederkehrte, um mit den Menschen auch das Land zu rauben. Und sie ballen die Fäuste, und Rache steigt ins drohende Weiß ihrer Augen. Gewissenlos schüren diese Internationalen die Feuer der Nationalismen in Indien, im fernen Osten und bei den Millionen Anhängern des Propheten. Für diese alle ist die katholische Kirche ein Feind. Sie stand doch dabei — schmerzvoll, aber das wissen sie nicht — als jene Verbrechen Europas verübt wurden, die sich sammeln unter dem hochtönenden Wort einer skrupellosen Kolonialpolitik. Sie ist mit dem Grundsatz ihrer Ordnung und ihrer Autorität in ihren Augen die geborene Feinden jener furchtbaren Revolution, die nur durch Vernichtung siegen kann. Sie ist das Herz Europas, von dem man nicht weiß, daß dieses Herz voller Liebe zu allen, auch den kleinsten Nationen, schlägt, von dem man nur fühlt, daß es das Herz Europas ist, des verhaßten Unterdrückers. Das ist eine gefährliche, feindlich anrollende Woge. Hüte dich, Schifflein Petri!

Eine zweite wallt heran mit mächtigem Gebrüll. An allen Kontinenten ist auch sie schon sichtbar. Man darf sie die faschistische nennen, indem man doch nicht vergißt, daß alle diese Worte, Kommunismus, Faschismus und wie sie alle heißen, doch recht einfache Zeichen sind für sehr komplizierte, in allen Ländern wieder anders liegende Dinge. Immerhin, ein Gemeinsames wird deutlich, daß die Männer des Kukluxklan mit den neuen Herren der jungen Türkei verbindet, ein Gemeinsames muß es sein, das zu gemeinsamen Losungen führt, wie etwa: Asien den Asiaten, Indien den Indern, Ägypten den Ägyptern, China den Chinesen und Afrika den Afrikanern. Einige Ausnahmen die wir gern, wenn auch vielleicht nur zweifelnd, eingestehen, können uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß in diesen Systemen ein antikatholischer Zug herrscht. Es gibt eben keine Verbindung der Liebe des Evangeliums mit dem Glauben an die brutale Macht. Es kann die Weltkirche, die über den Nationen thronende, nicht ihren Gott, der der Gott aller Völker ist, zum Nationalgötzen erniedrigen lassen. Es ist unmöglich, das göttliche Naturrecht und das heilige Recht der Völker der Willkür einer Tyrannis auszuliefern, die nur im eigenen Willen ihr Gesetz erkennt. Auch das ist eine gefährliche, feindlich anrollende Woge. Hüte dich, Schifflein Petri!

Eine dritte erhebt sich dort und dehnt ihre schlankeren, scheinbar freundlicheren Linien. Ihr haben sich die europäischen Völker vor allem anvertraut. Es ist die Woge der internationalen Demokratie. Mit schmeichelnder Musik plaudert sie von Weltfriede und Völkerbund. Der Glaube an das Gute im Menschen, an die Ideale von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit fliegt vor ihr her. Ein Traum umspinnt sie von kommendem Menschenglück, und Menschheit überhaupt ist ihr stolzestes Wort. Wenn es ertönt in ihren Linien, dann steigen sie hinauf wie zu einer zauberhaften Hymne. Auch diese Woge naht dem Schifflein Petri. Sie schmiegt sich darum und darunter. Sie scheint es zu tragen und zu neuen Höhen zu führen. . . . Aber der Papst ist nicht im Völkerbund. Jene Staaten befinden sich zum Teil im offenen Kampf mit der Kirche, zum andern Teil hindern sie den katholischen Missionar. Hüte dich, Schifflein Petri!

All diese Wogen scheinen sich nun zu sammeln, als wollten sie die Kraft und die Menge ihrer Wasser ausmessen. Oder sie bäumen sich schon im Anlauf wider einander. Wo sollen wir hin? Wo findet das Schifflein sicheren Weg? Wenn nur die Fahrgäste sich darüber einig wären. Aber das ist das Furchtbare, sie streiten miteinander. Die einen wollen sich der faschistischen Welle vertrauen, die andern der demokratischen und wieder andere glauben, es werde die Zeit kommen, wo selbst die revolutionäre zur Trägerin des Heiligen werden möge. Das ist eine schwierige Lage. Eine Aussicht, daß der Streit sich schlichten werde, eröffnet sich nirgends. Nur eines können wir mit Sicherheit sagen, daß wir vielleicht niemals im Laufe der Jahrhunderte der europäischen Geschichte in solcher Lage waren wie heute. Immer, seit den Tagen Konstantins, stand irgendeine der großen Welt- oder der Ideenmächte auf seiten der Kirche. Immer gab es so etwas wie eine Front der Gläubigen gegen die Ungläubigen. Mit diesen Scheidungen ist es vorbei. Kein Arm mehr, der uns schützt, keine Christenflotte mehr, die ausfährt wider die Feinde des Kreuzes, kein Helm und kein Held mehr, der auf dem Schlachtfeld des Blutes das Erbe des christlichen Abendlandes verteidigte. Und so steigt unser Gebet am Schlusse des Jahres, das wir ein Friedensjahr nennen, zu den Sternen empor: Vater, ich rufe dich! . . . Nichts bleibt uns übrig als jenes, was doch wieder aller Gugde höchstes ist, daß wir uns auf unser Eigentlichstes besinnen, auf jenes im Christentum, in Kraft dessen es seine ersten Kämpfe gekämpft und seine ersten Siege errungen hat. Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Unser Hort ist der Ewige, unsere Kraft die Kraft Gottes. Und wenn Heerlager wider mich aufstehen, mein Herz wird nicht fürchten. . . . Diese Gesinnung, diese starke, innere Glaubensglut, die allein ist uns geblieben.

Dieses Wissen im tiefsten Herzen, schauen wir wiederum über die Fluten. Wir müssen doch wählen. Einmal hineingesetzt in ihre Wirbel, bleibt es unsere Pflicht, zu fragen, welche von den vielen Möglichkeiten denn für uns die günstigste sei. Und da ist die Stimme des Statthalters Petri laut erklungen. Er hat sich für den Frieden erklärt. Er hat die Welt beglückwünscht zu jenem Friedens werk, das, so unzulänglich in seinen Anfängen, doch bewußt den Weg der internationalen Verständigung geht. Nicht in die Politik sich einmischend, sondern berufen, auch über die natürlichen Bedingungen zu wachen, von denen das Reich Gottes so vielfach abhängig ist, hat der Vater der Christenheit, eindegenk auch seiner durch die Geschichte geheiligten europäischen Sendung, jene Richtlinien bezeichbet, die er als die dem Schifflein günstigste betrachtet. Denken wir uns einen Augenblick, alle Katholiken der Welt oder auch nur Europas folgten dieser Stimme, wir könnten uns beruhigen über die Grundbedingungen unseres Daseins. Es wäre der Weg der Ordnung, der Versöhnung, des Aufstieges, der Festigung Europas.

Unser Land, in die europäische Mitte gelagert, mitten zwischen die verschiedenen Bewegungen gesetzt, und selbst von ihnen schon zerklüftet, unser Land, unser liebes Deutschland, wird der Ort großer Entscheidungen sein. Wir dürfen in diesem Augenblick nicht enge Parteipolitik treiben. Wir müssen denken an Deutschlands europäischer Sendung. Und indem wir dieses denken, ziehen wir auch schon in unsern Gesichtskreis die katholische Kirche, deren Schicksal, soweit wir heute sehen können, so eng verbunden ist mit dem Schicksal jenes Erdteils, dem Rom das christliche Gepräge gegeben, das ihm bis heute, selbst in seinen neuheidnischen Teilen noch, erhalten geblieben. Unser Land in diesem Augenblick in getrennte Heerlager spalten, daß hieße Europa spalten, und es wäre schon ein Spalt, der im Augenblick zum Abgrund würde.

Es kann nicht sein, daß die Interessen des Katholizismus den Interessen Europas zuwiderliefen. Da aber Europa eine solidarisch geeinte Gruppe von Staaten bildet, so kann es wiederum nicht sein, daß eine katholische Politik — gemeint ist eine Politik, die das katholische Interesse über alle andern stellt — irgend einem Lande, für sich betrachtet, schädlich wäre. Europäische Politik und katholische Politik gehen, wenn je, so in diesem Augenblick in eins. Wir stehen vor der geradezu beängstigenden Entscheidung, wir im deutschen Volke, ob wir im Geiste des europäischen Friedenswerkes uns einigen wollen, oder aber ob wir, innere Nöte den äußeren voransetzend, mit dem Abgrund spielen.

Drei Wogen rollen breit und mächtig über das Meer der Völker, es aufwühlend im Tiefsten. Das Schifflein Petri muß hindurch, wie gefährlich die See auch droht. Wir schauen auf ihn, dem Millionen von Pilgern ins sorgenvolle und doch lächelnde Antlitz gesehen. Wir hören das Wort um ihn schweben Vertrauet, ich werde bei euch sein bis ans Ende der Welt. Und wir folgen seiner Stimme, wissend, daß Gott ihm des Schiffleins Steuer anvertraut. Uns freudig und zitternd einschließend in die Weihe der Welt an Christi Reich, wie sie am Silvestertage in Rom gesprochen wird, gehen wir mutig in die schwere Zukunft hinein. **Crux stat, dum volitur orbis. . .**

Sylvester.

Von Ilse Franke.

Du letzte Nacht des Jahres, Mutternacht,
Aus deren Schotz die jungen Nächte steigen,
Die uns in unbekannten Jahres Reigen
Traumselig wiegen in des Morgens Pracht —

O Mutternacht, was birgt für mich dein Schoß?
Wirst du die letzte meiner Nächte tragen?
Wirst du zu neuen Ufern Brücken schlagen?
Aus Gottes Händen ziehst du heut mein Los.

Volksbräuche im Januar.

Im Januar ist es vor allem der auf den 6. des Monats fallende Dreikönigs- oder Epiphaniastag, der mit einer Fülle von Bräuchen umkleidet ist. Die Weihnachtszeit findet mit diesem Tage ihr endgültiges Ende. Die Tanne wird vielerorts zum letzten Male angezündet, das Plündern des Baumes findet statt.

In manchen Gegenden Englands ist man der Meinung, daß für jedes vergessene, im Hause zurückgebliebene Mistelblatt im kommenden Jahre ein übelwollender Geist in der Wohnung sein Wesen treibe. Glückwünsche, die sonst an Neujahr ausgesprochen zu werden pflegen, werden da und dort auch am Epiphaniastag ausgetauscht; auch das Schießen und Lärmmachen wird oft am Dreikönigstage ausgeübt.

In Belgien gilt der Tag als besonders verheißungsvoll für an ihm geschlossene Ehen. Mannigfach sind die Gelage und Schmäuse, die am 6. Januar abgehalten werden. Da ist das „Timpkenfest", das zum Gedenken am Wittekind begangen wird, da sind die „Hofabende" oder „Gutnächte" in der Eifel, ganz zu schweigen von den unzähligen Gebräuchen in andern Gegenden, wie die Einführung der Gemeindebeamten im Anhaltischen. Ein besonders schöner Brauch ist das „Kitzgericht" in Golmuthhausen, wobei die Erbzinse entrichtet werden und man sich auf Rechnung des Hofbauern mit allerlei leckeren Gerichten ergötzt. Die „Kitzjungfer" überreicht dabei dem Amtmann einen reich geschmückten Buchsbaum. Auch erhält der gestrenge Herr nach der Mahlzeit von jedem Mädchen einen Kuß. Bestimmte Gerichte werden bei den Festmahlzeiten bevorzugt, so besonders Weizenbrei und in England eine Pastete, aus Schwarzdrosseln zubereitet.

Während alle von Weihnacht stammenden Kuchen bis zum 6. Januar verzehrt sein müssen, da sonst das Haus vom Unglück heimgesucht wird, backt man zum Epiphaniastag vor allem sogenannte Bohnenkuchen, d. h. einen Teig, in dem man eine Bohne, eine Münze oder wohl auch eine kleine Jesusfigur verbirgt. In wessen Stück sich das Eingebackene findet, der wird „König". Ein ähnlicher Rest von Bräuchen ist der in unserer Gegend noch übliche Bohnenball. In der Eifel backt man eine schwarze und eine weiße Bohne mit; wer erstere erhält, wird König, wer letztere vorfindet Königin. Die Meinung, daß, wer die Bohne findet, zuerst unter die Haube kommt, ist auch in unserenn Städten noch da und dort anzutreffen. Eine wichtige Rolle spielt der Umzug der drei Könige, die das „Sternsingen" abhalten und Gaben einsammeln. Kleine theatralische Darstellungen sind mit diesen Umzügen häufig verbunden. Lärminstrumente, die die bösen, unheilbringenden Mächte verscheuchen sollen, werden im Zuge mitgeführt. Die Verbrennung Frau Holles, in der das alte Jahr verkörpert ist, findet da und dort auch heute noch statt.

Ein zweiter volkskundlicher bedeutsamer Tag im Januar ist der 20., dem Fabian und Sebastian geweihte Tag. Das Holzfällen muß nun ein Ende haben, denn das alte Wort sagt: „Am Fabian und Sebastian fängt der Baum zu saften an." Sebastian ist der Schirmherr der Schützen, die seinen Tag mit Schmäusen usw. begehen; auch vor Pest soll der Heilige schützen. Wer am 20. Januar nicht frisches Fleisch im Hause hat, dessen Vieh wird von Unheil betroffen, so meint man im Spreewald. Der Kyllburger Hahnenkampf ist ein interessanter Eifelbrauch an diesem Datum. Besonders kleine Brote pflegt man zum 20. Januar zu backen und in der Kirche segnen zu lassen.

Pauli Bekehrung, auf den 25. Januar fallend, ist wetterkundlich wichtig; aus der Witterung dieses Tages zieht man Schlüsse auf das Wetter der kommenden Woche und Monate. „Wyberfyrtig" (Weiberfeiertag) nannte man früher in einigen Gegenden der Schweiz diesen Tag, an dem die Frauen das Regiment hatten und unter sich Festlichkeiten abhielten. Der Vogelhochzeit, die nach alter Volksmeinung an Pauli Bekehrung stattfindet, pflegt der Mensch dadurch zu gedenkenn, daß er allerlei Zuckerwerk und Kuchen in Teller legt, die die Kinder da und dort aufgestellt haben; Knaben und Mädchen leben dann in dem Glauben, die Vögel hätten ihnen die guten Dinge gebracht. Daß der 25. Januar auch als besonders geeignet für Liebesorakel gilt, bleibt nicht unerwähnt.

Wir wünschen zum neuen Jahre
unter Ueberreichung unseres neuen Wandkalenders unseren Lesern alles Gute!

Möge das Band, das die Lesergemeinde der N.-G. Z. umschlingt, auch im neuen Jahr fest und zielbewußt von den gemeinsamen Idealen geknüpft werden!

Verlag und Redaktion der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Die Familie Strevesdorff in Neuß.

5) Von Professor Dr. Wilhelm Felten, Siegburg.

(Schluß.)

Das Verhältnis Martinus zu seinem Oheim, dem Bischof Matthäus, ist ordnungsgemäß, herzliches

Neuestes in Kürze.

Bonn, 31. Dez. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung, an der auch ein Vertreter der preußischen Regierung teilnahm, wurde die Errichtung einer Pädagogischen Akademie mit 23 gegen 15 Stimmen beschlossen.

Berlin, 31. Dez. Die demokratische Reichstagsfraktion hat einen Antrag eingebracht, Mittel für die Hochwassergeschädigten bereitzustellen.

Berlin, 30. Dez. Der Deutsche Landkreistag hat an den Reichsarbeitsminister, den Reichsfinanzminister und den Reichskanzler eine Eingabe gerichtet, in der er Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit empfiehlt.

Chemnitz, 30. Dez. Gestern abend wurde zwischen der Haltestelle Borna und dem Chemnitzer Hauptbahnhof ein Liebespaar vom Zuge überfahren und getötet.

Prag, 30. Dez. Zu den Berichten, der frühere Schah von Persien habe in Marienbad Selbstmord verübt, teilt der Tschechoslowakische Pressedienst mit, daß sich der frühere Schah überhaupt nicht in Marienbad aufgehalten habe.

Der Kampf gegen die elsässische „Zukunft."

Frankfurt a. M., 29. Dez. Die elsässische Wochenschrift „Die Zukunft", die so kühn für Autonomie des Elsasses eintritt, ist seit ihrem Bestehen Gegenstand geheimer oder offener Angriffe aller Stockfranzosen. Nun geht das in Straßburg in französischer Sprache erscheinende „Journal d'Alsace et de Lorraine", zum Generalangriff über, indem es die Gründer der Zeitschrift und die geistigen Führer der um sie sich scharenden Gruppe politischer und finanzieller Beziehungen zu gewissen deutschen Kreisen, vor allem zu ausgewiesenen Elsaß-Lothringern im Reich, bezichtigt. Als die einflußreichsten Hintermänner der „Zukunft" werden u. a. genannt: der Sohn des ehemaligen deutschen Reichstagsabgeordneten und letzten deutschen Staatssekretärs Karl Haus und der frühere Postdirektor Pinck, jetzt Mitinhaber der Bank Pinck u. Gérardot. Dazu schreibt die „Vossische Zeitung":

Daß ein großer Teil der auf 22 000 Exemplare geschätzten Auflage der „Zukunft", wie das „Journal" behauptet, in Deutschland gelesen wird, mag Tatsache sein. Warum sollten sich die vielen Tausend, die im Elsaß durch Jahrzehnte ihre Heimat hatten, nicht für die kulturellen Bewegungen interessieren, die dort heute sichtbar werden und die an sich eigenartig genug sind. Aber kein ernsthafter Beobachter der Dinge wird behaupten wollen, daß von Deutschland aus im Elsaß irgendwelche politische Agitation im geheimen betrieben werde. Was die Elsässer im eigenen Lande für kulturelle und staatspolitische Auseinandersetzungen mit Frankreich haben, ist ihre eigene Angelegenheit, die sie ohne Einmischung von außen am besten erledigen werden. Das Interesse aber an dem Verlauf und dem Ergebnis dieser Diskussion darf uns niemand verwehren, am wenigsten jenen ehemaligen Elsaß-Lothringern, die heute in Deutschland wohnen.

Reichsbahnverwaltung und Schiedsspruch.

Berlin, 31. Dez. Eine Berliner Korrespondenz veröffentlicht eine Aeußerung der Reichsbahnverwaltung, in der es heißt: Der am Dienstag gefällte Schiedsspruch für die Eisenbahner war Gegenstand eingehender Beratungen innerhalb der Reichsbahnverwaltung. Nach Ansicht der Reichsbahn werden sich die Mehrlasten auf 20 Millionen Mark, wenn nicht mehr, belaufen. Da der finanzielle Status der Reichsbahn außerordentlich gespannt ist, wird man, falls es zur Ausführung des Schiedsspruchs kommenden sollte, Mittel und Wege finden müssen, diese Mehrbelastung auf irgend eine Weise auszugleichen.

Laut „Vorwärts" wird der Deutsche Eisenbahnerverband in der ersten Januarwoche in einer erweiterten Vorstandssitzung zu dem gefällten Schiedsspruch Stellung nehmen.

Die Völkerbundsposen.

Eine Erklärung Marx'.

Berlin, 30. Dez. Reichskanzler a. D. Marx, zurzeit in Sigmaringen, gibt der Presse folgende Erklärung:

Infolge meiner Abwesenheit von Berlin erfahre ich erst heute von der Veröffentlichung der Nachtausgabe des „Tag" vom 24. Dezember 1925 bezgl. der Besetzung von Stellen beim Völkerbund und von den an diese Veröffentlichung sich anschließenden Presseäußerungen. Soweit die Veröffentlichungen das Zentrum betreffen, kann ich folgendes feststellen:

Es ist falsch, daß die Zentrumspartei oder ich als ihr Vorsitzender in einem offiziellen oder auch privaten Schreiben an den Generalsekretär des Völkerbundes oder das Völkerbundssekretariat den Antrag gestellt hätten, Angehörige der Zentrumspartei in das Völkerbundssekretariat aufzunehmen.

Richtig ist, daß ich vor Wochen von privater Seite vertraulich aufgefordert worden bin, etwaige Anregungen für die später vielleicht in Frage kommende Besetzung gewisser Stellen beim Völkerbund zu geben. Dieser Bitte bin ich nachgekommen. Es ist mir unbekannt, ob meine Antwort zur Kenntnis des Völkerbundssekretariats gekommen ist.

Es war für mich selbstverständlich, das Auswärtige Amt im Vertrauen auf seine Diskretion über diese Angelegenheit zu informieren. Ich werde auch in Zukunft es für meine Pflicht erachten, in Verbindung mit dem Auswärtigen Amt diese Angelegenheit weiter zu verfolgen."

Diese Erklärung wird hoffentlich allen maßlosen Angriffen von parteipolitisch interessierter Seite ein Ende setzen. Für glücklich vermögen wir den obigen privaten Schritt selbst dann nicht zu halten, wenn er im Vertrauen auf Diskretion dem Auswärtigen Amt zur Kenntnis gebracht wurde. Nicht der Völkerbund wählt die deutschen Beamten aus, sondern Deutschland muß sie präsentieren. Die Frage ist also eine intime Angelegenheit der Regierung, die sie mit den Parteien regeln kann, deren Initiative aber ihr gehört.

Um Freiheit und Recht.

Die verkappte Regie verschwindet.

Berlin, 30. Dez. Die Bemühungen um eine Verringerung der Truppenzahl im besetzten Gebiet werden fortgesetzt, man sagt: mit Aussicht auf Erfolg. Insbesondere sollen die großen Städte nach Möglichkeit freigehalten werden. Aus Mainz kommt die Kunde, daß zum 15. Januar etwa 300 Beamte der einst vielgenannten Section Rhénane ihre Abberufung erhalten haben. Bekanntlich wurde diese französisch-belgische Einrichtung trotz des Einspruches nach Beendigung des Ruhrkampfes beibehalten, um jederzeit eine Stammtruppe für eine evtl. nochmalige französisch-belgische Eisenbahnregie in Reserve zu haben.

Wie der Londoner Berichterstatter des „Berl. Lok.-Anz." meldet, soll Frankreich vor etwa 14 Tagen in London angedeutet haben, es wäre bereit, die Besetzung des Rheinlandes abzukürzen, falls Deutschland wirtschaftliche Zugeständnisse machen wolle. Die Andeutung habe die Pariser Regierung nunmehr auch in Washington machen lassen. Ferner sei der Vorschlag gemacht worden, deutsche Eisenbahnobligationen auf den Markt zu bringen, wodurch Frankreich einen bedeutenden Gewinn im Hinblick auf die Reparationsanteile erreichen würde.

Amtliche deutsche Ernteстatistik von 1925.

Berlin, 30. Dez. Nach der amtlichen Feststellung betrugen die diesjährigen Erntemengen im Dezember, wobei zum Vergleich die entsprechenden Zahlen für 1924 und die durchschnittszahlen für 1911 und 1913 beigefügt sind;

Roggen zus.	8 063 gegen 5 730 bezw.	9 585
Weizen zus.	3 217 gegen 2 428 bezw.	3 765
Winterspelt	155 gegen 116 bezw.	415
Brotgetreide zus.	11 435 gegen 8 274 bezw.	13 765
Gerste zusammen	2 599 gegen 2 400 bezw.	fehlt
Hafer	5 585 gegen 5 654 bezw.	7 680
Kartoffel	41 718 gegen 36 402 bezw.	37 962
Zuckerrüben	10 326 gegen 10 276 bezw.	13 986
Runkelrüben	24 752 gegen 23 248 bezw.	fehlt
Klee	9 051 gegen 8 862 bezw.	7 535
Luzerne	1 515 gegen 1 480 bezw.	1 193
Wiesen zus.	22 603 gegen 23 241 bezw.	22 689

Die Vergleichszahlen 1911-13 entsprechen dem jetzigen Reichsgebiet (ohne Saargebiet).

Sabotage der Nationalflugspende?

Stuttgart, 31. Dez. Eckener beschwerte sich in einer Sitzung des Landesrats über die Haltung der Regierung. Die Hälfte der Bausumme für das große Zeppelinluftschiff sei aufgebracht. Die Unkosten bei der Aufbringung der Spende seien 8,9 Prozent. Dr. Eckener nannte als Haupthindernis für die Zeppelin-Spende deren Sabotierung durch die preußische Regierung und teilweise auch durch die Reichsregierung. Reichsaußenminister Dr. Stresemann habe im August ihm gegenüber Bedenken dahin geäußert, daß die Spende als „nationale Geste" im Auslande Mißfallen erregen könnte. Die preußische Regierung habe von Anfang an die wirtschaftliche Notlage gegen die Sammlungen geltend gemacht. Das preußische Wohlfahrtsministerium habe zuerst den Verkauf von Abzeichen für die Zeppelin-Spende verboten. Der preußische Unterrichtsminister Dr. Becker habe die Schulsammlungen für die Zeppelin-Spende verboten.

Eine Guldenanleihe des Jesuitenordens.

München, 30. Dez. Von maßgebender Seite wird dem Süddeutschen Korrespondenzbüro mitgeteilt, daß eine Guldenanleihe von der oberdeutschen Provinz Gesellschaft Jesu in München in Höhe von 700 000 Gulden in Holland abgeschlossen worden ist.

Gegen das Knüppelregiment an der Saar.

Die Gemeinde steht zu ihrem Bürgermeister.

Mittelbexbach, 29. Dez. Der von der Saarregierung nicht bestätigte Bürgermeister Dr. Vogt wurde am 22. Dezember vom Gemeinderat Mittelbexbach zum zweiten Male zum Bürgermeister gewählt. Die gesamte Bürgerschaft steht geschlossen hinter der Gemeinderatsmehrheit und ihrem Kandidaten. Die gesamte Gemeinde fühlt, daß es sich um einen Kampf für Selbstverwaltung und Rechtsgefühl dreht, den sie entschlossen ist zum guten Ende durchzuführen.

(Man kann sich die Gründe der Ablehnung der Saarregierung denken!)

Eine bemerkenswerte polnische Verschleierung!

Breslau, 30. Dez. Die für den 31. Dezember in Schlesien angesetzte Volkszählung ist vom Innenminister ohne Angabe von Gründen auf unbestimmte Zeit verschoben. Richtig scheint man fürchtet die Volkszählung könne eine deutsche Mehrheit ergeben. Bei den letzten Wahlen in Ostoberschlesien hatten die polnischen Parteien zusammen eine Mehrheit. Diese ist zweifelhaft geworden.

Frankreich lehnt Abd el Krim ab.

Paris, 30. Dez. In der Kammer fragte der Kommunist Cachin über die Mission des Abgesandten Abd el Krims, Gordon Canning an. Cachin unterzog die neu angeforderten 440 Millionen Franken einer scharfen Kritik. Briand antwortete, die französische Regierung habe niemals eine Gelegenheit zur Wiederherstellung des Friedens in Marokko vorübergehen lassen. Abd el Krim habe nie ernstlich daran gedacht, auf die bekannten Friedensbedingungen einzugehen. Er wolle Zeit gewinnen. Bei der Entsendung des Kapitäns Gordon Canning handele es sich nur um ein Manöver ohne ernstlichen Hintergrund. Vielleicht sei Gordon Canning auch nur ein Strohmann gewisser „Geschäftemacher". Gordon Canning habe ihm zwei Briefe überreicht, wovon der eine in der Tat eine Vollmacht Abd el Krims zum Abschluß von Friedensverhandlungen enthalte, der andere enthalte die Friedensbedingungen Abd el Krims. Abd el Krim verlange Tetuan als Hauptstadt, die Abtretung der Straße von Fes nach Algerien. Solche Friedensbedingungen seien für Frankreich nicht annehmbar. Frankreich werde Frieden schließen, aber mit den einzelnen Stämmen. Die Verhandlungen darüber seien in erfreulichen Fortschritten.

Der Abgeordnete Malvy erklärte direkte Friedensbesprechungen mit Abd el Krim für unmöglich.

Kriegsminister Painlevé bestritt, daß die Regierung jemals ihre Zusagen in der Marokko-Politik gebrochen habe. Abd el Krim habe nur durch neue Aufrufe zum Aufstand auch in ganz Algerien geantwortet.

Im weiteren Verlauf der Kammersitzung sagte Briand, er wolle nicht in eine Falle gehen, zumal Abd el Krim jetzt ohnmächtig ist. Im übrigen hätte er nichts ohne Spanien tun können. Es gebe Bergwerke im Rifgebiet, die den Appetit gewisser Leute reizen. Abd el Krim könne noch keine Konzessionen geben. Aber als Emir würde das gehen. Auch ohne Abd el Krim könne man sich um den Frieden in Marokko bemühen.

Das Strafgericht hat heute 11 Mitglieder des Aktionsausschusses der kommunistischen Partei, die in der kommunistischen „Humanité" erschienene Aufrufe unterzeichnet haben, in denen die Soldaten aufgefordert werden, sich mit den Rifleuten zu verbrüdern, zu Gefängnisstrafen von sechs bis 13 Monaten und zu Geldstrafen von 2000 bis 3000 Franken verurteilt.

Das „Echo de Paris" nennt den elsässischen Bankier Pink, der Finanzier der Zeitschrift sei und Beziehungen zu deutschen Propagandastellen unterhalte. Der Sozialist Weill weist in Zurückweisung von Angriffen auf das Kartell darauf hin, daß gerade die katholischen Politiker und Journalisten für die Autonomie einträten.

Der Faszismus und seine Opposition.

Rom, 30. Dez. „Popolo d'Italia" wendet sich gegen diejenigen faszistischen Blätter, die den Standpunkt vertreten hatten, daß gegenüber dem Faszismus eine Opposition nützlich und notwendig sei. Das Blatt erklärt, keine Revolution habe eine Opposition geduldet, weder eine äußere noch eine innere. Die Revolution dulde auch keinerlei Hetzerei und sei notwendigerweise unitarisch, zentralisierend und orthodox. Als Trotzki in den Revisionismus verfiel, sei er in den Kaukasus verbannt worden, und die Oppositionsleute während der französischen Revolution hätten unter der Guillotine geendet. Die Opposition habe heute keinerlei Daseinsberechtigung mehr.

Die Populari bleiben antifaszistisch.

Rom, 28. Dez. Der Zwölferausschuß, der jetzt die Popolaripartei leitet, hat einen Aufruf zu Weihnachten erlassen, in welchem zunächst Don Sturzos gedacht wird, des fern weilenden Meisters und Lehrers, dessen Lehre und Beispiel dem Ausschuß lebendig sei. Alsdann wird de Gasperi nochmals die volle Solidarität der Partei ausgesprochen. Die Parteiführer und die Partei begrüßen die ihnen verwandten Parteien im Auslande und versichern, daß die Popularipartei lebt und leben wird, weil sie der Ausdruck eines politisch-sozialen Gedankens sei, der nicht durch Gewalt gebrochen werden könne. Gerade das Experiment, welches jetzt Italien mit einem politischen System durchmache, welches das gerade Gegenteil des Popolariideals sei, werde Italien zum Nachdenken und zur Besinnung bringen.

Nach dieser Kundgebung ist die kath. Volkspartei weiter denn je davon entfernt, zum Faszismus überzuschwenken.

Was tut die Türkei?

Paris, 30. Dez. Nach einer Blätterstimme aus Angora wird berichtet, daß in der Mossulfrage die Militärs sich für einen Konflikt aussprechen, die Politiker jedoch unter Führung der Regierung den Versuch machen, die öffentliche Meinung für eine friedliche Lösung zu bestimmen.

Das neue finnische Kabinett.

Helsingfors, 30. Dez. Der Führer der Agrarpartei, Kallio, bildete eine neue Regierung, die sich aus sechs Mitgliedern der Agrarpartei und sechs Mitgliedern der Sammlungspartei zusammensetzt. Das Ministerium des Aeußern übernimmt Prof. Detaelas, das Verteidigungsministerium der Rektor der Technischen Hochschule, Hjelmman.

Diktaturpläne in Bukarest?

Bukarest, 30. Dez. Der „Cuvantul", Organ der oppositionellen Rechten, teilt mit, daß die Absicht bestanden habe, das Land mit einem Generalskabinett zu überraschen. Der Plan sei nur an der Absage des Generals Preschan, des ehemaligen Generalstabschefs, der zum Ministerpräsidenten ausersehen gewesen, gescheitert.

Die Palästina-Einwanderung.

Berlin, 30. Dez. Im November wanderten nach der „Vossischen Zeitung" ca. 2700 Juden nach Palästina ein, etwa 1000 mehr als im gleichen Monat des Vorjahres, über 1200 weniger als im Oktober 1925. Die verringerte Einwanderung ist die erste Reaktion auf die schwere Geschäftskrise in Palästina, die in gleicher Weise von den syrischen Ereignissen und der Wirtschaftskrise in Polen verursacht wurde. Die Kreditsperre der meisten Banken Palästinas, die aus Vorsicht wegen der Revolte in Syrien verhängt wurde, hat das Geschäftsleben völlig lahmgelegt und eine Anzahl von Bankrotten verursacht. Einer der bemerkenswertesten ist der Bankrott der Schokoladenfabrik „Naanan" in Tel Awiw. Bemerkenswert ist das Einsetzen einer fühlbaren Einwanderung libanesischer Christen und Muslims, die nach Palästina ziehen, da dort trotz allem noch ungleich bessere wirtschaftliche Bedingungen sind als in Syrien.

Abenteuerliche Dinge in China.

London, 30. Dez. Reuter meldet aus Peking: General Hsu, einer der eifrigsten Parteigänger Tuantschijuis, verließ am Abend Peking, um mit einigen militärischen Führern Beratungen abzuhalten. Als der Zug in Langfang eintraf, wurde eine Bombe geworfen. Hsu und einige Angehörige seines Stabes wurden getötet. Der Attentäter ist ein Sohn des Generals Lutschingtschang, den Hsu im Jahre 1918 zu einem Bankett in Tientsin einlud und dann erschoß. Lutschengwu hat in einem Rundtelegramm erklärt, das Motiv seiner Tat sei, den Tod seines Vaters zu rächen. Lutschengwu ist ein Vetter des Generals.

Die chinesischen Wirren.

London, 30. Dez. „Daily Mail" berichtet aus Peking: General Feng ist nicht in der Lage gewesen, seine Feinde nach Schantung zu verfolgen. Diese haben sich mit dem Gouverneur von Schantung, einem Verbündeten Tschangtsolins, vereinigt. Tschangtsolin bedroht jetzt Fengs Verbindungslinien von Norden her bei Jehol. Feng entsendet Verstärkungen. Die allgemeine Lage ist dunkler denn je.

Der vor kurzem von Feng besiegte General Litschinglin ist gestern früh in Tsingtau eingetroffen und sofort nach Tsinanfu weitergefahren.

Eine amtliche Meldung erklärt, die Schantungtruppen hätten eine große Anzahl Gewehre aus den Heeresbeständen Fengs erbeutet, die mit „U. S. S. R. 1925" bezeichnet seien. Die Meldung weist weiter darauf hin, daß in Fengs Armee Russen zu Hunderten bemerkt worden seien.

Kleine Nachrichten.

Auto ins Wasser geglitten.

Amsterdam, 30. Dez. Wie aus Bergen op Zoom gemeldet wird, verfagte dort gestern abend der Motor eines Autoomnibusses gerade in dem Augenblick, als dieser nach der Ueberfetzung über die Eendracht die Fähre verlassen hatte. Auf dem abschüssigen Ufergelände begann der Omnibus dem Wasser zuzugleiten. Der Chauffeur und ein Passagier konnten sich durch Abspringen retten, während die übrigen 5 Passagiere im Wasser ertranken.

Letzte Wassermeldungen.

Die Mosel fällt.

Trier, 30. Dez. Die Strombauverwaltung Metz gibt bekannt, daß die Mosel seit 12 Uhr mittags um etwa 25 Zentimeter gefallen sei. Eine Auswirkung wird sich in Trier nach etwa 12 Stunden bemerkbar machen. Demzufolge könnte bis Mitternacht leichtes Fallen der Mosel erwartet werden.

Die Staatsbahnstrecke Pünderich—Traben-Trarbach wird nur noch von Pünderich bis Reil befahren; sonst ist der Betrieb überall aufrechterhalten, jedoch wird an einigen Stellen aus Sicherheitsgründen eingleisig gefahren.

Um 7 Uhr hatte der hiesige Pegel einen Stand von 7,27 Meter erreicht; das Wasser steigt pro Stunde noch etwa zwei Zentimeter.

Hochwasser in Belgien.

Brüssel, 30. Dez. Wie in Panderen Ländern sind auch in Belgien durch das Unwetter Hochwassergefahren hervorgerufen worden. Besonders die Maas und Sambre überfluteten ihre Ufer und setzten die unteren Stadtteile von Namur unter Wasser. Viele Straßen in den Ortschaften sind überflutet. Mehrere Strecken der Eisenbahn sind unbenutzbar geworden. Die Regengüsse dabern an.

Zahlreiche Menschenopfer der Ueberschwemmungen in Ungarn.

Berlin, 31. Dez. Die Ueberschwemmungskatastrophe der drei Körös hat zahlreiche Menschenopfer zur Folge gehabt. Ein Boot, in welchem sich ein Offizier und vier Pioniere befanden, schlug um und die Insassen ertranken. Das Wasser ist auch in die Salzbergwerke Marosujvar eingedrungen. 29 Bergleute sind dabei ums Leben gekommen.

Sturm auf dem Ocean.

London, 30. Dez. Die Blätter berichten über furchtbare Stürme im Atlantischen Ozean. Außer dem Dampfer Coronado wird auch das Schwesterschiff des Coronado, Casanaro, vermißt. In der Nähe von Beachyhead strandete ein Schiff, dessen Mannschaft von der Küstenwache gerettet wurde. Ueber London fielen mittags innerhalb einer Stunde 6 Millionen Tonnen Regen.

Sturmfahrt des „Albert Ballin".

Berlin, 31. Dez. Nach einer Meldung des „Hamburger Fremdenblatts" aus Newyork ist der Hapagdampfer „Albert Ballin" nach einer furchtbaren Sturmfahrt mit 24stündiger Verspätung in Newyork eingetroffen. Das Schiff konnte einen halben Tag durchschnittlich nur 6—7 Kilometer in der Stunde zurücklegen. Der Kapitän blieb 26 Stunden ununterbrochen auf der Kommandobrücke. Bei der Ankunft in Newyork war der Dampfer völlig vereist.

Wasserstand von heute vormittag 8 Uhr.

Koblenz 8,58, Köln 8,74, beide 4 Zentimeter pro Stunde steigend; Trier 7,63, Stillstand.

Stadt-Nachrichten.

Neuß, 31. Dezember 1925.

Zum neuen Jahr.

Wir haben heuer dem alten Jahre viel vorzuwerfen. Das war ein Jahr, das uns schrittweise in immer größeres Elend führte, um am schlechten Ende gar noch viel Tausende vor das graue Nichts zu stellen, die sich davon am Jahresanfang bei Gott nichts hätten träumen lassen. Was aber der verflossene Jahreskreis war, das war er nicht zum wenigsten durch uns, und also schelten wir uns selber, wenn wir dem scheidenden Jahre Schlechtes nachsagen. Und das neue Jahr? Ich sehe schon das Unglücksmal auf seiner Stirne, wenn ...

Wir haben, scheints, immer noch nicht erkannt, was die Hauptsache ist. Wir schätzen darüber einander jeden Tag eine andere Klugheit vor, um darauf auch jedesmal hereinzufallen. In der Inflationszeit hieß die Hauptsache „Ware", in der Deflationszeit hieß sie umgekehrt „Bar Geld", daß aber beides nichts ist, das erkennen wir immer noch nicht, trotz der handgreiflichen Lehre, die wir hinter uns haben. Was ist das für eine seltsame Art von Hauptsache, die morgen keine mehr ist? Die Frage tut sich aber keiner. Es wird gerafft und gehandelt, heute das eine, morgen das andere, es wird gezankt und krakehlt, heute um dies und morgen um jenes, die Menschen rennen sich außer Atem, denken es gar gescheit zu machen und das Elend — bleibt. Es paßt auf uns, was der Prophet Aggäus seinem Volke einmal sagte: „Ihr esset und werdet nicht satt und tut euer Geld in einen löcherigen Beutel." Das war dazumal, als Israel aus dem großen Elend der Gefangenschaft kam und nun einmal wieder „Genuß" von der Freiheit haben wollte, sich um alles sorgte und plagte, an alles dachte, was dazu helfen konnte und auf die Prophetenmahnung „Zeit ist's, dem Herrn ein Haus zu bauen", nicht hörte.

Auch uns wird alles Getue und alle händlerische Schlauheit nichts helfen — oder hat etwa unser Geldbeutel einen Boden? — ja sie wird, je mehr sie sich einfrißt, unsere Not nur noch unerträglicher machen.

Zeit ists, daß wir uns darauf besinnen, wie alles und jedes vom Geiste abhängt, der in uns ist und daß aller Wiederaufbau (du armes, vielgeschändetes Wort!) weit mehr eine Frage moralischer als wirtschaftlicher Natur ist. Jawohl, Zeit ist's, auch für uns, dem Herrn ein Haus zu bauen, das Fundament alter gediegener Frömmigkeit neu zu legen, die Pfeiler und Streber einer als Gottesdienst aufgefaßten Arbeit neu in die Höhe zu führen und über das Ganze wieder das warme Dach der liebevollen Sorge für einander zu decken. Entweder tuen wir das, oder aber das neue Jahr beträgt uns, wie das alte uns betrogen hat.

Kirchensteuer von St. Marien. Die Pfarrangehörigen werden hierdurch an die Zahlung der bisher fälligen Kirchensteuer, einschließlich 3. Quartal, erinnert. Bei späterer Zahlung kommen Mahngebühren zur Erhebung. Die Kasse befindet sich Marienkirchplatz 4 im Rheinlandgebäude und ist geöffnet von vormittags 9,30 bis 12,30 Uhr.

Die Jungfrauenkongregation von St. Dreikönigen hält am Neujahrstage, abends 7 Uhr, im Annastifte ihre Weihnachtsfeier. Zur Aufführung gelangen das Singspiel „Die geheimnisvolle Rose" und dramatische Weihnachtsbilder mit Gesangeinlagen der Konzertsängerin Frl. Becker. Die Mitglieder und deren Angehörigen, sowie Mitglieder der Frauenkongregation sind freundlichst eingeladen.

Kath. Gesellenverein. Im kath. Gesellenhause findet heute abend großes Bretzelkegeln statt, an dem sich die Mitglieder und Ehrenmitglieder recht zahlreich beteiligen mögen. Beginn 7 Uhr. Die im Winterprogramm angegebene Neujahrsfeier wird am Neujahrstage, abends um 7,30 Uhr beginnen. Zu dieser Feier haben nur Mitglieder, Ehrenmitglieder sowie deren Damen Zutritt. Die Mitgliedskarten sind beim Eintritt vorzuzeigen. Nichtmitglieder können nicht zugelassen werden.

Sanitätsrat Dr. Rheins ist gestern mittag ziemlich plötzlich im Alter von 84 Jahren vom Leben abberufen worden. Mit ihm scheidet aus dem öffentlichen Leben eine markante Persönlichkeit, die namentlich in den früheren Jahren heftiger Kämpfe auf kulturpolitischem wie kommunalem Gebiete eine scharfe Klinge zu schlagen wußte. Er stand ganz auf dem Boden liberaler Weltanschauung und machte daraus niemals einen Hehl. Dem Neußer Stadtverordnetenkollegium gehörte er mehrere Jahre an. Persönlich war er ein liebenswürdiger Mensch, der manches Fest durch seine Dichtungen verschönte. Als Arzt genoß er großes Ansehen und übte seinen Beruf bis in die letzten Tage unermüdlich aus. Man wird ihm trotz aller Gegensätze das Andenken eines ehrlichen Politikers und liebenswürdigen Menschen bewahren.

Die erste Radiovorführung in Neuß. Der Stadtverband für Leibesübungen schreibt uns: Am Dienstag, den 5. Januar, abends 8 Uhr findet im Saale des Marienhauses, Kapitelstraße ein Radiovortrag mit Lichtbildern und Experimenten statt. Karten sind bei Mauelshagen erhältlich. Turn- und Sportvereine können Vorzugskarten gesammelt in der Geschäftsstelle, Hymgasse 4, Zimmer 19-20 vormittags erhalten.

Die Jugendpflegeorganisationen, Turn- und Sportvereine sind Ende vorigen Monats gebeten worden, ihre statistischen Angaben dem Städt. Jugendamt einzureichen. Obgleich in diesem Schreiben gesagt war, daß die fehlende Beantwortung den Ausschluß aus der Versicherung und von Beihilfen aus dem Jugendpflegefonds nach sich zieht, hat bisher ein großer Teil der Vereine nicht geantwortet. Eine weitere Erinnerung erfolgt nicht mehr. Die lässigen Vereine haben sich die Folgen selbst zuzuschreiben.

50 Jahre Standesamt. Am 1. Januar 1876 ist das „Deutsche Reichsgesetz über die Beurkundung des Zivilstandes und die Eheschließung" in Kraft getreten. Seitdem gibt es also auch erst „Zivilstandsregister", in welche alle Geburten, Heiraten und Todesfälle eingetragen werden müssen. Die Beamten, welche diese Eintragungen zu besorgen haben, gibt es demnach in Deutschland auch erst seit 50 Jahren! Sie tragen den Titel „Standesbeamte"; ihre Bureauräume nennt man das „Standesamt". Jedes Standesamt betraut einen „Standesamtsbezirk". Standesbeamter ist in der Regel der Gemeindevorsteher (Bürgermeister) oder dessen bestellter Vertreter. Geistliche und Religionsdiener sind von diesem Beruf gesetzlich ausgeschlossen.

Schneewittchen. Spielerinnen und Spieler mögen sich am Neujahrstage, nachmittags um 3 Uhr, vollzählig im Marienhause, Zimmer 3, versammeln.

Das Residenztheater wartet mit einem erstklassigen Sylvester-Programm auf. Der erste große Film „Dämonische Frauen" führt uns das Schicksal eines Mannes vor, der durch die Intriegen einer Hochstaplerin ein so trauriges Ende nahm. Der Zufall, als Person dargestellt, läßt An Demy, den ehemaligen Schiffskapitän im Tode noch einmal sein Leben überblicken. Er suchte, aus ernsten Verhältnissen stammend, mit einem treuen Freunde in der Welt sein Glück. Unheil stiftet die Liebe zu dieser Dämonischen Frau in ihm an, die auch als Spionin sich seines bedient. Der zweite Film „In New York ist was los" ist heiterer Natur. Ein junger Schriftsteller soll eine reiche Dame bewegen, für eine Universität eine größere Summe zu stiften. Urgelungene und komische Situationen wechseln ab und lassen die Zuschauer aus dem Lachen nicht herauskommen. Den verschiedensten Damen soll er New York zeigen. So auch der Frau eines Lords. Dieser geht jedoch auf die Suche. Dadurch entstehen die heitersten Verwicklungen. Alles löst sich schließlich in das übliche Kino-Wohlgefallen auf. Die Stiftung ist gesichert. Der Herr selbst führt (wie könnte es anders sein!) auch eine reiche Braut heim.

Viehzählung. Nach dem Stande vom 1. Dezemebr hat in Preußen wie auch in den übrigen Ländern des Reiches eine Viehzählung stattgefunden. Diese Zählung ist von zucht- und viehwirtschaftlichem Interesse und gibt Aufschluß über den wirklichen Stand und die Entwicklung der Viehwirtschaft. Nach dem Zählergebnis sind im Stadtbezirk Neuß vorhanden: Viehhaltende Haushaltungen 1898 (2080), Pferde 664 (644), Esel und Maultiere 3, Rindvieh 651 (730), Schafe 554 (174), Schweine 1372 (1925). Ziegen 791 (1001), Kaninchen 555, Gänse 1058 (1340), Enten 789 (645), Hühner 20 446 (21 405), Trut- und Perlhühner 134 (9), Bienenstöcke 107. Die eingeklammerten Zahlen bedeuten den Stand nach der Viehzählung vom 1. Dezember 1924.

Wer nach der Straße zu schläft, namentlich in der Nähe der besuchten Wirtschaften und insbesondere der Tanz- und Vergnügungsstätten, dessen Auge sieht in den Samstag- und Sonntag-Nächten meist wenig Schlaf, so sehr er ihn nach hartem Tagewerk oder auch nach leidvollem Tagwerk notwendig haben mag. Wie wirklich wohltuend waren dagegen die beiden ersten Weihnachtsnächte, wo die Stätten der Vergnügungen ganz geschlossen waren und Jung und Alt hübsch im Kreise der Familie saß und dort gewiß das Herz mehr erfreuende Freuden genoß, als sie der staubige Tanzsaal und die rauchigen Lokale bieten können. Aber dann von Samstag auf Sonntag, da war es, als ob man mit Gewalt den schönen Weihnachtszauber zerreißen und das Versäumte an Wüstheit nachholen wollte. Fast ausschließlich ist es junges Volk, das da herumjohlt und mit heiterer Stimme singt, dazwischen die halb angetrunkenen Mädchen, mit Tönen, die einem direkt ins Herz schneiden. In langen Reihen tanzten sie durch die Straßen, als ob es die glänzendsten Zeiten wären und nicht die Not zu jedem Fenster, auch in die ihrigen hineinblickte. Das Rufen nach der Polizei und nach dem groben Unfugparagraphen bringt da wenig Heil, wobei immerhin gesagt sein darf, daß man ihn etwas schärfer handhaben sollte, als bisher. Hier hilft nur eine gemeinsame Erziehung in den Vereinen, wo es die Ehre eingeben sollte, daß man die junge Welt ermahnt, die Ruhe der Straßen und der Anwohner zu achten. Wie mancher Leidende, wie mancher, der eben das Auge über quälende Sorgen geschlossen, wird durch dieses rücksichtslose Grölen in die Qual seiner Leiden zurückgerissen. Auch da heißt es zusammenstehen und sich gegenseitig die Not der Zeit erträglicher machen. Gegen diese dem Elend hohnsprechende rücksichtslose Gesellschaft sollte aber einmal gründlich und gemeinsam Front gemacht werden, mag sie sich aus oberen oder unteren Kreisen rekrutieren. Beide sind jedenfalls daran beteiligt.

Einbruch im Rathaus. In vergangener Nacht, wahrscheinlich nach 5 Uhr morgens ist in verschiedenen Büros des alten Rathauses und in dem städtischen Verwaltungsgebäude in der Hymgasse eingebrochen worden. Der oder die Täter haben in einer Anzahl Büros Schreibtisch-Schubladen, Schränke und dergl. gewaltsam erbrochen. Gestohlen wurde nur ein geringfügiger Geldbetrag. Im Rathaus sind die Täter wahrscheinlich durch den Rathausgarten durchs Fenster in das Presseamt und von dort in das Steckamt eingedrungen. Die Zimmertüren sind allem Anschein nach mittels Nachschlüssel geöffnet worden.

Hochwassersnot allüberall!

Schneeschmelze in den Bergen und Regen in den Tälern schaffen bedrohliche Zustände.

Weiteres Steigen.

Unaufhörlicher Regen und weitere Schneeschmelze am Oberrhein haben die Hoffnungen auf Stillstand der Wasserfluten zu nichte gemacht. Um stündlich ca. 4 Zentimeter stiegen auch gestern unterags Rhein und Erft. Gestern mittag zeigte der Hessentorpegel schon 24 Fuß. Der städtische Hochwasserdienst hatte umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen. Die am tiefsten Teil des Rhein-Erfthafens gelegenen Werke waren schon am Sonntag gewarnt worden und konnten ihre Vorkehrungen treffen. Die Anwohner der Selikumer- und Kölnerstraße räumten gestern ihre Keller.

Am „Wasserfall" an der Kölnerstraße stand die Flut noch etwa einen Meter vom Brückenrand. In der Industriestraße mußte zur Ableitung der Kanalisationswasser eine Pumpe in Betrieb gesetzt werden. Gestern mittag stand das Wasser im Rhein-Erfthafen noch einen Meter von der Werftkante entfernt. Die Krane auf dem hochwasserfrei gelegenen Werft waren noch flott am arbeiten.

Am Rhein.

Gerade bei Hochwasser wird die Stadt Neuß, was vielfach sonst vergessen wird, daran erinnert, daß sie eine Rheinstadt ist. Ihre stundenlange Rheinfront muß dann dem Anprall des wildgewordenen Elementes standhalten. Ein Blick vom Rheindamm zeigte gestern das Vorflutgelände etwa metertief unter Wasser. Von den Stacheldrahtverhauen der Besatzung ragten nur die Spitzen heraus. Mit unheimlicher Gewalt rauschte der Strom zu Tal. Ein einsamer kleiner Schleppdampfer suchte sich seinen Weg in dem nicht mehr erkennbaren Strombett rheinabwärts. Auf der Dammkrone packte der plötzlich aufkommende Sturm die vereinzelten Wanderer so heftig, daß sie Schutz auf der Böschung suchen mußten. Am „Napoleonshafen" flutet der Rhein in die Nordkanalmündung. Die Bewohner der Rheingehöfte und die Arbeiter der Werke am Rheindamm werden von einem großen Nachen nach Grimlinghausen übergesetzt. Die Stacheldrahtabsperrung auf der Böschung hinter dem Bootshaus bildet bei dem Hochwasser ein großes Verkehrshindernis. Am Bootshaus war man dabei, die großen und kleinen Boote in Sicherheit zu bringen. Durch die Gärten konnte man noch auf die Grimlinghauser Landstraße gelangen. Im Unterdorf sind die Häuser geräumt. Ihre Ziegen haben die Bewohner auch noch rechtzeitig „hochwasserfrei" umstallen können.

Der Deichschutz

für die Neuß schützenden Dämme ist so zersplittert, daß er zu den heutigen Verhältnissen gar nicht mehr paßt. Der Leitdeich am Rhein untersteht der Eisenbahndirektion Elberfeld, der Deich am Kaiser noch zum Teil der Heerdter Deichschau. In kritischen Situationen kann durch diese Zersplitterung leicht einmal großes Unheil hervorgerufen werden. Hier ist überhaupt eine einheitliche Verwaltung nötig.

Eine Sturmnacht.

Die Gefahren des Hochwassers wurden noch gesteigert durch den furchtbaren Weststurm, der die ganze Nacht durch tobte. Mit einer 30 Mann starken Kolonne arbeitete der Hochwasserschutz an der Stärkung des Dammes zum Schutze der Hafenarbeiten. Eine Unterflutung des angeschütteten Ufergeländes wird sich aber wohl nicht verhindern lassen, ist aber auch, nachdem ein Ausgleich zwischen Erftkanal und Wiesengelände durch den Rohrdurchlaß schon stattgefunden hat, nicht gefährlich.

Auf eine Strecke von 25 Meter ist der neu angeschüttete hochwasserfreie Damm am Erftkanal entlang zwischen dem zweiten Hafenbecken und der Eisenbahnbrücke gebrochen. Das ganze Wiesengelände ist überflutet. Weiterer Schaden ist dadurch nicht entstanden.

Die Nachrichten von einer Beschädigung des Neuß-Düsseldorfer-Eisenbahndammes erwiesen sich, wie uns mitgeteilt wird, als unzutreffend.

Auf der Grimlinghauser Landstraße hat vor der Brücke der vom Sturm aufgepeitschte Wellenschlag die Anschüttung der Strecke der Neußer Straßenbahn etwas beschädigt. Die Straßenbahn verkehrt deshalb vorsichtshalber nur bis Leuchtenberg.

Stündlich 3 Zentimeter Steigen.

Der Pegel am Hessentor zeigte heute morgen 25 Fuß, gestiegen seit gestern abend 1 Fuß 1 Zoll. Das Wasser steigt stündlich noch 3 Zentimeter.

Zons, 31. Dez. Unser Städtchen liegt wie eine Insel in einem Wassermeer. So weit das Auge reicht, sieht man die vom Sturm aufgewühlten Wellen des alles Land bis Dormagen überschwemmten Rheines. Mehrere Straßen stehen unter Wasser.

Der Rhein steigt auch heute morgen noch.

Köln, 31. Dez. Das Wasser steigt stündlich noch 4 Zentimeter. Um 6 Uhr heute morgen zeigte der Kölner Pegel 8,65 Meter. Das Wasser dringt in die Hauptmarkthalle. Von Koblenz wird weiteres Steigen des Wassers gemeldet. Um 4 Uhr heute morgen hatte Koblenz 8,40 Meter.

Die Gefolei unter Wasser.

Düsseldorf, 30. Dez. Der Rhein ist seit gestern abend stündlich um etwa vier Zentimeter gestiegen. Der Pegel zeigte um 11 Uhr einen Wasserstand von sieben Meter. Bei weiter anhaltendem Steigen des Wassers erscheinen die im Teil des Kaiser-Wilhelm-Parks bereits errichteten Ausstellungsbauten gefährdet. Es handelt sich um größere Holzbauten, die jetzt etwa ein Meter im Wasser stehen.

Ganze Dörfer überschwemmt.

Kleve, 30. Dez. Die Hochwassergefahr nimmt im Kreise Kleve einen immer drohenderen Umfang an. Die Wasser des Rheins sowie des Nebenarms, des sogenannten Alten Rheins, wachsen stündlich. Der Verkehr zwischen Kleve und Emmerich besteht vorläufig noch. In wenigen Stunden jedoch dürfte die Flut die völlige Stillegung des Verkehrs herbeiführen. Es ist weiter damit zu rechnen, daß bis heute früh die Dörfer Warbeyen und Huisberden vollständig überschwemmt sein werden. Der Verkehr zwischen Griethausen und Spyk wird seit gestern nachmittag mit der Fähre und der hochgelegenen Eisenbahnbrücke aufrecht erhalten. In Emmerich zeigte der Pegelstand des Rheins gegen 8 Uhr gestern abend über 6 Meter, während er um 5 Uhr 5,53 Meter maß. Man rechnet in wenigen Stunden mit der Ueberschwemmung der Rheinpromenade. Dammbrüche sind in der hiesigen Gegend bis jetzt nicht zu verzeichnen.

Köln, 30. Dez. Auf dem Schönrather Hof zwischen Mülheim und Dünnwald wütet ein Feuer, dem außer der Scheune und den anstoßenden Schuppen etwa 7000 Zentner Heu, 1000 Zentner Stroh und etwa 5- bis 600 Zentner Kunstdünger sowie zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen zum Opfer fielen. 15 wertvolle Zuchtkohlen und einige tragende Kühe, die in der Scheune untergebracht waren und infolge der schnellen Ausbreitung des Feuers nicht mehr gerettet werden konnten, waren bereits vor dem Eintreffen der Feuerwehr verbrannt. Die Entstehungsursache hat sich bis jetzt noch nicht ermitteln lassen.

Die Wassernot in Andernach.

Andernach, 30. Dez. In den Mittagsstunden drang das Wasser durch das alte Rheintor, und nun bietet das ganze Rheinvorgelände vom Bollwerk bis zum alten Kran mit dem Strom eine ununterbrochene schmutzige gelbe Wasserfläche, in der die Anlagen völlig versunken sind, so daß nur die Kronen der Bäume und Sträucher einsam hervorragen. Der Fährverkehr mit dem rechten Rheinufer mußte im Laufe des Nachmittags eingestellt werden. Dafür wurde in den überschwemmten Straßen von der Feuerwehr und der St. Nikolausschiffergilde ein Nachenbetrieb eingerichtet. Rastlos arbeitete die Feuerwehr mit den Bewohnern zusammen, um an Möbeln und Hausrat zu retten, was noch zu retten war. Sorgenvoll war die Nacht, denn fast ununterbrochen regnete es und heftiger Sturm brauste um die Häuser, in deren oberen Stockwerken die aus den ersten Geschossen geflüchteten Bewohner sehnsuchtsvoll den Morgen erwarteten.

Der erst spät anbrechende Tag zeigte dann, daß die Flut auch im Laufe der Nacht weiter gestiegen war, so daß die unteren Stockwerke der meist niedrigen Häuser bis an die Decke im Wasser standen. Groß ist die Not der vom Hochwasser betroffenen Bewohner der unteren Stockwerke, die zum Teil mit ihren Möbeln in Schulen untergebracht werden mußten; meist handelt es sich um Arbeiterfamilien, deren Ernährer augenblicklich erwerbslos ist und die damit gar nicht in der Lage sind, die schweren Schäden zu tragen.

Die Urfttalsperre gefüllt.

Gemünd (Eifel), 28. Dez. Die Schneeschmelze und die starken Regengüsse der letzten Tage haben der Urfttalsperre ungeheure Wassermengen zugeführt. Mit dem Ueberlaufen der Sperre wird in den nächsten Tagen zu rechnen sein.

Die Ahr fällt.

Ahrweiler, 30. Dez. Die Ahr hatte gestern morgen um 9 Uhr einen Pegelstand von 2,10 Meter und ist im Laufe des Tages um etwa 20 Zentimeter gestiegen, heute morgen aber wieder um etwa 20 Zentimeter gefallen.

Starkes Steigen der Mosel.

Trier, 31. Dez. Gestern ist die Mosel in beängstigender Weise gestiegen. Von heute morgen 4 Uhr bis 5,30 Uhr von 7,59 auf 7,63 Meter. Durch Rückstau sind Teile der Innenstadt überflutet. Das Trierer Becken bildet einen großen See.

Schneeschmelze im Schwarzwald.

Triberg, 29. Dez. Die am Dienstag wieder fortdauernden Regenfälle lassen die Hochwassergefahr noch unvermindert fortbestehen, wenn auch ein weiteres Anwachsen der Gebirgsflüsse im allgemeinen nicht mehr zu verzeichnen ist, weil in den mittlern und untern Lagen der Schnee fort ist. Dagegen bringt das Tauwetter auch im Hochschwarzwald erneut Schmelzwasser aus den höchsten Lagen und somit weitern Zuwachs neben dem Regen. Welches Ausmaß die Fluten angenommen haben, zeigt sich in den muldenförmigen Hochtälern mit Seebecken, die weithin aufgestaut sind und die alten sonst längst verlandeten Seeböden wieder in einen See verwandelt haben. Die Gebirgsflüsse Kinzig, Gutach, Breg, Brigach, Dreisam, Murg usw. führen nach wie vor Hochwasser und haben in den flachern Teilen ihrer Läufe, wie auf der Baar, weite Strecken Flachland überschwemmt.

Sturm- und Hochwasser in Frankreich.

Paris, 30. Dez. Aus Cherbourg wird gemeldet, daß die äußeren Stadtviertel überschwemmt sind. Auch die Vororte von Brest sind zu einem Teil von der Bevölkerung geräumt worden. Der Hafenkommandant von Rochefort empfing Notsignale des italienischen Dampfers Basaldo. Die genaue Lage des Schiffes konnte jedoch noch nicht ermittelt werden. Ein französischer Dampfer, der am 23. Dezember aus Lorient auslief und am 26. Dezember dorthin zurückkehren sollte, wird vermißt. Nachforschungen waren ergebnislos. Man befürchtet, daß das Schiff mit der gesamten Besatzung im Sturm am 24. Dezember untergegangen ist. Ein Stadtviertel von Valence steht unter Wasser. Auch das große Kohlenlager der Stadt wurde überschwemmt. Im Disegebiet haben mehrere Fabriken den Betrieb wegen Hochwasser einstellen müssen. In Belfort wurde das Kraftwerk und die Gasanstalt von eindringenden Wassermassen schwer geschädigt.

Koblenz, 30. Dez. Der Rhein steigt stündlich 3—4 Zentimeter. Teile der Vororte Neuendorf und Wallersheim sowie die Inseln Niederwerth und Graswerth und verschiedene Straßen von Pfaffendorf, Ehrenbreitstein und Vallendar stehen bereits unter Wasser. Der Schiffsverkehr ist offiziell verboten worden.

Aus dem Landkreise.

Büttgen, 30. Dez. In den Tagen vom 31. Dezember bis einschließlich 3. Januar findet im großen Germaniasaale von Josef Müller in Büttgen-Wattmannstraße die 2. Kreisverbandsausstellung der Geflügelzuchtvereine von Neuß, Grevenbroich und M.Gladbach statt unter dem Protektorat des Herrn Landrat Dr. Gröner, des Ehrenvorsitzenden Herrn Bürgermeister Grootens sowie des Herrn Geflügelzuchtinspektors a. D. Müller. Die Eröffnung der Ausstellung ist am Donnerstag, den 31. Dez. nachmittags 4 Uhr durch Herrn Landrat Dr. Gröner im Beisein obengenannter Herren, sowie der gesamten Gemeindevertretung von Büttgen. Da auf dieser Ausstellung nur erstklassiges Material vertreten ist, wird sich der Besuch für jeden Züchter lohnen, da ihm auch gleichzeitig günstige Kaufgelegenheit geboten ist. Die Mitglieder sowie Freunde und Gönner des Vereins werden gebeten an der Eröffnung am 31. Dezember sowie an der anschließenden Sylvesterfeier teilzunehmen. Zur Erleichterung der Besucher ist zu den einzelnen Bahnstationen am 1. und 3. Januar ein Autoverkehr eingerichtet. Zu recht regem Besuch dieser Kreisverbandsausstellung ladet ein die Ausstellungskommission. (Näheres siehe Anzeigenteil.)

Helft dem Kaarster Schwesternheim.

In der Gemeinde Kaarst ist ein Schwesternheim in einem sehr stattlichen Gebäude eingerichtet. So reich es von außen scheint, so arm ist es von innen. Es fehlt an allem Nötigsten und mit Bangen sehen die Insassen den kommenden Zeiten entgegen. Scheinbar ist der gute Wille nur einseitig und zwar nur bei den hier weilenden Schwestern vorhanden. Keine Wetterunbill hält sie ab, bei Tag und Nacht, die manchmal sehr weiten Wege in der verstreuten Gemeinde zu machen, um zu pflegen und zu warten. Kein wirklich Armer klopft vergebens um Hilfe an, trotzdem viel Arbeit vorhanden ist. Man betrachte nur einmal die hohe Zahl der Schwestern, die infolge Ueberarbeitung abgelöst werden mußten, und dennoch hört man noch Klagen über nicht erfüllte Wünsche. Geht man allerdings der Sache auf den Grund, verweisen sie sich als durchweg leichtfertige und böswillige Redensarten. Wer mit gutem Willen kommt, dem wird auch jederzeit mit gutem Willen geholfen. Aber was bedeutet die kleine Zahl von Schwestern für eine Gemeinde von 2345 Einwohnern. Auf 1000 Einwohner kommen kaum zwei Schwestern. Wie kann da bei so drückenden Lebensbedingungen die Kraft für so viele reichen und mit welch kleinen Beträgen muß durchgewirtschaftet werden! Wie stand es — um nur ein Beispiel zu nennen — im Winter 1923-24? Die so schön eingerichtete Heizung war im Laufe der Jahre verschlissen und niemand fand sich der für die Instandsetzung eintrat. Den ganzen Winter saßen die Kranken um ein geschenktes Oefchen in einem Winkel zusammen. Erst durch Aufnahme einer Schuld konnten wieder einigermaßen menschenwürdige Verhältnisse geschaffen werden. Hätte jeder einzelne nur einige Groschen beigesteuert, wäre alles geregelt gewesen. Lassen wir uns guten Willens sein und gerne geben, um die segensreichen Arbeiten, die allen ohne Unterschied der Konfession und politischer Richtung zugute kommen. Verzichten wir ab und zu auf eine kleine Freude unnd geben das Ersparte hin, zum Besten unserer notleidenden Mitmenschen.

Aus dem Kreise Grevenbroich.

Kapellen, 30. Dez. Der Sportklub 1911 hält wie alljährlich, Sylvester wieder einen großen „Bunten Abend" mit Tanz-Jazz-Band, Düsseldorf, Humoristen, Bunte Komiker, Verlosung etc. ab. Mögen die vielen Mühen und Arbeiten für einige recht vergnügte Stunden dazu beitragen, dem Verein ein volles Haus und weiter viele Anhänger zu bringen. (Näheres in der gestrigen Anzeige.)

Handel und Volkswirtschaft

Fruchtmärkte.

Krefeld, 30. Dez. Großhandelspreise am Krefelder Produktenmark in Mk. je 100 Kilogramm, festgestellt unter Mitwirkung der Handelskammer zu Krefeld: inländ. Weizen 24¾—25, inländ. Roggen 17—17¼, inländ. Hafer 17—18, Weizenmehl 70% 41¼, Roggenmehl 0 31, Roggenschrot aus ausländ. Roggen 27 frei niederrh. Stationen, Weizen ausländ. 35—37, Roggen ausländ. 23½—24¼, ausländ. Futtergerste 18¼-18¾, ausländ. Hafer 21-23, grober 20¼-21, kleiner Mais 23-24, Leinkuchen 25¼, Rapskuchen 16¾, Palmkuchen 17¼, Kokoskuchen 21, Zuckerschnitzel 15½, Weizenkleie 11¾ bis 14¾, Roggenkleie 10¾ frei Krefeld-Hafen, Uerdingen, Duisburg, Düsseldorf od. Neuß, Stroh 2½—2¾, Wiesenheu 9-10, Luzerneheu 11-12 frei niederrh. Stationen.

Berlin, 30. Dez. (Produktenmarkt.) Amtlich wurden folgende Preise festgesetzt: Getreide und Oelsaaten je 1000 Kg., sonst je 100 Kg. in Goldmark. Weizen: märk. 248-254, pomm. 248-254, Lieferung Dez. 267,50-000, März 274,00-273,00-000, Mai 278,50-278,00-000, Roggen: märk. 149 bis 156, pom. 149-156, Lief. Dez.000-000, März 182,00-181,00, Mai 190,50—190—000,00, Gerste: Sommergerste 187-214, Wintergerste 156—170,00; Hafer: märk. 163—174 westpr. 00, Lieferung Dez. 000-00, März 184, Mai 189, Mais: loko Berlin 000-000, Platamais 000-000; Weizenmehl (100 kg) frei Berlin) 33,25—36,50, Roggenmehl (100 kg. frei Berlin, 23,00-24,75, Weizenkleie fr. Berl. 11,50-11,80, Roggenkleie frei Berlin 9,75-10,25, Raps 00-000, Viktoriaerbsen 26,00-33,00, kleine Erbsen 22,00-24,00, Futtererbsen 20,00-21,00, Peluschken 18-19,00, Ackerbohnen 21,00—22, Wicken 21-23,00, Lupinen blaue 12,00-12,50, gelbe 12,00-14,50, Seradella 00—00, Rapskuchen 15,00-15,25, Leinkuchen 23,60-23,80, Trockenschnitzel 8,30—8,50, Sojaschrot 21,20—21,50, Torfmelasse 8,00-8,20, Zuckerschnitzel 00,00—00,00, Kartoffelflocken 14,90—15,50

Wo kaufe ich mein Möbel?

Wenn diese Frage an Sie herantritt, wenden Sie sich an meine Firma, die über ein Menschenalter Einrichtungen **für jeden Stand** zur Zufriedenheit der Käufer geliefert hat. Möbelkauf ist Vertrauenssache.

Ich bitte um zwanglose Besichtigung meiner grossen, alle Zimmergattungen umfassenden Ausstellung, die Ihnen jeder Zeit in Bezug auf Reichhaltigkeit und Preis die grössten Vorteile bietet.

Nachstehend ein Beispiel meiner jetzigen Angebote:

I. Gruppe.

Küche Büfett, Topfschrank, Tisch, 2 Stühle 165.-
Schlafzimmer mit 3teiligem Spiegelschrank 495.-
Wohnzimmer Büfett, Tisch, Sofa, 4 Stühle 370.-
Herrenzimmer echt Eiche, kompl., einschl. 2 Stühle, Tisch, Sessel . . 495.-
Gesamtpreis: 1525.-

II. Gruppe.

Küche Büfett, Anrichte, Tisch 2 Stühle 290.-
Schlafzimmer echt Eiche, 3teiliger Spiegelschrank 790.-
Speisezimmer echt Eiche, Büfett, Kredenz 4 Ledersessel, Zweizugtisch 695.-
Herrenzimmer echt Eiche, komplett . . . 725.-
Gesamtpreis: 2500.-

III. Gruppe.

Küche 2 Schränke, Tisch, 2 Stühle 325.-
Schlafzimmer echt Eiche, schweres Modell 925.-
Speisezimmer echt Eiche, Büfett, Kredenz. Zweizugtisch, 4 Lederstühle 750.-
Herrenzimmer echt Eiche, komplett . . . 925.-
Gesamtpreis: 2925.-

IV. Gruppe.

Küche Naturlackiert, feinste Arbeit 525.-
Schlafzimmer Eiche, Modellstücke . . 1200.-
Speisezimmer Eiche, Büfett, 2.25 m, mit 6 eleganten Stühlen, Ia. Arbeit 1650.-
Herrenzimmer echt, komplett. 1250.-
Gesamtpreis: 4625.-

Eisenbetten, weiss lackiert, grösste Auswahl, zu M. 26.75, 34.—, 35.50, 42.—, 45.—. **Kleiderschränke** aus grossem Lagervorrat von M. 49.— an. **Waschkommoden,** mit Aufsatz, M. 75.—. **Nachtkonsolen** M. 17.50. **Stühle** aller Art und Preislagen. Einzelne **Bücherschränke, Schreibtische, Tische** stets vorrätig. **Büffets.** Sämtliche **Polstersachen** aus eigener Werkstätte. **Eigene Dekorationswerkstätte.**

Fachmännische Bedienung und kostenlose Beratung in Fragen der modernen Wohnungseinrichtung.

Rud. von Ludwig, Neuß, Markt

Ausstattungshaus, 1804 gegründet.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute Mittag verschied gegen 12½ Uhr sanft und unerwartet nach kurzem Krankenlager unser innigstgeliebter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

der Geheime Sanitätsrat

Dr. med. Franz Rheins

Arzt in Neuss

im nahezu vollendeten 84. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Frieda Rheins
Max Rheins.

NEUSS, Düsseldorf, Duisburg, Essen, Aachen, Berlin, den 30. Dezember 1925

Die Beerdigung findet vom Sterbehause Erftstr. 48 am Samstag, den 2. Januar, vormittags 11½ Uhr statt. Die feierlichen Exequien werden gehalten am Samstag, den 2. Januar in der St. Marienkirche zu Neuss, vormittags 9 Uhr.

Es ist bestimmt in Gottes Rat, dass man vom Liebsten, was man hat, muss scheiden.

†

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 8 Uhr, nach kurzer, schwerer Krankheit, wohlvorbereitet durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente der röm.-kath. Kirche, unser heissgeliebtes Kind, unsere unvergessliche Schwester, Schwägerin, Enkelin, Nichte, Cousine und Tante

Edith Dröge

im blühenden Alter von 23 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Fritz Dröge u. Frau Alma geb. Hagemann,
Walther Dröge,
Georg Dröge,
Else Dröge,
Hildegard Dröge,
Gerta Dröge geb. Mattheisen.
Carla Dröge,

Neuss, Düsseldorf, Gelsenkirchen, Dortmund, Elberfeld, Tsinanfu (China), den 23. Dezember 1925.

Die feierlichen Exequien werden gehalten Samstag, den 2. Januar 1926, morgens 8³⁰ Uhr in der Münsterkirche in Neuss. Die Beerdigung findet am selben Tage in Düsseldorf, nachmittags 1½ Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute mittag gegen 2 Uhr, unseren guten Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel,

den wohlachtbaren Herrn

Josef Stübben

Wirt

wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 76 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Holsten, Frechen, Neuss, Köln, Mengringhausen, Krefeld, den 30. Dezember 1925.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 2. Januar 1926, morgens 9 Uhr statt, die feierlichen Exequien nachher in der Pfarrkirche.

Aerzteverein Neuss u. Grevenbroich.

Ab 1. Januar zu allen Krankenkassen zugelassen.

Dr. Kranz,
Facharzt für innere Krankheiten,
Markt 35. Fernruf 1850.
Sprechstunden 9—11; 3—5.

Atlantik.

Allen meinen Freunden, Bekannten und Gönnern wünsche ich ein frohes

Neues Jahr!

C. Königshausen.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme an dem Hinscheiden meines lieben Gatten und Vaters sagen wir allen Beteiligten, besonders der Firma J. Janssen und Arbeiter, sowie dem Kegelklub „Fidelitas" seinen Freunden, Bekannten und den Nachbaren unseren herzlichsten Dank.

Frau Wwe. Joh. Jülichs u. Kind.

Statt Karten.

Meiner verehrten Kundschaft und Gönnern wünsche ein recht

glückseliges Neujahr!

Josef Schmitz,
Neuss, Oberstrasse 129,
Samenhandlung und moderne Kranz- und Blumenbinderei.

---

†

Nach Gottes heil. Willen verschied Montag nachmittag gegen 3 Uhr plötzlich und unerwartet durch einen Unglücksfall, jedoch vorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel, mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel,

der wohlachbare Herr

Jakob Krapohl

im Alter von 56 Jahren.

Um ein Gebet für den lieben Verstorbenen bitten

Frau Jakob Krapohl geb. Christine Overbeck
Heinr. Krapohl
Math. Krapohl
Frau Wwe. Kreutzer geb. Krapohl
und die übrigen Anverwandten.

Neuss, Krefeld-Linn u. Korschenbroich, den 28. Dezember 1925.

Die feierlichen Exequien finden statt am Samstag, den 2. Januar 1926, morgens 7³/₄ Uhr, in der Marienkirche, die Beerdigung am gleichen Tage, vormittags um ½11 Uhr, vom Trauerhause, Kirchstrasse 21, aus.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so bitte diese als solche zu betrachten.

Todes- † Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 3½ Uhr meinen lieben guten Gatten, unsern lieben Bruder, Schwager und Onkel

den wohlachtbaren Herrn

Heinrich Hausmann

Schmiedemeister

nach langem schweren mit grosser Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 59 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Heinrich Hausmann
geb. Schreiber.

Anstel, Köln-Delbrück, Köln-Lindenthal, den 30. Dezember 1925.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 2. Januar, morgens 9½ Uhr, daran anschliessend die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Nettesheim.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten, wolle man diese als solche betrachten.

---

†

Das feierliche Jahrgedächtnis

für meine liebe Frau, unsere gute Mutter findet Samstag, den 2. Januar, morgens 9 Uhr in der Münsterkirche statt, wozu freundl. einladet

Familie Theodor Lambert sen.

Constantin Wienstroer
Bauunternehmung
Neuß, Büro: Drususstr. 74.
Telefon 403.

Ausführung in:

Hoch- und Eisenbetonbau
Tief- und Bahnbau.

Neuanfertigen, aufpolstern sämtl. Polster-Dekorations-Arbeiten schnell und preiswert.
Carl Langebeckmann,
Furtherstr. 9 Hammtorwall 2.

Pfeifen und Mutzpfeifen

in großer Auswahl und jeder Preislage.
Reparaturen prompt und billig.
Wiederverkäufer hohen Rabatt.
Franz Pielsticker, Niederstraße 23.
Telefon 1208.

Sicheres Mittel gegen

Hämorrhoiden

empfiehlt
M. Schönen, Hülchrath.

Prima zugfestes
Arbeitspferd
weil überzählig zu verk.
Gerhard Rath,
Horrem bei Dormagen.

Pferd

schwarze Rappstute, mitteljährig, zugfest, abzug.
Hilgers, Holzheim,
Neußerstraße 12.

Donnerstag, 31. Dezember 1925 **Neuß-Grevenbroicher Zeitung.** Jahrgang 52 — Nummer 300

Aus dem Leben unserer Stadt.

25 Jahre Verkehrsentwicklung.

Für die Stadtwirtschaft spielen die Verkehrsmöglichkeiten, der Ausbau und die Verbesserung derselben eine große Rolle. Wirtschaft und Verkehrsentwicklung sind voneinander abhängig nach dem Satz: „Je mehr Verkehr, desto mehr Wirtschaft!"

Es ist deshalb vielleicht nicht uninteressant, heute an der Schwelle eines Vierteljahrhunderts einen Rückblick auf die Entwicklung der Verkehrsverhältnisse unserer Stadt in dieser Zeit zu werfen. Als um die Jahrhundertwende die Neußer Industrie wie allenthalben zu einem schnellen Aufstieg ansetzte, galt es, das Gebot der Stunde zu erfassen, um diese Entwicklung durch die richtigen Maßnahmen zu fördern. Dieses konnte nur geschehen durch Hebung des gesamten Verkehrs, vor allem des Güterverkehrs, unter wirksamer Ausnutzung der verkehrsgeographischen Lage der Stadt, hervorragend zu der großen Wasserstraße des Rheins. In früheren Jahren waren bereits mehrere Male Versuche gemacht worden, den Rhein an die Stadt heranzubringen, Noch in den Jahren 1897-99 ausgeführte Ausbauarbeiten des Erftkanals von der Mündung bei Heerdt bis zur alten Eisenbahnbrücke hatten wohl dazu gedient, den Wasserweg zur Stadt zu verbessern. Zur Wiederherstellung ihrer früheren günstigen Lage an dem Rheinstrom, zur wirklichen Auswertung derselben für die Wirtschaft durch Aufschließung des in ihrem Besitz dort befindlichen Geländes für Handel und Industrie bedurfte es jedoch eines großzügigen weitreichenden Ausbauplanes. Und man kann mit Genugtuung sagen, die maßgebenden Stellen haben damals den gegebenen Augenblick nicht ungenutzt verstreichen lassen. Stadtverwaltung und Stadtverordnete faßten im Jahre 1900 den wichtigen Beschluß zur Ausarbeitung eines weitschauenden Projekts, das für die Entwicklung des Verkehrs und der Wirtschaft der folgenden Jahrzehnte von bestimmender Bedeutung gewesen ist. Nach diesem Projekt sollte das zukünftige Hafensystem folgende Gestaltung erfahren. Der obere Teil des Erftkanals ward zum Handels- und Industriehafen ausgebaut, vom Kanal abzweigend parallel laufend ein zweites Becken als Industriehafen und bei eintretendem Bedürfnis ein drittes Becken angelegt und sämtliche Häfen sowie das dort liegende Industriegelände durch eine eigene Kleinbahn, die Hafen- und Ringbahn, an die Staatsbahn angeschlossen. Die Ausführung dieses umfangreichen Programms konnte schon der hohen Kosten wegen naturgemäß nur abschnittsweise erfolgen. Im Jahre 1903 wurden die ersten Mittel, zunächst für den Ausbau des Erftkanals von der alten Eisenbahnbrücke bis zur Hessentorbrücke zum Handelshafen, zur Verfügung gestellt. 1907 war dieser Abschnitt des Hafenbeckens, dessen oberer Teil als Zollhafen eingerichtet wurde, vollendet. Im folgenden Jahre erfolgte die hafenmäßige Verbreiterung eines weiteren Teiles des Erftkanals bis zum Schiffswendeplatz. Damit erhielt das erste Hafenbecken eine Gesamtlänge von nahezu 1½ Klm. Auf der Ostseite wurde ein Lagerhaus mit 8000 qm Fläche errichtet und für den Umschlag eine Anzahl eigener elektrischer Krane aufgestellt. Mit dem Ausbau des Hafens hielt der Ausbau der Ringbahn einschließlich des Uebergabebahnhofs bei Heerdt gleichen Schritt. Schon während des Baues hatten sich bereits zahlreiche Werke angesiedelt, sodaß der vorhandene Raum kaum noch für die Nachfrage ausreichte. 1909 wurde daher mit dem Bau des zweiten Hafenbeckens begonnen, dessen Inbetriebnahme schon zwei Jahre später erfolgen konnte. Dadurch wurden wieder zahlreiche Unternehmungen an den Hafen herangezogen. 1912 erfolgte eine Verbindung des sogenannten Floßhafens mit dem Erftkanal durch einen Stichkanal und der Anschluß des dort liegenden Geländes an die Ringbahn.

Von dem Verkehr im Hafen vor und nach dem Ausbau geben uns nachstehende Zahlen ein Bild. Im Jahre 1901 betrug der Gesamtverkehr: 4 Güterdampfer und 2024 Segelschiffe, das Gesamtgewicht der aus- und eingeladenen Güter: 264 127,9 Tonnen. Bis zum Jahre 1908 stieg der Verkehr auf: 210 Güterdampfer, 2619 Segelschiffe und das Gesamtgewicht der bewegten Güter verdoppelte sich beinahe mit 535 531,8 Tonnen. Die Erft- und Krangebühren stiegen in diesem Zeitraum ebenfalls auf das Doppelte von 54 838,14 Mk im Jahre 1901 auf 129 234 Mk. im Jahre 1908. Nach der Inbetriebnahme des zweiten Hafenbeckens im Jahre 1911 stieg der Verkehr von 245 Güterdampfschiffen, 3644 Segelschiffen mit einem Gesamtgewicht der ein- und ausgeladenen Güter von 792 284,5 Tonnen auf 313 Dampfschiffe, 4623 Segelschiffe und 1 074 826 Tonnen im Jahre 1913. Der Ausbau des dritten Beckens war schon in Aussicht genommen, die allgemeinen Vorarbeiten hatten schon eingesetzt, als der Ausbruch des Krieges diesen Plänen ein Ende bereitete.

Gleichen Schritt mit der Hafenerweiterung hielt der Um- und Ausbau der gesamten Bahnhofsanlagen, die besonders dem wachsenden Güterverkehr nicht mehr genügen konnten. Bis zum Jahre 1908 betrugen die daran gemachten Aufwendungen schon über 10 Millionen Mk., woraus der Umfang der geleisteten Arbeiten zu erkennen ist. Ein Teil des neuen Güterbahnhofs mit einem neuerbauten Güterschuppen und einem Güterexpeditionsgebäude konnte bereits 1903 in Betrieb genommen werden. Es folgte dann der Neubau des Bahnpostgebäudes, des Lokomotivschuppens einer Licht- und Kraftanlage und eines Wasserturmes. Die neue Oberkasseler Bahnlinie, welche an der Uerdingerstraße von der alten Linie abzweigt, wurde 1904 dem Betriebe übergeben, ebenso der Güterbahnhofsteil für die Züge der Richtung Aachen—Düren und die Strecke von der Rheinbrücke bei Hamm bis zum Bahnhof Neuß.

Gleichzeitig erfolgte die Schließung des südwestlich von der Krefelder- und Furtherstraße belegenen Bergisch-Märkischen Güterbahnhofs, der dann bald gänzlich beseitigt wurde. Der Bau des 3. und 4. Geleises zwischen Neuß und Düsseldorf zur Entlastung der bis dahin nur 2gleisigen Strecke wurde durchgeführt. Die Eisenbahnbrücke bei Hamm erhielt einen neuen Oberbau und eine zweite neue Brücke wurde erbaut. Im Jahre 1909 waren bei umfangreichen Arbeiten zur Umlegung des gesamten Personenverkehrs von dem tiefliegenden Hülfspersonenbahnhof zu dem neuen hochliegenden Bahnhofsteil an der Westseite des Empfangsgebäudes soweit fertiggestellt, daß der alte Personenbahnhof für den Verkehr geschlossen und der neue Bahnhof in Benutzung genommen werden konnte. Durch die Höherlegung der Bahnkörper wurde die Ueberbrückung der Straßen in verschiedenen Stadtteilen wie z. B. in der Krefelder- Salz- Further-, Bergheimer- und Rheydterstraße ermöglicht, und dadurch der verkehrsstörende Niveauübergang dieser Straßen beseitigt. 1919 wurde der letzte Teil der neuen Bahnsteiganlage des Personenbahnhofs dem Verkehr übergeben. Damit waren die Ausbauarbeiten im großen und ganzen bis auf kleinere Ergänzungen, die im folgenden Jahre ausgeführt wurden, vorläufig beendet. Die Entwickelung des Güterverkehrs vor allem steigerte sich derart, daß der neue Güterbahnhof sich schon bald als zu klein erwies. Diesen Uebelstand sollte der Vorbahnhof beseitigen, dessen Erbauung in dem nächsten Jahre in Angriff genommen wurde.

Vorausschauend ist hier zu erwähnen, daß eine dauernde Besserung im Güterverkehr auch von dieser Anlage nicht erwartet werden kann. Nur durch einen zweiten größeren Güterbahnhof an der Strecke Neuß—Düren wird eine geeignete Entlastung eintreten können

Ueber den Personen- und Güterverkehr in den einzelnen Jahren geben nachfolgende Zahlen ein Bild. Es wurden verkauft an Fahrkarten 1903: 612 288, 1907 bereits 757 653, um weitersteigen in den letzten Friedensjahren die erste Million zu überschreiten. Der Güterverkehr bewegte sich in dieser Zeitspanne von 782 350 Tonnen immer weiter nach oben und erreichte kutz vor dem Kriege fast 2 000 000 Tonnen. Die Zahl der abgefertigten Frachtbriefe über den Versand verdoppelte sich in dieser Zeit. In gleichem Maße nahm der postalische Verkehr zu. Die Zahl der eingegangenen Briefsendungen stieg bis auf das 3fache, die Zahl der abgegangenen Briefe ungefähr auf das Doppelte. An Telegrammen wurden 1903: 35 029 aufgegeben, 1912: 50 773, während die Zahl der von den Fernsprechvermittlungsanstalten im ganzen vermittelten Gespräche von 597 139 im Jahre 1903 auf 2 529 050 im Jahre 1912 stieg. Mit dem letzten Friedensjahre hatte die stetig wachsende Verkehrssteigerung ihren Höhepunkt erreicht.

Der Hafenverkehr als Spiegelbild des Neußer Wirtschaftsverkehrs überschritt im Umschlag eine Million, während die Ring- und Hafenbahn sogar 1½ Millionen Tonnen bewegte.

Gleich im ersten Kriegsjahre setzte der Rückschlag ein. Der Hafenverkehr sank ungefähr auf die Hälfte des letzten Friedensjahres und blieb auf dieser Stufe während der ganzen Dauer des Krieges. Das erste Nachkriegsjahr 1919 zeigt noch keinen Aufschwung. Erst 1920 ist die Jahresumschlagsmenge wieder 752 000 Tonnen, und es hat den Anschein, als seien Ansätze zum Aufstieg vorhanden. Jedoch die dann allgemein einsetzende Wirtschaftskrise, dazu die Eingriffe der Besatzung in die Wirtschaft ließen den Verkehr wieder abflauen. Der Niedergang erreicht den größten Tiefstand bei der Ruhraktion, die ihn auf den der Kriegszeit herabdrückte. Trotz aller Schwierigkeiten beschloß die Stadt, mit den Verbesserungen und dem weiteren Ausbau der Hafenanlagen wieder zu beginnen.

Der Bau weiterer Uferstrecken für Umschlagszwecke wurde in Aussicht genommen, ferner die Verbesserung des Schiffsverkehrs im Erftkanal, durch Erbreiterung und Vertiefung, außerdem die Neuanlage eines weiteren Beckens als Industrie- und Umschlagshafen. Die Arbeiten konnten jedoch erst im Anfang des Jahres 1924 intensiver betrieben werden. Es wird noch eine geraume Zeit vergehen, bis alle Pläne ihre Verwirklichung gefunden haben. Vor allem harrt noch der Plan der Ausführung, das Hafensystem durch eine unmittelbare Gleisverbindung mit dem Reichsbahnhof Holzheim anzuschließen, um dadurch eine Entlastung der Ringbahn herbeizuführen. Auch die Bestrebungen zum Aufschluß des Hinterlandes regten sich nach dem Kriege bereits stark. Eine Verkehrserleichterung zwischen den Städten Neuß und Düsseldorf hatte im Jahre 1901 der Bau der Kleinbahn Neuß—Oberkassel—Düsseldorf gebracht. 1901 hatte auf der Strecke Grefrath—Glehn ein Autoomnibusverkehr bestanden, der jedoch inzwischen wieder eingegangen war. Die beabsichtigte Ausdehnung der in demselben Jahre erbauten städtischen Straßenbahn von Neußerfurth bis zum Alexianerkloster hatte ebenfalls durch den Ausbruch des Krieges zurückgestellt werden müssen. Im August 1924 wurde endlich dieser Plan wieder aufgegriffen und so gefördert, daß im Laufe des Jahres 1925 die Strecke nach Kaarst und Grimlinghausen eröffnet werden konnte. Gleichzeitig wurden mehrere Kraftpostlinien in das Hinterland eröffnet. Zunächst von Neuß—Glehn nach Giesenkirchen und von Neuß nach Grevenbroich und zuletzt die Linie nach Dormagen—Zons—Köln.

So sehen wir nach einer Zeitspanne von 25 Jahren eine große Verkehrsentwicklung auf allen Gebieten. Sie beginnt mit einer stürmischen Aufwärtsbewegung am Anfang derselben, die ihren Höhepunkt kurz vor dem Ausbruch des Weltkrieges erreicht. Es folgt dann ein Stillstand in den Kriegsjahren und ein weiterer Niedergang in den Jahren der Besatzung.

Liegen wir heute auch wirtschaftlich schwer danieder, so regt sich doch eine Hoffnung auf bessere Zeiten in unserer Brust bei dem Gedanken, daß endlich unsere Stadt frei von der Besatzung, frei wird von den Verkehrserschwerungen und Beschränkungen. Trotz der wirtschaftlichen Schwierigkeiten muß das Streben der maßgebenden Stellen stets auf Verbesserung der Verkehrsmöglichkeiten gerichtet sein. Stillstand darin bedeutet Rückschritt! Daß wir auf dem besten Wege sind, zeigt die gesunde, stetige, wenn auch nur langsame Zunahme der Bevölkerung, die um die Jahrhundertwende 28 472 Personen betrug und heute bereits 45 000 überschritten hat. Ist dieses auch keine Zunahme, wie andere Industrieorte sie aufzuweisen haben, so zeigt ihre Stetigkeit, daß gesunde Verhältnisse auf dem Gebiete von Wirtschaft und Verkehr in unserer Stadt vorhanden sind.

Turnen und Sport im Jahre 1925.

Ein Jahr reger turnerischer und sportlicher Betätigung liegt hinter uns, ein Jahr, das für uns trotz aller Widerstände, schlechter Witterungsverhältnisse und steigender wirtschaftlicher Not ein Jahr fortschreitender Entwicklung war. Zwar können wir nicht von Tausenden von Zuschauern und gefüllten Vereinskassen erzählen, wohl aber kann mit Stolz berichtet werden, daß die Vereine alles aufgeboten haben, die Bewegung zu weiterer Ausdehnung zu verhelfen. Ein Jahr besteht nunmehr auch der zu neuem Leben erwachte Stadtverband für Leibesübungen, der sich in dieser Zeit als wertvolles Bindeglied zwischen den Vereinen und der Stadtverwaltung erwiesen und auch zu wiederholten Malen seine Probe als örtliche Spitzenorganisation des Turn- und Sportlebens gut bestanden hat. Es kann nicht im Rahmen dieses Rückblickes liegen, alle die vielen Einzelveranstaltungen des Jahres aufzuzählen und ihrer Bedeutung entsprechend zu würdigen. Nur die wichtigsten seien daher herausgegriffen. Meisterschaftsspiele im Handball und Fußball, Hockeyklubkämpfe leiteten das Jahr 1925 ein. Außerdem fand schon im Januar ein Geländelauf „Rund um den Stadtgarten" des Allg. Turn- und Sportvereins statt, dem im März der Pflichtgeländelauf des Westdeutschen Spielverbandes folgte..

Mitte Februar fand das Entscheidungsspiel um die Westdeutsche Meisterschaft im Handball statt.

Auch im Radsport regte es sich früh, fand doch schon am 29. März die 100 Kilometer-Bezirksmeisterschaft statt, nicht vergessen sei das Schauschwimmen des Schülerschwimmvereins der Oberrealschule und das Schauturnen derselben Schule. Der 5. April brachte als besonderes Ereignis ein Spiel um die Westdeutsche Fußballmeisterschaft in das Stadion.

Ostern brachte sodann die traditionelle Radfernfahrt Neuß—Aachen—Neuß, die auf der Radrennbahn des Stadions endete, woselbst noch eine Anzahl Fliegerrennen stattfanden. Die Veranstaltung hatte über 150 Teilnehmer und war ein voller Erfolg. Am 3. Mai fand auf dem Platz des Vereins der Sportfreunde das Entscheidungsspiel um die Westdeutsche Kreisligameisterschaft statt, diesem bedeutsamen Spiel folgte am 17. Mai das 2. Rhein. Jugend-Hockey-Turnier im Stadion. Der 24. Mai brachte Deutschlands größte Straßenstaffel, die Rheinstaffel, dieses Jahr mit dem Start in Neuß. Ein Sonntag, der ganz Neuß unter den Eindruck des großen Geschehnisses stellte. Noch ist der Gesprächsstoff in Turn- und Sportkreisen über die Rheinstaffel nicht versiegt, da naht schon Pfingsten mit seiner Fülle turnsportlicher Veranstaltungen. Erstmalig ist im Stadion eine ausländische Mannschaft zu Gast, und zwar Concordia-Basel, die sich zu einem Freundschaftsspiel gegen Borussia-M.Gladbach stellt; dazu kommen am Pfingstsonntag die Turn-Sportkämpfe des Allg. Turn- und Sportvereins mit dem Start mehrerer D. T. Meister und am Montag ein 25 Kilometer-Wettgehen „Quer durch Neuß".

In der Woche vom 7. bis 14. Juni fand sodann die 5. Turn- und Sportwoche statt, die mit einem Fackelzuge sämtlicher Turn- und Sportvereine und einem Vorbeimarsch vor dem Ehrenbürger der Stadt, Herrn Beigeordneten Thywissen eingeleitet wurde. Neben den üblichen turnerischen und sportlichen Veranstaltungen der Woche fand als besonderes Ereignis am Fronleichnamstage ein Radkampf zwischen den Ländermannschaften von Deutschland und Holland statt.

Am 4. und 5. Juni veranstaltete der Verein für Reit- und Fahrsport ein Tournier, das sich würdig den früheren Veranstaltungen anreihte. Neuß hat sich damit seinen Platz in der Reihe der rheinischen Tournierplätze errungen. Am 12. Juli lockte das Stromschwimmen des Neußer Schwimmvereins etwa 100 Teilnehmer und Teilnehmerinnen nach Neuß. Am 25. Juli ist wieder die Stadionradrennbahn das Ziel der Zuschauer, um die 1 und 25 Kilometer-Gaumeisterschaft austragen zu sehen. Uebergroße Hitze beeinträchtigte leider das restlose Gelingen der Veranstaltung, wie auch unter diesen Witterungsverhältnissen der am 9. August stattfindende Länderkampf Rheinland und Westfalen litt. Schon am nächsten Sonntage eröffnete der Verein der Sportfreunde wiederum die Fußballsaison, auch Handballer, Fußballer und Hockeyer traten wieder auf den Plan.

Im Rahmen der 450-Jahrfeier durfte das sportliche Programm nicht fehlen, und so trug der Automobilklub am 13. September ein Automobil- und Motorradrennen sowie eine Geschicklichkeitsprüfung aus. Die Veranstaltung war von nah und fern sehr stark besucht. Ende Sept. fand im Stadion der Bezirkssporttag der Deutschen Jugendkraft statt. Am 11. Oktober veranstaltete der Verein der Sportfreunde ein Jugendfußballtournier, welches von den besten Vereinen der näheren Umgebung beschickt war. Am 25. Oktober schloß die Radsportsaison mit einigen Rad- und Motorradrennen, veranstaltet durch den Verein der Straßenfahrer. Mitte November fand in der Turnhalle der Oberrealschule ein Altersturnen des Niederrheinischen Turngaues statt, zu dem etwa 100 Turner sich einfanden. Ende November wurde die Turngemeinschaft innerhalb der D. J. K. in feierlicher Weise gegründet.

Aus der Arbeit des Stadtverbandes für Leibesübungen bliebe noch zu berichten, die Teilnahme an der großen Siebengebirgsstaffel in Godesberg (bei der wir einen ehrenvollen 6. Sieg gegen stärkste Konkurrenz errangen), sowie die Teilnahme an dem Fackelzuge aus Anlaß der 450 Jahrfeier, bei welcher Gelegenheit der Verband mit künstlerischen Fackeltransparenten und in einheitlicher Form auftrat. Als erste Werbeveranstaltung ließ der Verband den Tun- und Sportlehrer Hecht einen Vortrag über Skisport halten, dem weitere Vorträge und Veranstaltungen folgen werden. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß der Verband in diesem Jahre mit einer schönen seidenen Schwenkfahne sich und der Vaterstadt ein Geschenk gemacht hat, das nicht nur bei dem Einzug des Verbandes in das Düsseldorfer Stadion bei Gelegenheit des Besuches von Hindenburg berechtigtes Aufsehen erregte, sondern auch seine Bedeutung für die heimatlichen Bestrebungen in Neuß bekommt.

Ein neues Jahr darf man mit neuen Hoffnungen und Wünschen beginnen, darum sei es gestattet, auch hier einige bescheidene Wünsche zu äußern, auf deren Erfüllung die Turn- und Sportgemeinde hofft. Wenn uns noch immer die Turnhalle und das Jugendheim fehlen, so wissen wir sehr wohl, daß der Wille vorhanden ist, das Geld aber fehlt. Wir hoffen, daß die Stadtverwaltung die bereits gefaßten Pläne nicht vergißt und zu gegebener Zeit zur Ausführung bringt. Unsere übrigen Wünsche betr. Schwimmbahn im Stadion und Sportanlage im nördlichen Stadtteil wollen wir ebenfalls gerne bis zu besseren Zeiten zurückstellen.

Alles in allem freuen wir uns über den regen Turn- und Sportbetrieb, der im verflossenen Jahr geherrscht hat und sehen mit frohen Zukunftshoffnungen dem Jahre 1926 entgegen.

Unser Theater, eine Unterhaltungs- oder eine Bildungsstätte?

Ein Beitrag zur Neußer Theaterfrage.

In Nr. 296 vom 24. Dezember 1925 dieser Zeitung ist, mit „Kuckuck" unterzeichnet, ein Artikel mit der Ueberschrift „Wie steht's mit der Jugendpflege in Neuß?" erschienen. Dort kommt im dritten Absatz der Verfasser auf den Theaterbesuch zu sprechen und schließt mit folgenden Worten über den Spielplan des Theaters: „Verstehen kann man allerdings die vielfach zu vernehmende Kritik am Spielplan unserer Bühne. Den „Faust" muß man studieren. Das breite Volk liebt die leicht klassischen Sachen. Es will etwas im Stil unserer Meister aus Leben und Geschichte erzählt bekommen, und nicht problematisieren. (Vielleicht beschäftigt sich der Theaterreferent der N.-G. Z. einmal damit?)"

Dieser Aufforderung soll versucht werden nachzukommen. Denn es kann gar nichts schaden, wenn die Diskussion über die angeschnittene Frage wie auch über manches, was der „Kuckuck" im Folgenden über das Laienspiel sagt, einmal ins Rollen kommt. Aber man erwarte hier nur nicht eine Abhandlung, die in der üblichen phrasenreichen Weise aus einem in ähnlicher Weise theoretisch aufgedonnerten Grundsatz ihre diesbezüglichen Deduktionen macht. Derartiges hat man in letzter Zeit genug gehört und leider immer wieder feststellen müssen, daß Theorie und Wirklichkeit häufig gar weit auseinander waren. Seien im Anschluß an obige Worte des „Kuckuck" einige Bemerkungen allgemeiner Natur zunächst über den Spielplan gemacht, die, ohne sich besonderer Originalität rühmen zu wollen, im wesentlichen unsere lokalen Verhältnisse, wie sie aber wirklich vorliegen, treffen sollen.

Schreiber obiger Zeilen scheint nicht damit einverstanden, daß Goethes „Faust" auf dem Spielplan erschienen ist! Ob das ein nicht etwas einseitig eingestelltes Urteil ist! Wenn es mit Rücksicht auf Jugendliche, wie man aus der Ueberschrift des Artikels vermuten könnte, gefällt ist, so geben wir ihm unbedingt recht. Der „Faust" ist nur etwas für den reifen Menschen! Sicher ist zu seinem Verständnis auch ein gewisser Bildungsgrad erforderlich, womit aber durchaus nicht gesagt sein soll, daß der „Faust" nur ein Reservat für die „Studierten" ist. Folgende Tatsache gibt zu denken: Wir haben uns, gerade durch die Bemerkungen über den „Faust" in jenem Artikel angeregt, sofort einmal erkundigt, wie denn die zweite „Faust"-Aufführung am zweiten Weihnachtstage im Zeughaus besucht gewesen ist. Da war inzwischen die Kritik erschienen, es hatte sich das Nötige rumgesprochen, kurz: man war darüber im Bilde, was man so etwa zu erwarten hatte, daß man es jedenfalls mit einer Sache zu tun hätte, die in den verschiedensten Richtungen manche Anforderung an Hörer und Zuschauer stellt und nicht als ein leichtes Unterhaltungsstück genossen werden kann. Die Antwort, die wir auf unsere Anfrage erhielten, hat uns — offen gestanden — in diesem Ausmaße selbst überrascht: Jene „Faust"-Aufführung am zweiten Weihnachtstage sei, mit Ausnahme allerdings der Märchenaufführungen für die Kinder, die best besuchte Vorstellung gewesen, die das Rheinische Städtebund-Theater bisher in Neuß gehabt hat!

Doch lassen wir Einzelheiten und Spezialfälle! Jener „Kuckuck" spricht vom „breiten Volk", von „leichten klassischen Sachen", davon, daß dieses breite Volk etwas „erzählt bekommen" und nicht „problematisieren" will, wobei das Wort „erzählt" noch durch Sperrdruck hervorgehoben ist. Er rührt damit an das Mißverhältnis zwischen Publikum und — sagen wir einmal zusammenfassend — Kunst, dem man immer und immer wieder wie auf dem Gebiete der Theaterkunst so auch dem der malerisch-darstellenden, vor allem auch dem der musikalischen Kunst begegnet. Es ist in unserem Falle die Frage: Was ist unser Theater: Unterhaltungs- oder Bildungs-Kulturinstitut?

Die Antwort der maßgebenden Faktoren fällt ganz verschieden aus und damit haben wir die ganze Diskrepanz, die sich hier auch in der Frage des Spielplans, auftut. Das Theater selbst will Kulturtheater sein, will eine literarisch-künstlerische, inbezug auf seine Publikum eine bildende, anregende, erhebende, also eine Kulturmission erfüllen.

Die Antwort dieses Publikums auf jene Frage ist aber eine ganz verschiedene. Da ist zunächst ein wirklich sehr großer Teil der Theaterbesucher, der gerade die entgegengesetzte Entscheidung fällt, der das Theater als eine reine Unterhaltungsstätte ansieht, in dem er lachen, sich amüsieren, recht aufgeregt, gespannt sein will, eventuell auch noch eine gelegentliche Rührung zu Tränen durch irgend welche sentimentalen Geschehnisse konzediert. In dem anderen Teile der Theaterlustigen, die die kulturelle Aufgabe des Theaters mehr oder weniger anerkennen, fällt demgemäß die Antwort teils mehr der einen, teils mehr der anderen Seite zuneigend, zu. Sicher gibt es endlich auch solche, die sich unumwunden für das Theater als Kulturstätte aussprechen.

So stehen sich die Meinungen gegenüber! Was damit für den Spielplan des Theaters in der Praxis folgt, ist leicht ersichtlich. Das Theater als Kulturstätte zu betreiben, ist natürlich das Streben nach einem Ideal. Man ist damit bald zu Ende, wenn man vor lauter Idealen den Boden der Wirklichkeit unter den Füßen verliert. So wird man mit dieser Wirklichkeit einen Kompromiß schließen. Ganz entschieden ablehnen allerdings wird man die entgegengesetzte Auffassung in ihrem Extrem, die das Theater als reine Unterhaltungsstätte betrachtet. Solche Theater gibt es auch, die nur oberflächlicher Unterhaltung und Vergnügung dienen wollen. Von ihnen ist hier nicht die Rede. Jener Kompromiß wird dann dahin gehen, das unterhaltende und bildende Moment in harmonischen Einklang miteinander zu bringen, wobei aber der Schwerpunkt nach wie vor auf der letzteren Seite bleiben muß.

Es ist eine Probe für die Geschicklichkeit der Theaterleitung, wie sie bei dem hochstrebenden Ziel ihrer Aufgabe auch dem Unterhaltungstrieb der Besucher gerecht wird, wie sie nach dieser Seite hin das Niveau hochzuhalten weiß. Wie weit sie auf der anderen Seite bei der Auswahl des Spielplans in die Höhe steigt, darüber läßt sich möglicherweise auch noch streiten. Beim „Faust" z. B. ist bei der Zusammensetzung unseres hiesigen Publikums die Antwort auch nicht direkt gegeben. In der Besprechung seiner Aufführung im Zeughaus war ja auch schon darauf hingewiesen worden, daß dramatisch für die Allgemeinheit wesentlich eingänglicher Goethes „Urfaust" ist, der eine der Aufführungen der vorigen Saison gewesen ist, die den allgemeinsten Eindruck gemacht habe. Aber dann fragt man sich auch immer wieder: Ist es nicht eigentlich eine traurige Sachlage, daß dem deutschen Volke in seiner „breiten Masse" die größten Kunstwerke des deutschen Genies — es handelt sich ja nicht nur um den „Faust" allein — vorenthalten bleiben sollen, weil ihre Problematik etwas tiefer geht? Sollte man nicht vielmehr wünschen, daß das Volk auch für diese Kunstwerke allmählich ein weites Verständnis bekommt?

Doch jetzt Vorsicht und darum lieber Schluß! Sonst verlieren wir uns schließlich wieder zu sehr in ideale Phantasien, und wir wollten doch bei der Wirklichkeit bleiben! Das aber möchte man wenigstens als einen doch wohl nicht zu schwierigen Anfang wünschen und dann wäre schon sehr viel erreicht: Daß die „breite Masse" des Volkes etwas mehr die kulturelle Aufgabe des Theaters erfaßte, daß sie in ihm etwas höhere als bloße Unterhaltungswerte, die ihr damit sonst nicht verwehrt bleiben sollen, suchte. Nein, das echte Kulturtheater muß etwas „problematisieren", sowohl nach der heiteren wie nach der ernsten Seite hin, und seine Besucher sollen ihm, wenn es seine Aufgabe nach den verschiedensten Seiten hin in der richtigen Weise erfaßt, dabei zu folgen suchen!

C. W.

Lungenentzündung beim Kinde.

Von Dr. W. Schweisheimer, München.

Das Kind hat mittags schon wenig gegessen. Müde hat es sich dann während des Spieles auf den Boden gelegt. Plötzlich bekommt es heftiges Erbrechen. Es klagt über Schmerzen in der Seite, vor allem aber im Bauch. Das Gesichtchen wird ganz rot und fühlt sich heiß an. Das Kind wird ins Bett gebracht, ein Schüttelfrost läßt es über heftiges Frieren jammern. Bald aber spricht es von der großen Hitze, die im Zimmer herrscht. In Wirklichkeit ist es im Zimmer nicht warm, sondern das Kind hat hohes Fieber. Messung mit dem Fieberthermometer ergibt eine Körperwärme von 40,5 Grad.

Der Arzt untersucht das Kind. Die ständigen Klagen über Schmerzen im Bauch können ihn in seiner Diagnose nicht beirren: das Kind hat eine Lungenentzündung. Kinder beziehen sehr häufig Schmerzen, die von der Lunge oder dem Brustfell ausgehen, auf den Bauch. Das Atmen ist sichtlich mit unangenehmen Empfindungen verbunden, die Ausatmung ist ständig mit Seufzen verknüpft. Das Kind ist jetzt ziemlich apathisch und läßt sich vom Arzt ruhig untersuchen. Über Brust und Rücken kann er durch Abklopfen und Abhören die charakteristischen Veränderungen bei Lungenentzündung feststellen. Allerdings ist das meist erst zwei oder drei Tage nach Beginn der Erkrankung der Fall. Ein trockener Husten, der in kurzen Stößen immer wiederkehrt, quält das Kind, bereitet ihm Schmerzen und bringt es um die ihm so nötige Ruhe. Nasenbluten ist den schweren Erscheinungen oft vorausgegangen. Das Fieber, das gleich anfangs hoch gegangen ist, bleibt mit Schwankungen hoch. Lungenentzündung gehört zu den Krankheiten, bei denen das Fieber besonders hohe Grade erreicht, ohne das daraus etwa allein ein Schluß auf die Gefährlichkeit des Einzelfalles zu ziehen wäre.

Die Ursache der Erkrankung ist das Eindringen eines bestimmten Erregers, und seine Ansiedelung in den Lungen. Mehrere Krankheitskeime können das Bild der akuten Lungenentzündung hervorrufen. Das Eindringen von Krankheitskeimen in die Lunge genügt noch nicht zum Auftreten der Erkrankung. Es muß vielmehr noch eine örtliche Krankheitsbereitschaft (Disposition) vorhanden sein, die Lunge muß sich irgendwie in einem gerade geschwächten Zustande befinden. Nur dann können sich die Erreger in dem sonst gut geschützten Gewebe ansiedeln und ausbreiten. Die häufigste Ursache zur Schaffung der notwendigen Disposition ist eine Erkältung. Hier kann auch das Streben nach Verhütung einsetzen. Es läßt sich niemals vermeiden, mit Krankheitserregern, insbesondere auch mit den Erregern der Lungenentzündung, in Berührung zu kommen. Dagegen läßt sich die Gefahr von Erkältungen durch Vorsicht, vernünftige Abhärtung und geeignete Kleidung auch beim Kind sehr herabmindern. Die Krankheitserreger geben von der Lunge aus ihre giftigen Absonderungsprodukte in das Blut ab und dadurch kommt es zu der heftigen Allgemeinerktankung des ganzen Körpers.

Im weiteren Verlauf der Krankheit entwickelt sich oft ein Bläschenausschlag (Herpes) an den Lippen. Diese Erscheinung ist keineswegs bedrohlich aufzufassen, sondern sie stellt eine häufige Folge von hohem Fieber dar. Trotzdem muß ihr von Mutter und Pflegerin volle Aufmerksamkeit und Pflege zugewandt werden. Denn wenn die Bläschen nicht rasch und schön zur Abheilung gelangen, wenn insbesondere die Kinder durch Herumzupfen an den Bläschen den Heilungsprozeß immer wieder stören, so kann es zu recht unangenehmen Wunden an den Lippen kommen, die weiterhin die Ernährung des Kindes äußerst schwierig gestalten und es zuweilen auf die Zufuhr flüssiger Nahrung mit Hilfe eines Saugröhrchens beschränken.

Weitaus die überwiegende Mehrzahl der Lungenentzündungen beim Kinde nimmt einen günstigen Verlauf. Das ist um so eindringlicher zu beachten, als der Anblick eines an Lungenentzündung erkrankten Kindes oft erschreckend ist und die Sorgen der Eltern durchaus verständlich sein läßt. Das Kind ist eben ein unverbrauchter Organismus, bei dem Infektionserreger sehr heftige Gegenwirkungen im Körper auslösen; der Kampf, der sich hier zwischen den fremden Eindringlingen und den Schutzkräften des Körpers abspielt, geht mit explosionsartiger Heftigkeit vor sich. Andererseits stehen dem kindlichen Körper die größten Kraftreserven zur Verfügung, und so kommt es, daß man gerade beim Kind auch in scheinbar verzweifelten Fällen die Hoffnung nicht aufzugeben braucht. In der Regel stellt sich am siebenten Tage der Erkrankung die Krisis ein, die meist eine Wendung zum Guten bedeutet. Sie ist oft mit Schweißausbruch verknüpft. Das Kind verfällt in ruhigen Schlaf, nach dem Erwachen ist die Körperwärme von vorher 40 Grad auf die Norm gesunken. Der Unterschied im Befinden des Kindes vor und nach diesem Heilschlaf ist erstaunlich. Die bestehende Mattigkeit und das bleiche Aussehen kann den Gesamteindruck nicht beirren, zumal in kurzer Zeit der Appetit wieder kommt. Weitere Tage, an denen die Krise der Lungenentzündung eintreten kann, sind ihrer Häufigkeit nach der vierte, fünfte, sechste, achte, neunte Krankheitstag.

Lungenentzündung gehört, obwohl sie durch einen Erreger hervorgerufen wird, in ausgesprochener Weise zu den Erkältungskrankheiten. Infolgedessen wechselt ihre Häufigkeit mit den Jahreszeiten. Die wenigsten Fälle von Lungenentzündung ereignen sich zu Beginn des Herbstes, die meisten am Ausgang des Winters und zu Beginn des Frühjahrs. Früher war die Erkrankung der Kinder an Magen-Darmerkrankungen im Sommer so hoch, daß in der statistischen Aufzeichnung hier ein deutlicher Sommergipfel bestand. Der Höchstpunkt der Lungenentzündungen liegt im Winter (Wintergipfel) und Frühjahr. Währen des nun gelungen ist, den Sommergipfel der kindlichen Verdauungskrankheiten herabzudrücken, besteht der Wintergipfel bei Lungenentzündung nach wie vor und beherrscht jetzt das statistische Bild der Häufigkeit von Kinderkrankheiten. Es ist kein Zweifel, daß die ungünstigen Wohnungsverhältnisse des letzten Jahrzehntes einer Verbreitung der Lungenentzündung förderlich wurden.

Die ärztliche Behandlung wird im allgemeinen auf stark wirkende Mittel bei der kindlichen Lungenentzündung verzichten können. Beobachtung des Herzens, dem Angelpunkt jeder Lungenentzündung, wird nötigenfalls zur Anwendung von herzkräftigenden Mitteln schreiten lassen. Medikamente sorgen für die Lösung des in den Lungen festhaftenden Auswurfs und für Stillung des Hustens. Von großer Bedeutung ist liebevolle und sachverständige Pflege. Sie kann dem Kind viel Erleichterung bringen und ist für den Verlauf der Krankheit, für die Verhütung von Komplikationen von Bedeutung.

Das Kind gehört natürlich von den ersten Anzeichen einer Erkrankung an ins Bett. Es muß so gelagert werden, wie es sich am wohlsten fühlt. In zahlreichen Fällen wird der Arzt darauf hinweisen, daß Wechsel der Lagerung vorteilhaft ist und vor Weiterschreiten der Krankheit bewahrt. Im allgemeinen aber soll man hier nicht zu viel des Guten tun (während z. B. häufiger Wechsel der Lage bei kranken älteren Leuten ein wichtiges Mittel zur Verhütung von Lungenentzündung sein kann), sondern die Kinder in Ruhe lassen. Der Körper des Kindes braucht alle Kräfte zur Überwindung der Krankheit und so ist es ganz falsch, durch aktive Maßnahmen, durch vieles Aufrichten usw. den Kräftezustand noch eigens zu beanspruchen. Die Ergebnisse der Fiebermessung werden zweckmäßig auf ein Blatt Papier aufgeschrieben oder in einer Tabelle eingezeichnet, so daß der Arzt bei seinem Kommen rasch einen deutlichen Einblick in den Verlauf der Krankheit während der vergangenen 24 Stunden gewinnt.

Brustwickel werden in der Regel erst ganz vorbereitet, ehe sie um die Brust des Kindes gelegt werden. Man legt ein wollenes Tuch auf das Bett, darauf eine Lage Guttapercha und darauf das angefeuchtete Tuch, das Brust und Rücken des Kindes bedecken soll. Besonders ist darauf zu achten, daß Wollstück und feuchter Umschlag vom Rücken ausgehend mit schmaleren Streifen versehen ist zum Bedecken der Schultern, da hierdurch die Lungenspitzen den günstigen Einwirkungen des Umschlags ausgesetzt sind. Das feuchte Tuch muß allseitig von dem Guttapercha überragt sein, damit nirgends die dampfförmige Wärme, die sich entwickeln und zur Heilung beitragen soll, entweichen kann. Nach 2—3 Stunden kann der Wickel erneuert werden. Kaltes Wasser wird man zu den Wickeln nur da verwenden, wo es der Arzt eigens verlangt hat. Die Kinder scheuen im allgemeinen den kalten Wickel und es ist höchst töricht, ihrem Wunsch da nicht entgegen zu kommen. An kranken Kindern dürfen keine Gewaltmaßregeln, keine Abhärtungsversuche und keine Erziehungsmaßnahmen vorgenommen werden. Sehr wichtig ist die Zufuhr von viel Flüssigkeit (Limonade, kalte Milch, leichter süßer Tee usw.). Um ein Aufrichten zu vermeiden, läßt man die Kinder aus einer Schnabeltasse trinken oder aus einem Strohröhrchen. Denn oberstes Gesetz muß immer bleiben, daß die Kinder wenig gestört werden und daß die Pflege jede Gelegenheit benützt, bei der eine Ersparung von Kräften möglich ist.

Vereine aller Art, Stammtische und Gesellschaften, Schulklassen und Familien sind gebeten, eine Sammlung für Nationalflugfond u. Kriegerdenkmal nicht zu vergessen!

Die Aufwertung der Reichsanleihen und die Anträge auf Vorzugsrenten.

Von P. J. Knöfels.

Am 28. Februar 1926 läuft die Frist zur Anmeldung der Reichsanleihen ab. Die Besitzer solcher Papiere tun gut, recht bald ihre Ansprüche geltend zu machen bezw. sich zu vergewissern, daß besondere Formalitäten nicht mehr erforderlich sind. Anmeldestellen sind die Banken und Sparkassen, wo auch die notwendigen Formulare erhältlich sind. Angemeldet werden müssen die Vorkriegsanleihen des Reiches und der Länder, die Kriegsanleihen, Sparprämienanleihen und eine Reihe anderer Papiere, die im Gesetz verzeichnet sind. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich bei Schuldbuchverschreibungen. Alle diese Papiere werden in eine sogenannte Reichsanleiheablösungsschuld verwandelt, welche für je je 1000 Mk. 25 Mk. beträgt. Diese neue Schuld wird ab 1. Januar 1926 mit 4½ Prozent verzinst und zwecks Rückzahlung ausgelost. Die Auslosung soll in 30 Jahren beendet sein. Die Rückzahlung erfolgt zum 5fachen Nennbetrage der Ablösungsschuld, d. h. bei 1000 Mk. beträgt die Rückzahlung 125 Mk. zuzüglich der Zinsen ab 1. Januar 1926. Das kleinste Stück der Ablösungsschuld beträgt 12,50 Mk., entsprechend einer alten Anleihe in Höhe von 500 Mk. Zur Umwandlung in Ablösungsschuld ist der Nachweis, daß es sich bei dem Besitz der Anleihe um Altbesitz, d. h. um den Erwerb vor dem 1. Juli 1920 handelt, unerläßlich. Ausnahmen läßt das Gesetz nur in Einzelfällen zu. Die wichtigste Bestimmung des Gesetzes sind die Vorzugsrenten, welche bei der Bezirksfürsorgestelle (Wohlfahrtsamt) beantragt werden können. Die wichtigste Voraussetzung für die Gewährung der Vorzugsrente ist die Frage der Bedürftigkeit. Diese kann im Sinne des Gesetzes bejaht werden, wenn der Antragsteller ein Einkommen unter 800 M. hat. Die Höhe der Rente ist verschieden. Im Normalfall beträgt die Rente 80 Prozent des Auslosungsrechtes, d. h. bei 2000 Mk. beträgt das Auslosungsrecht 50 Mk. Die Rente würde somit 40 Mk. jährlich betragen. Solange die Rente gezahlt wird, ruht das Auslosungsrecht, d. h. die Papiere nehmen an der alljährlichen Ziehung nicht teil. Nachdem die Rente erlischt, tritt die Auslosung wieder ein. Die Rente kann jedoch auch als erhöhte Vorzugsrente beantragt werden, sie beträgt dann 100 bezw. 12 Prozent des Auslosungsrechtes, d. h. um bei obigem Beispiel zu bleiben. Die Rente beträgt bei 50 Mk. Auslosungsrecht 50 bezw. 60 Mk. jährlich. In beiden Fällen muß jedoch der Anleihebesitzer auf das Recht späterer Auslosung verzichten. Die Höchstrente (120 Prozent) kann nur dann beantragt werden, wenn der Gläubiger z. Zt. des Verzichts das 60. Lebensjahr vollendet hat. Sämtliche Vorzugsrenten sind unveräußerlich, unpfändbar und nicht vererblich. Dagegen besteht die Möglichkeit, daß der Ehegatte oder Verwandte 1. Grades auf Grund des auf sie übergegangenen Auslosungsrechtes erneut die Vorzugsrente beantragen können. Ist auf das Auslosungsrecht verzichtet, d. h. bei erhöhter Bezugsrente, entfällt auch diese Möglichkeit.

Die Prüfung der Rentenanträge erfolgt durch die örtliche Stelle, welche die Anträge nach Abschluß der Ermittlungen dem Ausschuß für Vorzugsrenten vorlegt. Dieser Ausschuß besteht aus einem Beamten der Bezirksfürsorgestelle und einem Beamten des Versorgungsamtes. Ueber den Entscheid ergeht an den Antragsteller schriftliche Benachrichtigung. Hiergegen ist Beschwerde an den Oberausschuß bei der Landesfürsorgestelle möglich, dessen Entscheidung endgültig ist.

Es liegt im Interesse der Anleihegläubiger, daß sie sich mit den Bestimmungen des Gesetzes über die Ablösung öffentlicher Anleihen vom 16. Juli 1925 recht eingehend vertraut machen bezw. sich bei der amtlichen Stelle beraten lassen, insbesondere sich über die besonderen Wirkungen klar zu werden, die ein Antrag auf erhöhte Vorzugsrente im Gefolge hat. Bei der Beurteilung der günstigsten Rente spielen individuelle Tatsachen eine wesentliche Rolle.

Selbstverständlich kann mit diesen Ausführungen, die nur das Wesentliche in knapper Form hervorheben, kein tieferer Einblick in das Gesetz mit seinen zahlreichen Ausführungsbestimmungen vermittelt werden. Wenn sie jedoch dazu dienen, die vielen Personen, die durch die Entwertung der Mark ihre Vermögen verloren haben, auf die Möglichkeiten aufmerksam zu machen, die ihnen das Ablösungsgesetz gibt, so ist ihr Zweck erfüllt.

Der Neußer Bahnhofsvorplatz

ist hinsichtlich seiner Instandhaltung von der Stadt Neuß übernommen worden, obwohl der Eisenbahnfiskus als Eigentümer diese kostspielige Sorge eigentlich zu tragen hätte. Die Stadtverwaltung hat die übernommene Verpflichtung sich nicht leicht gemacht, sondern war mit Recht darauf bedacht, diesen Eingang in die Stadt als eine gefällige, einladende Visitenkarte zu gestalten. Die dafür aufgewandten Kosten sind wirklich erheblich und in der Zeit der Not schwer zu tragen. Nun sollte man meinen, daß die Reichseisenbahn dieses große Opfer, welches für sie eine nicht zu unterschätzende Erleichterung bringt, auch dahin würdigen würde, daß sie zum wenigstens ihrerseits nichts unternimmt, was diesen wohltuenden Eindruck zu beeinträchtigen geeignet ist. Das ist leider nicht der Fall. Das rechts in die Ecke gequetschte hölzerne Verkaufsbüdchen mag man noch als Veilchen, das im Verborgenen blüht, übersehen, aber daß man nun noch hergeht und große Reklameplakate an die Rampenwände anbringt, das geht doch über die Hutschnur. Mag die Eisenbahn im Innern ihres Gebäudes soviel Reklame treiben, wie ihr beliebt, für die Außenfläche ist sie doch an eine gewisse Schönheitslinie gebunden und darf vor allem nicht den guten Eindruck verwischen, den sich die Stadt mit großen Opfern bemüht, hervorzubringen. Das bereits angebrachte Plakat muß unbedingt verschwinden und andere dürfen erst recht nicht folgen. Die Stadt hat alles Recht, gegen solchen Barbarismus mit aller Schärfe an zuständiger Stelle vorzugehen.

„Ich habe gestern Ihren Gatten gesehen. Aber er hat mich nicht gesehen."

„Ja, er hats mir gesagt."

(„Klods Hans", Kopenhagen)

Turnen Spiel ** Sport **

Allgemeiner Turn- und Sportverein 03 e. V.

Am Neujahrstage, nachmittags 3 Uhr, findet auf dem Sportplatz des T.-V. Oppum ein Gesellschaftsspiel der Gauausschußmannschaft gegen die Schiedsrichtermannschaft statt. Anläßlich dieses Spieles, tritt auf gleichem Spielfeld um 2 Uhr unsere 1. Jgd.-Mannschaft der gleichen des T.-V. Ratingen im Freundschaftsspiel gegenüber. Auf den Ausgang dieses Treffens, darf man gespannt sein. Haben doch beide Mannschaften demnächst um den Bezirksmeistertitel zu kämpfen. (Wir berichteten seinerzeit irrtümlich über die Austragung der Bezirksmeisterschaft gegen Heerdt. Es mußte hier heißen Bezirksgruppenmeisterschaft.) Die Neußer treten in verstärkter Aufstellung an und dürften so wohl das Spiel für sich entscheiden. Allerdings muß gesagt werden, daß die Ratinger Jungens auch keinen schlechten Handball spielen und darf das Spiel von den Hiesigen nicht zu leicht genommen werden. Abfahrt mit der Staatsbahn bis Oppum 12,18 Uhr. Schlachtenbummler herzlichst willkommen.

Neußer Hockey- und Tennis-Club.

Am Neujahrstag nimmt unsere Jugend in Essen an dem Jugendturnier des Essener Turn- und Fecht-Clubs aus Anlaß seines 15jährigen Bestehens in Hügel teil. Das Turnier ist insofern einzig dastehend in Westdeutschland, als der Veranstalter nur die besten Jugendmannschaften verpflichtet hat, (Uhlenhorst Hannover, Preußen-Duisburg, Spielverein-Meiderich, Deutscher Sport-Club, Düsseldorf, Düsseldorfer Hockey-Club, Rot-Weiß-Köln, Essener Sportverein 99, die Mannschaft des Veranstalters, und nicht als die schlechteste die Jugend des NHTC.) Die Jugendmannschaft des Clubs, die aus den beiden Rheinischen Jugendhockeyturnieren, die der NHTC. bisher veranstaltet hat, mit ganz vorzüglichen Leistungen als Sieger hervorgehen konnte, gilt auch in diesem Kampf als einer der aussichtsreichsten Bewerber. Wir hoffen, daß die Mannschaft die Neußer Farben würdig vertreten wird. Das Turnier dauert drei Tage, jede Mannschaft spielt an einem Tage nur ein Spiel aus. In der Vorrunde am Freitag tritt NHTC gegen Köln-Rot-Weiß an. Der Veranstalter hat es übernommen, die auswärtigen Gäste unterzubringen und außerdem Wert darauf gelegt, daß den Jugendlichen auch außerhalb des sportlichen Rahmens etwas geboten wird.

Außerdem spielt der Club mit seiner 1. Herren- und 1. Damenmannschaft in Düsseldorf gegen den T.-H.-C. „Niederrhein". Die Düsseldorfer werden sich bemühen, den Neußern den Sieg nicht allzu leicht zu machen. Die Damen fahren 10 Uhr und Herren um 12½ Uhr mit der Straßenbahn bis Aachenerstraße. Die Jugend fährt gleichzeitig mit der Herrenmannschaft um 12½ Uhr mit der Straßenbahn bis Düsseldorf.

Verein der Sportfreunde Neuß e. V. (Hockey-Abteilung.)

Im Anschluß an die Sportfreunde-Sylvesterfeier trägt die Hockey-Abteilung am Neujahrstage Spiele gegen Köln Rot-Weiß aus. Die Spielstärke der Gäste gewährleistet schöne Kämpfe: die Sportfreunde aber werden alles aufbieten, um das neue Jahr erfolgreich zu beginnen. Die Spiele finden im Stadion statt und zwar: 2. Herren ½11 Uhr, Damen 1 Uhr und 1. Herren 2.15 Uhr. Das Jugendspiel fällt aus.

Kreis-Keglerbund Neuß.

Der Verband veranstaltet am Neujahrstage im Keglerheim, Venloerstraße sein Neujahrskegeln wozu sämtliche Mitglieder herzlich eingeladen sind. Beginn vormittags 10 Uhr, Schluß abends 10 Uhr. Geworfen werden pro Mitglied 10 Kugeln in volle Neun. Wir erwarten bestimmt daß alle Mitglieder an diesem Kegeln teilnehmen. Am 10. Januar beginnt das Ausscheidungskegeln, geworfen werden 300 bezw. 600 Kugeln in volle Neun. Die 10 Höchstwerfenden bilden die Städtemannschaft. Diejenigen Clubs welche bis Sonntag, den 3. Januar ihre Listen nicht eingereicht haben, können nicht teilnehmen. Glückliches Neujahr!

*

Fußball-Club Hülchrath-Hoisten — Fußball-Club Neuenhausen 1912 3:0. Halbzeit 3:0.

Mit einer ersatzgeschwächten Mannschaft waren die Hülchrather in Neuenhausen und erledigten dort ihr erstes Pflichtspiel. Das Fehlen ihres alten Sturmführers gab der Mannschaft keinen festen Halt, im Sturm klappte es nicht. Die Tore fielen in den ersten 20 Minuten.

Turn-Verein „Jahn", Kapellen.

Zu Beginn der zweiten Serie treffen sich Sonntag T.-V. „Jahn" 1. — T.-V. Rath 1. Bei etwas gutem Wetter darf man auf ein schnelles Spiel rechnen. Der Sieger wird in der A-Klasse führen. Zweite Mannschaft tritt gegen gleiche von T.-V. Ddorf-Oberkassel an. Kapellen wird hier wohl die Punkte halten, da es die erste Serie mit einem 3:1 Sieg über T.-V. Bilk 1887 beendigen konnte.

Deutsche Jugendkraft

Verband für Leibesübungen in den katholischen Vereinen.

Sportabteilung „Rheinkraft".

Heute nachmittag 3 Uhr Sylvesterverlosung für unsere Schüler im Jugendheim Fringsstraße 5 (an der Dreikönigenkirche). Am Neujahrstage treffen sich um 3 Uhr zum Gesellschaftsspiel an der Hammerlandstraße unsere Jugendlichen mit Sportfreunde Ia Jugend.

Jahreshauptversammlung findet bereits in der nächsten Woche Donnerstag statt. Die Bezirksvorsteher wollen dafür Sorge tragen, daß alle rückständigen Beiträge noch im Laufe dieser Woche abgeholt werden. Die Obleute werden an die Anfertigung der Jahresberichte erinnert. Allen Mitgliedern und Freunden ein kräftiges „Prosit Neujahr"!

Geht es aufwärts?

Die deutsche Handelsbilanz, die bisher stets mit einem Fehlbetrag auf der passiven Seite abgeschlossen hat, ist im November dem Ausgleich sehr nahegerückt. Der passive Saldo, der in den letzten Monaten immer noch sehr stark war, hat sich auf 65,7 Millionen Mark vermindert, indem die Warenausfuhr auf 791,88 Millionen Mark gestiegen ist, während die Einfuhr lediglich 857,7 Millionen Mark betrug. Im Vorjahre, um die gleiche Zeit, war das Uebergewicht der Einfuhr viel stärker. Der passive Saldo betrug damals 405 Millionen Mark.

Nach diesen Zahlen zu urteilen, geht es mit uns aufwärts, trotz der schlechten Wirtschaftslage, in der wir uns befinden. Es ist natürlich diesen Zahlen ein absoluter Wert nicht beizumessen. Gerade die Wochen vor Weihnachten haben die Ausfuhrzahlen besonders stark ansteigen lassen, da Deutschland ein Land ist, das viel in Weihnachtsartikeln macht. Aber nichtsdestoweniger ist das allmähliche Ausgleichen der Einfuhr- und der Ausfuhrzahlen ein Zeichen für die zunehmende Festigung der deutschen Wirtschaft. Diese Zahlen sagen uns, daß wir uns tatsächlich in einem Gesundheitsprozeß befinden und daß die Krise, die wir durchleben, eines Tages doch einen guten Ausgang nehmen muß. Das ist das Tröstende in der schlechten Zeit, in der wir leben.

Ein wahnsinniger Lokomotivführer.

Aus Temesvar wird uns berichtet:

Der Lokomotivführer eines Zuges der Strecke Rischitza—Temesvar, namens Josef Winter, wurde während der Fahrt plötzlich vom Wahnsinn befallen und kroch, vom Heizer unbemerkt, auf das Dach des Postwagens, wo er heftig gestikulierend auf und ab ging. Der Zug, der anfangs führerlos dahinfuhr, konnte schließlich vom Heizer gebremst werden. Bevor aber der Zug zum Stehen kam, stürzte Winter vom Waggondach auf die Strecke, wo er tot liegen blieb.

Beide Füße erfroren.

Kleve, 29. Dez. Einem Landwirtschaftsgehilfen, der auf einem Bauernhof beschäftigt war, waren bei der letzten Kälte beide Füße erfroren. Die Wunden hatten sich derart verschlimmert, daß dem jungen Manne beide Füße im Krankenhaus amputiert werden mußten.

Das Wettrüsten.

London, 28. Dez. Nach Blättermeldungen befindet sich als Antwort auf die Erbauung eines besonders schnellen amerikanischen Flugzeugs zurzeit ein englisches Heeresflugzeug im Bau, das mit voller militärischer Ausrüstung eine Geschwindigkeit von 175 bis 180 Meilen in der Stunde erreichen soll.

Ein Flug England-Kapstadt.

Kairo, 29. Dez. Der Flieger Cobham, der von England aus in einem Flugzeug Südafrika erreichen will, ist in Malakal im Sudan angekommen.

Der letzte Gang.

Draußen heult der Wind und jagt die weißen Flocken vor sich her. Mit kalter Hand fährt er durch die entlaubten Bäume und schüttelt ihre Aeste, daß feiner Schneestaub herniederrieselt. Dann klopft er ungestüm an die Fensterläden des kleinen Forsthauses mitten im Walde.

Drinnen sitzt der alte Förster und starrt in die rote Glut des Kaminfeuers. Er starrt und sinnt.

Seine Frau ist vor drei Tagen zu Grabe getragen worden, wie im vergangenen Jahre sein einziger, geliebter Sohn. Keine Träne rinnt über die Wangen des alten Mannes. —

Er sitzt und sinnt. —

Vor zweiundvierzig Jahren hatte er die Gattin heimgeführt, in der Fülle ihrer Jahre. Damals war er selbst ein schmucker, junger Bursche, der kühn hinausblickte in die Welt, die er nur von ihrer guten Seite kannte.

Und nun ist es so ganz anders geworden, als er sich gedacht hatte. — Er ist so allein, so einsam. —

Die kleine Schwarzwälderuhr verkündet die zehnte Stunde.

Der Förster springt auf. Schon so spät? Es ist die höchste Zeit, das Revier abzugehen. Er langt seine Flinte vom Nagel, ruft seinen Hund und tritt hinaus in den nächtlichen Wald. Ganz still ist es ringsumher; und er hängt seinen Gedanken nach. — Erinnerungen an vergangene, schöne Zeiten . . . Dann stöhnt er auf: „Gott mach der Qual ein Ende! Nimm auch mich zu Dir."

Er geht den verschneiten Bach entlang. In der Ferne verschimmert im Mondlicht der Tannenwald; dorthin muß er. Schneller geht der alte Förster. Der Schnee knirscht unter seinen Füßen und ein kühler Nachtwind umfächelt seine Stirne. —

Nun hat er den Tannenwald erreicht. —

Da, hörte er da nicht ein leises Knacken von Zweigen. — Er nimmt die Flinte schußbereit in die Hand und folgt seinem Hunde, der ihm laut bellend voraneilte. Drüben, jenseits der hohen Tanne sieht er eine dunkle Gestalt. — Die Mondsichel schwimmt hinter den Wolken hervor und nun erkennt er in ihrem Silberlichte einen Wilddieb . . .

„Halt! Hände Hoch!"

Da kracht ein Schuß und getroffen bricht der Förster zusammen. Er haucht ein kurzes Gebet, dann ist er tot. Ein seliges Lächeln umspielt seine Züge . . .

Droben, über den Sternen, begehen Drei ein frohes Wiedersehn. —

A. Schall.

Werdet Mitglied der Buchgemeinde!

Das gute Buch als billig und bequem erworbenes **Eigentum** in jeder Familie!

Für 9 Mark im Jahre 3 ausgewählte **Bücher**. Neuausgaben, aber auch ganz neue im eigenen Verlag herausgegebene Erscheinungen.

Als erstes Buch 1925 „1000 Jahre Rheinland" von Professor Dr. Reiners (Köln) mit vielen Kunstblättern. Als **zweites Werk** liegt eine Titelausgabe von Prof. Tillmanns vor.

Außerdem Bücher verbilligt.

Wer Mitglied wird und 5 neue Mitglieder wirbt, erhält ein **Buch** zur **freien Auswahl.**

Meldungen an die **Buchgemeinde Bonn,** Borromäushaus, Wittelsbacherring 9.

Rauchet
Sorgenbrecher
ein gesunder vorzüglicher Rauchtabak
von Heinr. Jos. Du Mont. Köln a./Rh.

Vereinskalender.

Die Angaben für den Vereinskalender müssen **bis spätestens 5 Uhr nachmittags** in der Geschäftsstelle aufgeliefert sein. Zu spät aufgegebene Manuskripte können keine Berücksichtigung erwarten.

Münsterchor. Heute abend singt der Chor bei der Andacht zum Beschluß des alten Jahres um 8 Uhr. Alle Sänger wollen sich daher zeitig einfinden.

Verein kath. kaufm. Gehilfinnen und Beamtinnen.

Allen Mitgliedern, Freunden und Gönnern des Vereins ein recht glückliches, gnadenreiches neues Jahr!

Jungfrauenkongregation der Münsterpfarre.

Allen Mitgliedern ein recht glückliches, gnadenreiches neues Jahr! Am Neujahrstage haben wir wie alljährlich unseren Weihnachtskaffee, und zwar nachmittags 4 Uhr im großen Saale der Fortitudo, Markt. Kuchen usw. kann im Saale zu billigsten Preisen gekauft werden. Kaffee à Person 0,40 Mk. Für die nötige Unterhaltung ist bestens gesorgt. Alle Mitglieder sind herzlichst eingeladen. Keiner darf fehlen.

Jünglingskongregation der Münsterpfarre.

Allen unsern Mitgliedern zum Jahreswechsel die herzlichsten Glückwünsche. Sonntag, den 3. Januar, abends 8 Uhr für die Mitglieder der älteren Abteilung Bretzel-Kegeln im Jugendheim.

St. Matthias-Bruderschaft.

Samstag, den 2. Januar, morgens um 6½ Uhr wird in der Münsterkirche (Hochaltar) die Seelenmesse für das verstorbene Mitglied Frau Wilhelm Ludwigs, Kath. geb. Schäfer, Canalstr. Nr. 11, dargebracht. Hiermit laden wir unsere Mitglieder sowie die Familienangehörigen der Verstorbenen herzlichst ein.

2. **Orden des hl. Franziskus.**

Am Neujahrsfeste, nachmittags nach der Abendandacht in der Krypta der Münsterkirche Erteilung der Generalabsolution.

Kath. Jugend- und Jungmänner St. Marien, Neuß: Vorstand und Präses des Vereins wünschen allen Mitgliedern und ihren Angehörigen ein gesegnetes und glückliches Neujahr.

Jugend- und Jungmännerverein St. Dreikönigen.

Allen Mitgliedern „Glückseliges Neujahr." Freitag, den . Januar, 10 Uhr Probe der Theaterabteilung im Jugendheim. 6 Uhr Neujahrsfeier mit Bretzelkegeln und Verlosung für Mitglieder der Jugendabteilung. Kegeln 3 Wurf M. 0,05. Lose 10 Pfg. Sonntag, den 3. Januar, 10 Uhr im Jugendheim Beginn des Vorverkaufs der Eintrittskarten für die Aufführung „Der Feind des Messias." Siehe Aushang Plakate.

Jungfrauenkongregation St. Dreikönigen.

Allen Mitgliedern ein glückseliges neues Jahr. Am Neujahrstage, abends 7 Uhr: Weihnachtsfeier im Saale des Annastiftes. Wir laden alle Mitglieder und deren Eltern herzlich dazu ein. Kinder haben keinen Zutritt. Karten zum Preise von Mk. 0,50 sind zu haben bei den Vorstandsmitgliedern u. Freitag morgen von 11—½1 Uhr im Jugendheim, Bergheimerstr. 76. Morgens 10 Uhr Generalprobe im Annastift für alle Spielerinnen und Sängerinnen. Nächsten Sonntag fällt die Chorprobe für die Jugendlichen aus.

Christlicher Metallarbeiterverband, Neuß.

Am Sonntag, den 3. Januar, morgens punkt 10 Uhr findet im Marienhause, Kapitelstraße, eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Referent Kollege Schümmer (Köln). Derselbe spricht über: „Unsere wirtschaftlichen Verhältnisse und die Maßnahmen, die wir als Arbeiter zu ergreifen haben." Alle Mitglieder werden recht dringend gebeten, zu erscheinen.

Arbeits-Invaliden-Verband.

Sonntag, den 3. Januar, nachmittags im großen Saale des Annastiftes Weihnachtsfeier mit Verlosung. Die Mitglieder werden gebeten, Verbands- u. Sterbekassen-Karten mitzubringen, denn ohne Karte kann keiner an der Verlosung teilnehmen. Unrechtmäßig benutzte Karten werden eingezogen und gelangen nicht mehr zur Ausgabe. Um pünktliches u. vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Gesellschaft Erholung

Die **Beerdigung** unseres verstorbenen Mitgliedes des Herrn Geh. Sanitäts-Rat

Dr. Franz Rheins

findet Samstag vormittag 11¼ Uhr vom Sterbehause Erftstr. aus statt.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Mädchen.

Alt., selbständ. welches kochen kann u. sämtliche Hausarbeit versteht, als Alleinmädchen gesucht. Gr. Wäsche a. d. H wird Offerten unter **B 1166** an die Exped. dies. Ztg.

Brand-Holz.

Eichenrundholz, trocken, auf Ofenlänge geschnitten, hat abzugeben

Josef Schiffer, Kapellen,

Telefon 106.

1 Aireda-Hund

mit Stammbaum z. verk. od. gegen wachsam. Spitz zu tauschen.

Beings, Annostr. 279.

1000 Ztr. Erdkohlrabien zu verkaufen, ferner zwei Fohlen gegen trag. Rinder zu verkaufen.

Joh. Moll, Aldenhoven bei Schloß Dyck.

2 Fuder Stalldünger

hat abzugeben

Niederstraße 28.

Gutgehende Hafer-Quetschmühle

zu kaufen gesucht.

Joh. Kempken,

gt. **Paßmann,**

Ramrath Nr. 66.

Futterrüben, Steckrüben

fuhrenw. für M. 1.— pro Ztr. abzugeben. Ebendas. **Stroh und Wiesing** zu verkaufen.

Cloeren,

Löveling b. Holzheim.

Gut erh. Kleiderschrank

zu kaufen gesucht.

Off. mit Preis u. A 51 an die Exp. dieser Ztg.

Für Fabrikbetriebe

und kaufmännische Bureaus ist die beste Bezugsquelle für Drucksachen jeder Art die mit reichhaltigem Schriftmaterial und modernen Maschinen ausgerüstete Buchdruckerei der

Neuss-Grevenbroicher-Zeitung

Niederstrasse 46 **Neuss** Fernsprecher 53

1 Frack,
1 Gehrock,
1 Smoking-Anzug

fast neu, für kleine gef. Figur billig zu verk.

Breitestraße 3, II.

Felle

aller Art kauft zu höchst. Preisen

Seligmann,

Schillerstr. 14. Tel. 1843.

Getrag. Schuhe

Westen, Joppen-Anzüge, Ueberzieher und Damenkleider sehr billig

9 Crittstraße 9

Erstklassiges hochtrag. **Rind** zu verkaufen.

Hülchrath No. 1.

Möbel kauft man gut und preiswert beim Schreinermeister

Joh. Hilberath, Neuß.

Clarissenstr. 12 Tel. 1467

Bequeme Zahlungserleichter

Für Wiederverkäufer

Zigaretten u. Tabake

zu Fabrikpreisen.

Franz Pielsticker,

Niederstraße 23.

Telefon 1208.

Franz. Luzernehen

liefert ab Waggon, Bahnhof Büttgen und Lager

Jos. Düppers,

Getreide und Futtermittel, Büttgen,

Glehnerstraße 20. Telefon 1488.

Kleine Plakate für Schaufenster

mit nachstehenden Bezeichnungen halten wir vorrätig und geben solche in einzelnen Exemplaren zum Preise von 20 Pfg. pro Stück ab:

Alter Holländer Käse	Jungbier
Bettfedern	Haus zu verkaufen
Essig- und Salzgurken	Kost und Logis
Frische Eier	Ladenlokal zu vermieten
Frankfurter Würstchen	Logis mit Frühstück
Feinster Aufschnitt	Möbliert. Zimmer
Feinst. trockener Schinken	Mainzer Käschen
Feinste Wurstwaren	Rollmöpse
Feinste Süssrahmbutter	Reine Naturweine
Frische Bratbückinge	Reparaturen
Feinstes Lagerbier	Täglich frische Brötchen
Gekochte Schinken	

Gesellsch. für Buchdruckerei, Neuss

TURNEN Für Turn- und Sportvereine liefern wir sämtliche Drucksachen in geschmackvoller, jeder Sportart angepasster Ausstattung, ein- und mehrfarbig gedruckt, zu mässigen Preisen. Gesellschaft für Buchdruckerei. **U. SPORT**

Was bedeutet der 4. Januar?

Der 4. Januar bedeutet, daß an diesem Tage morgens 1/2 9 Uhr der große

Inventur-Ausverkauf

bei der Firma

Rud. von Endert, Neuß, Markt

beginnt!!!

Das ist endlich eine Gelegenheit zur Abhilfe der Geldknappheit. Was der diesjährige Ausverkauf bedeutet, wird Ihnen erst klar, wenn Sie die folgenden Inserate prüfen. Der diesjährige Ausverkauf wird eine Sensation für Neuß und Umgebung werden! Auch mit wenig Geld werden Sie viel, sehr viel einkaufen können!

STATT KARTEN.

DIE VERLOBUNG IHRER TOCHTER FRANZISKA MIT HERRN INGENIEUR ALBERT ZEHM, MAR.-ING. A.D., GEBEN BEKANNT

Medizinalrat Dr. Niemeyer und Frau
Josefine geb. Riegger

FRANZISKA NIEMEYER
ALBERT ZEHM
VERLOBTE

NEUSS — KREFELD-RHEINHAFEN
NEUJAHR 1926

Statt Karten!

Betty Neuwirth
Toni Förmer
Verlobte

Neuss am Rhein, Josefstrasse 83
Neujahr 1926.

Bekanntmachung.

Eine neue Hochwassergefahr ist eingetreten. Allem Anschein nach wird der Wasserstand denjenigen des Novemberhochwassers im vorigen Jahre, wenn nicht noch den Stand des Januarhochwassers 1920 erreichen. Zum Schutz von Verderb von Waren und Lebensmitteln werden die Einwohner aufgefordert, die tiefer liegenden Keller unverzüglich zu räumen.

Es kommen vorläufig in Frage:
Hessenstraße,
Kölnerstraße,
Selikumerstraße,
Industriestraße,
Hammerlandstraße,
Rheintorstraße,
unterer Teil der Hafenstraße,
unterer Teil der Königstraße.

Ganz besonders werden die Einwohner der im Polder liegenden Gebäude (wie Hammfeldweg, Obertorweg, Neußer Wiese) gewarnt.

Beobachtungen sind unverzüglich dem Hochwasserdienst (Tel. Nr. 1656) zu melden. Der Hochwasserdienst ist ununterbrochen Tag und Nacht in Tätigkeit.

Weitere Bekanntmachungen folgen.

Neuß, den 30. Dezember 1925.

Der Oberbürgermeister: Hüpper.

Das bisher von der Firma Frings & Thelen benutzte

Geschäftshaus Niederstraße 11

ist zum 1. Februar 1925

zu vermieten.

Nähere Auskunft im Rathause, Zimmer 18.
Neuß, den 30. Dezember 1925.
Der Oberbürgermeister. J. V.: Thywissen.

Am Montag, den 28. Dezember 1925, abends zwischen 6½ bis 7 Uhr ist auf der Provinzialstraße Neuß-Jülich auf der Strecke Neuß-Kapellen von dem Anhänger eines Lastkraftwagens ein Fahrrad abhanden gekommen.

Hohe Belohnung

wird demjenigen zugesichert, der solche Angaben machen kann, die zur Zurückbeschaffung des Fahrrades führen.

Heinrich Hennen
in Kapellen
Friedrichstraße 21.

Vereinskalender.

„Leo"-Sterbekasse des kath. Arbeitervereins Münsterpfarre. Jeden ersten Sonntag im Monat findet im Anna-Stift, Brückstraße, von 11—12 Uhr Zahlung der Beiträge statt. Die Bücher für die neuen Mitglieder können in Empfang genommen werden. — Kassierer Andreas Panzer, Neumarkt 25.

3000—5000 Mk. auf Obj. in D'dorf a. 1. St. g. g. Sicherh. u. Zinf. ges. Angeb. erb. unt. W 47 an die Exped. dies. Ztg.

Bess. Etagenhaus.
Es biet. sich z. Zt. sehr günst. Gelegenheit, 1 gut. Zinshaus in der Kanalstraße, sofort beziehbar, zu erwerben. Ernstliche Refl. erf. Näheres
F. Gervers, Tel. 656,
Promenadenstr. 61.

Tauschwohnung i. Mittelpunkt d. St., 3 evtl. 4 Z. m. a. Bequemlichk. in ruh. Hause a ruh. Fam. zu verm. Off. unt. Z 50 an die Exp. dieser Ztg.

---

2 schön möbl. Zimmer, 1 Wohn- u. 1 Schlafz. in bess. Hause an 2 Herren od. Damen zu verm. Off. u. C 53 an die Exp. d. Z.

Möbl. Zimmer zu verm. Off. u. D 54 an d. Exp.

Pferdeknecht,
der mit Pferden umgehen gesucht. **Kaarst,**
Broicherdorf F. 48.

Kolonialwaren-Großhandlung und Kaffee-Rösterei sucht zum sofortigen Eintritt, evtl. auch später geeigneten

jungen Mann

für alle vorkommenden Arbeiten.
Selbstgeschr. Off. unter A 1176 an die Exp. d. Z.

Jung. Kaufm. s. Stelle als **Volontär.**
Offerten unter B 52 an die Exp. dieser Ztg.

Suche zum 1. Februar ein einf. tüchtiges

Mädchen

für Küche u. Hausarbeit. Leute sind außer Kost. Angebote an
Frau Essers,
Haus Neuenhoven,
Kreis Grevenbroich.

Braves

Mädchen

für Haushalt und Geschäft gesucht.
Citadellstr. 2 a (unten).

Hausmädchen,
in allen Hausarbeiten bewandert, mit guten Zeugnissen und Empfehlung zu Lichtmeß gesucht.
Frau Leopold Walraf,
Grevenbroich, Lindenstr. 10.

Saub., fleißig., kinderl. **Mädchen,** in Hausarbeit erf., für halbe Tage ges.
Dreikönigenstr. 26, p.

Gottesdienst-Ordnung.

Freitag, den 1. Januar: **Neujahr.**

Münsterkirche: 6 Uhr hl. Messe, 7 Uhr hl. Messe, 8 Uhr hl. Messe, 9 Uhr feierl. Hochamt, 10¼ Uhr Kindermesse, 11¼ Uhr hl. Messe mit Predigt. — Nachm. 2½ Uhr Andacht für die Kinder, 6 Uhr Andacht in der Weihnachtszeit.

St. Marienkirche: 6 Uhr hl. Messe, 7 Uhr hl. Messe m. Predigt, 8 Uhr hl. Messe mit Predigt, 9 Uhr hl. Messe mit Predigt, 10 Uhr feierliches Hochamt, 11¼ Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. — Nachmittags 3 Uhr und ½6 Uhr Andacht.

St. Dreikönigenkirche: ½7 Uhr hl. Messe, ½8 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt, ½11 Uhr hl. Messe. — Nachmittags ½3 und 5 Uhr Andacht.

Donnerstag, den 31. Dez., abends 8 Uhr Danksagungsandacht mit Predigt.

St. Josephskirche: 6 Uhr hl. Messe, 7 Uhr hl. Messe, 8¼ Uhr hl. Messe, 9½ Uhr Hochamt. — Nachmittags 2½ Uhr Andacht.

St. Sebastianuskirche: 8 Uhr hl. Messe.

Kamillianerkloster: 6½ Uhr hl. Messe, 8 Uhr hl. Messe mit Predigt, 9½ Uhr feierl. Hochamt. — Nachmittags 5½ Uhr Herz-Jesu-Andacht mit Weihe an das hl. Herz Jesu und Predigt.

Sonntag, den 3. Januar.

Münsterkirche: 6 Uhr hl. Messe, 7 Uhr hl. Messe mit gemeinschaftl. hl. Kommunion der Männer, 8 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt, 10¼ Uhr Kindermesse, 11¼ Uhr hl. Messe mit Predigt. — Nachmittags 2½ Uhr Andacht für die Kinder, 6 Uhr Weihnachtsandacht.

St. Dreikönigenkirche: ½7 Uhr hl. Messe und gem. hl. Kommunion der Mädchen der 1. und 2. Klasse, ½8 Uhr hl. Messe und gem. hl. Kommunion der Männer, 9 Uhr Hochamt, ½11 Uhr letzte hl. Messe. — Nachmittags ½3 und 5 Uhr Andacht.

St. Josephskirche: 6 Uhr hl. Messe, 7 Uhr hl. Messe und gemeinschaftl. hl. Kommunion des Männerapostolates, 8¼ Uhr hl. Messe, 9½ Uhr Hochamt.

St. Sebastianuskirche: 8 Uhr hl. Messe.

St. Barbara-Kapelle: ½9 Uhr hl. Messe. — Nachmittags 3 Uhr Weihnachtsandacht.

Alexianerklosterkirche: An allen Sonn- und Feiertagen: 7½ Uhr hl. Messe, 8¼ Uhr hl. Messe mit Predigt. — Nachmittags 4½ Uhr Andacht mit sakramentalem Segen.

Jeden zweiten Sonntag, nachmittags 4½ Uhr Predigt, Litanei und sakramentaler Segen.

Jeden ersten Freitag im Monat (Herz-Jesu-Freitag) hl. Messe 7½ Uhr, Litanei v. heiligsten Herzen Jesu und sakramentaler Segen.

Herz-Jesu-Klosterkirche: 6 Uhr hl. Messe, 7¼ Uhr hl. Messe mit Predigt. — Nachm. 4 Uhr Andacht.

Kamillianerkloster: 6½ Uhr hl. Messe, 8 Uhr Segensmesse mit Predigt für die Mitglieder des Lourdesvereins, 9½ Uhr hl. Messe mit Predigt. — Nachm. 5½ Uhr Lourdesandacht mit Predigt.

Kapelle in Selikum: An allen Sonn- und Feiertagen um 7½ Uhr hl. Messe mit Predigt.

Mittwoch, den 6. Jan.: **Fest der hl. drei Könige.**

Münsterkirche: Gottesdienst wie an Sonntagen.

St. Josephskirche: 6 Uhr hl. Messe, 7 Uhr hl. Messe, 8¼ Uhr hl. Messe, 9½ Uhr Hochamt. — Nachmittags 2½ Uhr Andacht.

Kamillianerkloster: 6½ Uhr hl. Messe, 8 Uhr hl. Messe, 9½ Uhr feierl. Hochamt. — Nachmittags 5½ Uhr Weihnachtsandacht.

Im Laufe der Woche.

Münsterkirche: hl. Messen um ½7, ½8, 8,20, 9 Uhr.
St. Marienkirche: hl. Messen ½7, 7,05, 7,40, ½9 Uhr.
St. Dreikönigenkirche: hl. Messen ½7, 20 v. 8, ½9 Uhr.
St. Josephskirche: 7 und und 7¾ Uhr hl. Messe.
Sebastianuskirche: 7 Uhr hl. Messe.
St. Barbara-Kapelle: Samstag ½8 Uhr hl. Messe, nachher Beichtgelegenheit.
Alexianerkirche: hl. Messe 7½ Uhr.
Herz-Jesu-Klosterkirche: 6¼ und 7 Uhr hl. Messe.
Kamillianerkloster: Hl. Messen 6½, 7 und 7½ Uhr.

„Hausfreund" Kaffee-Rösterei

neben Glockhammer Inh. Fr. H. Sommer Fischhdlg. Reuter. Telefon 1265.

Täglich mehrmals frisch gebrannter

Kaffee

von 2.40 an.

Specialität: Guatemala Hochgewächs p. Pfd. 4.— Mk.

Hotel-Restaurant J. Pilartz

Sylvesterabend:

Anstich v. 18prozentigem
St. Benno-Bier
aus dem Löwenbräu München

LÖWENBRÄU MUENCHEN

Am Neujahrstage
Frühschoppen- u. Abend-Konzert.

Gesellschaft „Klub" e. V. Neuß.

Wir laden nochmals alle unsere Mitglieder zu der heute abend um 8 Uhr im Hotel Reckenig stattfindenden

Sylvesterfeier

ein. **Der Vorstand.**

Nähmaschine
Sprechapparate

hervorragende Fabrikate in einfacher u. feinster Salon-Ausstattung. Anzahlung 20 Mk., monatl. 10 Mark an.

Schallplatten in großer Auswahl. Zubehörteile u. Reparaturen.

Gebr. Dammjacob,
Neuß, Oberstr. 40.

Sylvester-Punsch. — Fest-Bowle.

Neußer Bühnen-Verein.

Donnerstag, den 31. Dez., abends 8 Uhr:

Große Sylvester-Feier mit Tanz

im Stadtgarten-Restaurant.

Hierzu ladet freundl. ein **Der Vorstand.**
Einführungen gestattet.

Am Neujahrstage von 5 Uhr ab

großer Festball.

Hierzu ladet freundlichst ein **Carl Nellen.**

Restaurant Schmalbach,
Neußerfurth.

Am Neujahrstage ab 6 Uhr

Großer Festball
mit Bretzel-Verlosung,

wozu freundlichst einladet
Caspar Schmalbach. Gesellschaft Schützenlust.

Hotel-Restaurant
„Novesia"

Krefelderstr. 4. Inh. Theodor Wienen.

Alle meine wert. Gäste lade ich zu der

Großen Sylvester-Feier

ergebenst ein.

Ueberraschungen

Neujahr und Sonntag, den 3. Januar;

Künstler-Konzert.

Gasthof Hages
Kapellen.

Am Neujahrstag, den 1. Januar 1926, von 11 bis 1 Uhr

Frühschoppen-Konzert

ab 4 Uhr nachmittags

hum. Konzert.

Die Lustigen vom Rhein.
Ferd. Hages.

Restaurant Peter Martin,
Rheintorstraße 22.

Allen Freunden und Gönnern ein fröhliches neues Jahr!

Sylvesterabend und am Neujahrstage

großes Bretzelkegeln.

Kegelsporthalle Glockhammer 50.

Inhaber: Joh. Schmitz.

Allen meinen verehrten Gästen und Gönnern und den Kegelklubs ein Prosit-Neujahr!
Am Neujahrstag großes Preis- und Bretzelkegeln.
Empfehle prima Hasenpfeffer,
Der Wirt.

Auf nach Grefrath!

Das Grenadierkorps Grefrath
feiert am Neujahrstage sein diesjähriges

Stiftungsfest

im Saale von Heinr. Girmes bestehend in

Ball mit Bretzelverlosung

Anfang 5 Uhr. — Anfang 5 Uhr.

Es ladet ein
Das Grenadierkorps.

Warnung!

Frauen, achten Sie genau auf die unten bekanntgegebene Straßen-Nr. und den Namen Kampmann. Die vielfach patentierten, rühmlichst bekannten, echten Kampmann's Waschmaschinen, Wringmaschinen, Wassermotore usw. kaufen Sie am billigsten in den Fabrikniederlagen der Kampmannschen Fabrik. Die Lieferung erfolgt bei verhältnismäßig geringer Anzahlung sofort frei Haus. Kampmann's

Waschmaschinen

sind die besten der Welt. Ueber 200000 geliefert. Eigene Filialen in vielen Städten. Größte Spezialfabrik, die an Private liefert. Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer. Anfragen sind zu richten nach
Mülheim-Ruhr.
In
Düsseldorf, Immermannstrasse 55.

Donnerstag, 31. Dezember 1925 **Neuß-Grevenbroicher Zeitung.** Jahrgang 52 — Nummer 300

Neujahrsgedanken.

Trotz schwerer Zeit mutig in die Zukunft blicken!

Mit einem festen, entschlossenen Schritte müssen wir diesmal das neue Jahr überschreiten. Eine auf Gottvertrauen aufgebaute unerschütterliche Zuversicht muß uns beseelen, der feste Wille, daß es nun endlich aufwärts geht und besser werden muß und wird, ist notwendig als Fundament einer gedeihlichen Zukunft.

Da hilft kein langes Zurückschauen und all die Berge des Elends und der Not, die hinter uns liegen, da hilft kein Zagen, wenn schwarze Schatten auch heute noch neben uns einherschreiten. Auch hier gilt das feste Wort: „Wir zwingen es", und die Sonne muß wieder belebend aus den dunklen Wolken hervorbrechen und mit ihrer schöpferischen Himmelskraft uns selbst zu neuem, wenn auch schwerem Schaffen beseelen.

Mit prunkvollen Festen, üppigen Gelagen und frohem Becherklingen können wir es allerdings diesmal noch nicht zwingen, aber ein frohes, schaffend freudiges Gemüt, das alle Sehnen im Körper zu schöpferischer Arbeit anspannt, das haben wir notwendig, um uns die neuen Wege zu bahnen. Wer heute Trübsal bläst, trauernd alten Bequemlichkeiten nachträumt, wer gleichgültig am Wege steht und sagt: „Wags gehen, wie es will", der versündigt sich an Volk und Vaterland, die eine Recht zu seiner frischen Mitarbeit zum Wohle der Allgemeinheit haben.

Frohmut und Freude wollen wir mit in das neue Jahr hineinnehmen, nicht entnervende Vergnügungen, die am besten Marke zehren, nein, lebensfrische Elemente, welche die Kräfte in gesundender Arbeit auslösen, sie verdoppeln, damit es der Allgemeinheit leichter werde, die schweren Erfordernisse der Zeit zu bewältigen.

Ein niedergedrückter, mißgestimmter Arbeiter schafft nicht ein Viertel unter schwerem Druck, wie der Mann, der mit frohen Augen in die Welt schaut, und dem die Arbeit gleichsam spielend von den Händen fließt. Wer der Welt reine Freuden, ein Auferbauen der geistigen Kräfte bringt, das ist ihr Erlöser.

Wenn der härteste Durck nun jetzt endlich in etwa von uns genommen werden soll, wenn das freie Spiel der Kräfte international dann in etwa beginnen kann und uns die Möglichkeit gegeben, durch eifriges Schaffen ein Plätzchen an der Sonne wieder zu erringen, dann erst recht mit Frohmut Mann für Mann, die Denker, die Organisatoren, die leitenden und die ausführenden Kräfte einmütig und alles Sonderinteresse beiseite lassend, an die schaffende Arbeit, die uns Stufe um Stufe erhebt und den teuren Schweiß, den es uns gekostet hat, reichlich verlohnen wird.

„Mit Gott fang an!" Das Wort ist alt, aber nicht veraltet, es ist der Sauerteig, der die Kräfte in erneuernder Gärung erhält, der wieder erhebt, was niederliegt, der tröstet und heilt, wo Wunden entstanden, der segnet, wie ein erquickender Regen nach langer Dürre. „Wenn Gott mit uns, wer will dawider", hat es einst in schlimmen Tagen geheißen, und das deutsche Volk hat sich unter ihm stets wieder zu Ehren und Glück erhoben. Heute in der schwersten Zeit brauchen wir ihn am allernotwendigsten. Wir haben seine harte Hand genügsam auf uns lasten gefühlt, ergreifen wir jetzt die treusorgende Vaterhand, die erhebt und wieder segnen will.

Und wo Gott, da ist auch die Liebe nicht fern. Die Engel sozialen Ausgleichs mit der Wage der Gerechtigkeit in der Hand, müssen mit uns des Jahres Schwelle überschreiten, jedem das Seine an Freude und Leid, an Kraft und Gewinn zuteilend. Vermehren müssen sich im neuen Jahre noch die Engel der Barmherzigkeit, denn all das Elend früherer Tage, all die Sorgen sind mit dem alten Jahre nicht abgetan, sie wollen mit gebieterischer Macht, getröstet und gestillt sein.

Glück auf! Mit dem fröhlichen Gruße fuhr der Bergmann in die ungewisse Tiefe, einen Gottessegen auf den Lippen. In harter und gefahrvoller Arbeit tut er sein Werk und fördert die Schätze der Erde empor. Und wenn er selber wieder das goldene Sonnenlicht in den Augen hat, freut er sich doppelt und dankbar des hellen Tages, der ihn umgibt.

Auch für uns ist das neue Jahr die neue werdende Zeit, in die wir hineingehen mit einer gewissen Unsicherheit, überzeugt aber, daß es Tage ernster, harter, vielleicht auch der ferneren Gefahren nicht entbehrenden Zeit sein werden. Machen auch wir uns den alten Bergmannsspruch zu eigen und rufen wir allen deutschen Volksgenossen ein herzliches und fröhliches Glück auf zu, das von Gott gesegnet uns begleiten mag durch eine ernste Zeit, durch die aber doch ein neuer, heller Tag schließlich hindurchscheint.

Glück auf! Das neue Jahr soll den Eintritt Deutschlands als gleichberechtigtes Mitglied in den Völkerbund bringen. Nicht allzu viele Freunde werden wir in dieser Gemeinschaft fürs erste nicht finden. Bei dem einen wirkt der Haß, bei dem andern der zweifelnde Argwohn, bei einem dritten vielleicht eine unsere Verhältnisse nicht ermessende Gleichgültigkeit, und wir begegnen einer fröstelnden Zurückhaltung. Alle diese Widerstände wollen erst überwunden sein, ehe auch in dieser Körperschaft der notwendige Untergrund geschaffen ist, auf dem dann das große Werk des systematischen Weltaufbaues mit gerechter Liebe und weitausschauender Klugheit geschehen kann.

Das deutsche Volk in seiner weitgreifenden Majorität, nimmt diesen Schritt zwar sehr ernst, aber es bringt auch seinerseits der Gemeinschaft volles Vertrauen und den festen Willen mit, seine ganze Macht einzusetzen, um die Völker ehrlich zu versöhnen und alle ihre Kräfte zum großen Ziele der Gesundung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse zusammenzuführen. Beseelt die andern ein gleich ernstes Wollen, etwas Gerechtigkeitsliebe, so wird und muß die Arbeitsgemeinschaft von Gott gesegnet sein, weil sie ein Ausfluß christlicher Gesinnung ist.

Das letzte Jahr hat viele Tausende aus allen Völkerstämmen zu dem großen, segensvollen Jubiläum in die ewige, Stadt Rom geführt, und mit ihrer Rückkehr in die Heimat hat sich in alle Lande ein frischer Segensstrom ergossen.

Wir sollten meinen, alle, die diesen glücklichen und denkwürdigen Boden betreten, doch etwas von der großen, ausstrahlenden Liebe in sich aufgenommen, die ihnen schon aus dem ewig blauen Himmel entgegenlacht, die sie aus dem Schein der hellen Kerzen bei den Heiligtümren vertraulich grüßte, die ihnen das Herz aufwallte beim Gedenken der Großtaten christlichen Glaubens, die sie in ununterbrochener Liebe durch alle Zeiten vollbracht.

Und diese heimgebrachte große Liebe und Erkenntnis der christlichen Lehren muß sich auch auswirken im öffentlichen Leben, in einem weltversöhnenden Geiste.

Es ist alter Brauch, daß das im ersten Jahre auf Rom beschränkte Jubiläum im nächsten Jahre auf die ganze christliche Welt ausgedehnt wird. „Wie der Hirsch nach der frischen Wasserquelle", so werden sich überall die Gläubigen zu den Altären drängen, um der Gnadenfülle teilhaftig zu werden, die damit Allen erschlossen wird. Soll daraus nicht eine große Erhebung des christlichen Gedankens folgen, der unser Volk über das Elend der Tage hinweghilft, der es stärkt, reinigt und zu dem stärkt, was die Zeit von ihm verlangt. Und wie dieses ausgedehnte Jubiläum unter allen Völkern in gleicher Weise gefeiert und in seinen Gnaden zur Auswirkung gebracht wird, sollte da nicht auch die Welle christlicher Lebensauffassung so mächtig werden, daß sie auf das öffentliche Leben entscheidenden Einfluß gewinnt, daß ein echt christlicher Geist sich dem von Locarno eint und dadurch der ganzen Welt einer gesegneten Erneuerung Heilfahrt werde. Und damit hinüber in die neue Zeit.

J. B. Grunau.

Neujahrsbräuche.

Der Neujahrspunsch.

Neujahr bezw. Silvester ohne Punsch zu feiern, halten Tausende und aber Tausende für ganz unmöglich. Ohne Punsch hätte das „Prosit Neujahr!" für sie gar keinen rechten Klang. Der Punsch ist übrigens ein altes Getränk, dessen Herstellung die Neuzeit verfeinert und erweitert hat, so daß es heute dafür eine Menge Rezepte gibt. Das Wort Punsch stammt aus dem Sanskrit von „Pantscha", das „fünf" bedeutet. Die Urbrüder der Germanen, die alten Hindostanen, hielten, wie auch die heutigen Deutschen, auf einen guten Trunk. Aus fünf Bestandteilen: Arst, Wasser, Zucker, Tee und Zitronen, brauten sie ein Fünfgetränk, die „Pantscha", den Punsch. Der Punsch hat also ein sehr hohes Alter und sein Ruhm hat sich unbestritten fortgeerbt bis auf unsere Tage. Nur unser großer Dichterfürst hat es in seinem berühmten Punschliede gewagt, die alte Fünfmischung mit einer Vermischung zu vertauschen, die zu der „Pantscha" oder „Punsch" nicht mehr im Einklang steht. Trotzdem blieb der Name und man kann es begreifen, wenn man auch schon zu Schillers Zeiten mehr an das Pantschen von Milch, Bier und Wein dachte, als an die „Pantscha" der alten Ostindier. Das Punschlied Schillers lautet:

Vier Elemente
Innig gesellt —
Bilden das Leben,
Bauen die Welt.
Preßt der Zitrone
Saftigen Stern!
Herb ist des Lebens
Innigster Kern.
Jetzt mit des Zuckers
Linderndem Saft
Zähmet die herbe,
Brennende Kraft!
Gießet des Wassers
Sprudelnden Schwall,
Wasser empfänget
Ruhig das All.
Tropfen des Geistes
Gießet hinein,
Leben dem Leben
Gibt er allein.
Eh' es verduftet,
Schöpfet es schnell!
Nur wenn er glühet,
Labet der Quell.

Aus all den vielen guten Rezepten könnten wir zu einem guten Familienpunsche das folgende erprobte Verfahren empfehlen: In zwei Liter Wasser läutert man zwei Pfund Zucker, gießt einen halben Liter schwarzen Tee, den Saft von drei Zitronen, einen halben Liter Weißwein, einen halben Liter Rotwein, und einen halben Liter Arak hinzu, läßt den Punsch heiß werden, aber nicht kochen, und reicht ihn dann sofort.

Unsere Leser wird es interessieren, etwas von dem Neujahrspunsch zu hören, den der amerikanische Admiral Boslowen im Jahre 1760 sämtlichen Offizieren seiner Flotte brauen und vorsetzen ließ und der diesen köstlich gemundet haben soll. Ein großes Marmorbecken diente als Bowle. Hinein kamen: 600 Flaschen Rum, 600 Flaschen Kognak, 1200 Flaschen Malagawein, 4 Tonnen kochendes Wasser, 800 Stück geriebene Muskatnüsse, 20 Pfund Vanille, 600 Pfund Zucker und der Saft von 2600 Zitronen. Na, die mag kräftig genug gewesen sein zu einem russischen Schlaf und Kater, die mit 7500 Mark sicher nicht zu teuer erkauft waren. Das war auch ein „Prosit Neujahr", und zwar damals echt amerikanisch. Heute ist so etwas in den trockengelegten Vereinigten Staaten nicht mehr möglich.

Der Apfel als Silvesterorakel.

Bei den mancherlei Volksbräuchen, die in der ländlichen Bevölkerung noch üblich sind, um in der Silvesternacht die Zukunft zu erforschen, muß auch der Apfel herhalten. In einigen Gegenden Deutschlands, so auch in Schlesien, legen die Mädchen in der Silvesternacht so viel Äpfel unter das Kopfkissen, wie sie Verehrer haben. In jeden Apfel ist vorher der Name eines Verehrers eingeschnitten worden. In der Dunkelheit greifen dann die Mädchen nach einem der Äpfel und essen ihn auf. Wessen Name auf dem verzehrten Apfel steht, der soll noch im nächsten Jahre der Ehemann werden. In Ober- und Niederösterreich schneiden die Mädchen einen Apfel in zwei Teile und zählen die Kerne. Ergeben diese eine gerade Zahl, so steht eine baldige Heirat in Aussicht. ist die Zahl der Apfelkerne ungerade, so ist wenigstens im nächsten Jahre noch nicht an eine Heirat zu denken. Wird beim Zerschneiden eines Apfels auch ein Kern zerschnitten, so soll das bedeuten, daß bald ein Zwist mit nächsten Freunden und Bekannten bevorsteht, und werden gar mehrere Kerne entzwei geschnitten, so heißt das nichts anderes, als das der Geliebte die Treue bricht. In anderen Gegenden, so in der Mark, in Thüringen und im Braunschweigischen, schneiden die Mädchen aus Apfelschalen kleine Stücke, die in die Luft geworfen werden. Aus dem Durcheinander der niedergefallenen Schalenstückchen suchen dann die Mädchen einen Namenszug zu entziffern, der den Vornamen des Zukünftigen angeben soll. Auch aus den Verschlingungen einer ganz gebliebenen Apfelschale wird der Name des zukünftigen Ehemannes zu entziffern gesucht.

Für die Küche.

Geschlagener Punsch. 2 Flaschen Weißwein werden mit einem knappen Pfund Zucker, Saft und Schale einer großen Zitrone, 1 Stückchen Zimt und 6 ganzen Eiern vermischt und auf heißem Wasserdampf mit der Drahtrute andauernd geschlagen bis zum Kochen und sogleich schaumig in Gläsern serviert.

Russischer Punsch. 6 ungeschälte, gereinigte Zitronen schneidet man in Scheiben, entfernt die Kerne und läßt die Scheiben in 1 Liter bestem Arrak 5—6 Stunden ziehen, dann nimmt man sie heraus, ohne sie auszupressen. 1 Pfund Zucker löst man in 1½ Liter kochendem Wasser, gießt es zum Arrak und serviert sofort.

Nuß-Schnittchen (zu Wein oder Punsch). 4 Eiweiß schlägt man zu festem Schnee und rührt etwas Zitronensaft und 300 Gramm feinen Zucker darunter. Davon läßt man einige Eßlöffel als Glasur zurück, unter die übrige Masse mischt man ½ Pfund feingeriebener Haselnüsse, streut dick Zucker auf ein Brett und ebenfalls auf die Masse, rollt sie halbfingerdick aus, schneidet längliche Streifen, die man auf Oblaten legt und einige Stunden trocknen läßt. Sodann bestreicht man sie mit dem zurückgelassenen Schnee zur Glasur und bäckt die Schnitten in mäßiger Hitze.

Bilanz in Blei.

Ein Silvesterscherz

von Gustav Halm, Köln.

Es fror, daß es krachte. Das rechte Wetter also für einen Silvesterabend. Noch einmal so gemütlich saß man im Zimmer um den runden Tisch und harrte bei dampfendem Punsch und duftendem Backwerk der zwölften Stunde. Einstweilen traf der Hausherr alle Vorbereitungen für die symbolische Handlung des Bleigießens. Ein Brenner war bereits eingeschaltet, Schüsseln und Löffel waren bereit und das Blei lag in kleinen Barren und Klümpchen vor jedem Teilnehmer aufgeschichtet. Aber noch war eine Stunde Zeit bis zu dem feierlichen Akte.

„Das mag nun sein, wie es will", unterbrach der Oberlehrer Behrens die Stille. „Man soll nicht abergläubisch sein, gewiß. Ich bin auch im ganzen frei davon. Aber in diesem uralten, von unseren Vorvätern überlieferten Brauch sehe ich doch etwas mehr, als nur ein Symbol. Ich finde, daß immer etwas hinter diesen Orakeln steckt, die der im Wasser zischende und sich gestaltende Bleitropfen uns kündet." —

„Vorausgesetzt, daß man nicht ein so vollkommen unentwirrbares Gebilde gießt, wie ich im letzten Jahre", fiel Dr. Martens ein. — „Denn was wollen Sie mir daraus künden, und was ist davon wahr geworden? Die jungen Damen stritten sich damals, ob es einen Engel darstelle oder eine Bretzel oder ein Ordenskreuz; es war eben so formlos, daß man nichts und alles daraus deuten konnte. Wollen Sie mir das auslegen, Herr Behrens?" — „Gern", sagte dieser, leicht gekränkt, weil Dr. Martens seine Ausführungen nicht bis zum Ende abgewartet hatte. — „Wie liegt denn ihre Zukunft vor Ihnen? Wie lag sie damals vor Ihnen, als das Jahr der jüngsten Vergangenheit noch Zukunft war? — So wirr und unenträtselbar wie Ihr bleiernes Orakel! Sie hatten Aussicht, sich zu verloben; eine Bäckerstochter, nebenbei, wie ich hörte. Da haben Sie den Engel, die Bretzel, das Hauskreuz! Was wollen Sie mehr? Sie nannten es unentwirrbar; gut; ist es etwa anders bei Ihnen? Was ist aus Ihren Aussichten auf einen Redaktionsposten geworden? Sie sind vorgemerkt, nicht wahr? Zu Deutsch: Man hat Sie auf ein totes Geleise geschoben. Das ist also so gut wie nichts. — Und Ihre Bankanstellung? Sie sind abgebaut, wie Sie vorhin selbst erzählten. Was sind sie also? Was wollen Sie werden? Alles ungewiß, wie Ihr Orakel, wie unsere ganze Zeit überhaupt! Nein, Herr Dr. Martens, das Omen war so trügerisch nicht." —

„Ich strecke die Waffen", lachte Dr. Martens. „Prophezeiungen sind immer indiskret. Man sollte sie garnicht erst herausfordern. Nur die Bäckerstochter möchte ich berichtigen. Der Alte hat ein erstklassiges Cafee und gibt sich wohl kaum mit Bretzelbacken ab." — „Schade," sagte Herr Neumann, „wir hätten sonst unsern Bedarf an Neujahrsbretzeln gleich bei Ihnen eindecken können! — Was aber Ihre Bleigießerei anbetrifft, so muß ich Ihnen recht geben, Herr Oberlehrer . . ." — „Sehen Sie, sehen Sie," griff dieser die Rede auf. „Was hatten Sie doch damals gegossen, Herr Neumann?" — „Einen Hund," lachte dieser, „einen bildschönen, garnicht zu verkennenden Hund!" — „Na, und? Haben Sie sich inzwischen einen angeschafft?" — „Und wenn's nur ein kleiner Spitz wäre," flocht Dr. Martens dazwischen. — „Fehlgeschossen! Bleiben wir beim Symbolischen, Herr Behrens. Total auf den Hund gekommmen bin ich in diesem einen Jahr, Verehrtester. Jawohl, auf den Hund gekommen, gesundheitlich, geschäftlich, also überhaupt! Das Jahr hatte es wirklich an sich!" —

„In dem Sinne will ich die Silvesterorakel auch gelten lassen," stimmte die Hausfrau ein. „Wissen Sie noch, wie man mir einen Aufstieg im Zeppelinluftschiff weissagte, weil das Bleiding wie ein Z-Schiff aussah? Ausgerechnet mir, die bei einem Blick aus dem Fenster schwindelig wird! Ich Angsthase und Zeppelinfahren! — Wir Hausfrauen erklärten das Ding denn auch alle kundigen Blickes für eine simple Knackwurst!" — „Ich glaubte, Sie hätten mir beistimmen wollen, gnädige Frau, wenn auch nur scherzhaft?" fragte der Oberlehrer. — „Das will ich auch," sagte sie, und sah ihren Mann, den Regierungsrat Faßbender, schalkhaft an. „Das Ding war nämlich weder Zeppelin noch Wurst, sondern eine Zigarre! — Nun? Geht Ihnen der Zusammenhang noch nicht auf? Ich muß also wohl regelrecht beichten. Ich habe mein Lebtag viel Zigaretten geraucht und hätte immer so gerne mal eine Zigarre versucht. Aber Rudolf will es ja durchaus nicht leiden. Nun bekam er doch neulich während einer Dienstreise drei Kistchen Zigarren geliefert, und ich konnte nicht umhin, die „Feuerprobe" zu machen. — Erlassen Sie mir weitere Mitteilungen. Ich führe dies nur ins Feld, um die Orakeltheorie unseres Freundes Behrens zu stützen. Ich hatte an den bleiernen Zeppelin wahrhaftig nicht mehr gedacht, aber jetzt sehe ich, daß er doch in etwa seine Erfüllung gefunden hat!"

„Endlich eine Erklärung für die Lücke in der Zigarrenkiste, ohne daß man an entmaterialisierte Geisterhände zu denken brauchte," [illegible] Regierungsrat. „Freilich, Elisabeth, hätte eher erwartet, daß unser zwölfjähriges Schreckenskind Erich der Missetäter gewesen wäre, als diesen unerlaubten Eingriff Deiner zarten Frauenhand zuzutrauen! Nun, hoffen wir, daß Dir in Zukunft vor der Zigarre ebenso schwindelt, wie vor dem Zeppelin. Das wäre immerhin ein Profit bei der Sache. — Doch, was unser Thema vom Bleigießen angeht, meine Herrschaften, so bin ich zwar der „spiritus rector" dieser Haupt- und Staatsaktion, muß aber gestehen, daß ich auf die Erfüllung meines vorjährigen Orakels noch warte. Ich hatte . . ." — „Sie hatten einen Schlüssel!" rief Fräulein Werner lachend. „Ich prophezeite Ihnen damals

zumindest einen päpstlichen Orden für das kommende Jahr!“ — „Ja, oder eine Kammerherrenstelle,“ ergänzte der Regierungsrat, „ich warte aber auf beides noch!“ — „Das Jahr ist noch nicht zu Ende,“ sagte Fräulein Werner, „fassen Sie sich in Geduld, das Diplom kann noch eintreffen. — Inzwischen möchte ich, Ihre Diskretion voraussetzend, eingestehen, daß auch mein Orakel in Erfüllung gegangen ist; ich goß damals einen sehr schön gerundeten Ring . . .“ — „So darf man gratulieren? — Sie haben sich verlobt? — Und so in aller Heimlichkeit?“ riefen die Gäste durcheinander. — „Das nun nicht gerade,“ entgegnete sie schelmisch und mit gespielter Scham; „diskret genug ist aber die Angelegenheit doch. — Ich benutze, seit mich mein bleierner Schicksalsspruch auf diesen Gedanken gebracht hat, mit gutem Erfolg — Hühneraugenringe!“ Alles lachte. Dann entsann man sich, daß Oberlehrer Behrens die Nutzanwendung seiner Rede auf sich selbst vergessen hatte, und erinnerte ihn daran.

„Gewiß,“ sagte er, „ich werde mich meiner Beichte nicht entziehen, obschon die Geschichte für mich weniger lächerlich ist, als für Sie. — Ich goß damals ein Ding, das zuerst als Banane und saure Gurke angesprochen wurde, man einigte sich aber dann auf eine Fastnachtsnase und machte sogar Versuche, sie mir aufzusetzen; Sie entsinnen sich?— Nun, ich habe vor einigen Tagen von höherer Stelle diese zu erwartende Nase erhalten, mit Eichenlaub und Schwertern, nebenbei bemerkt, da ich in einigen Unterrichtsfragen anderer Ansicht bin, als der Chef. Dieses Erlebnis veranlaßte mich, unser Gespräch in etwas elegischerem Tone zu eröffnen, als es seither fortgesetzt wurde. Ich freue mich aber, allerseits die humoristische Auffassung vorherrschend zu finden, und bin nur gespannt, wie in den wenigen Minuten, die uns vom alten Jahre noch bleiben, der Schicksalsspruch unseres verehrten Gastgebers, des Herrn Regierungsrats Faßbender sich erfüllen wird.“ —

„Darauf lassen Sie mich antworten,“ sagte Frau Elisabeth, indem sie sich erhob und sich an ihren Gatten wandte. — „Höre also, Rudolf, der Du vorhin die Gewogenheit hattest, meine zarte Frauenhand zu verspotten, — und Sie, verehrte und liebe Gäste, nehmen Sie ihre Gläser zur Hand, um im gegebenen Augenblick mit anklingen zu können: Wieder ist ein Jahr verrauscht, in dem Du Dich im Allgemeinen als ein Muster von Ehemann erwiesen hast, galant, gesellig, treu und friedliebend, vor allem aber unbedingt zuverlässig und solid. So sei Dir denn, ehe die erste Stunde des neuen Jahres schlägt, in Erfüllung Deines Orakelspruches und in Anerkennung dieser Deiner Verdienste wie auch in Erwartung fernerer Bewährung, — Widerruf vorbehalten! — ein eigener Hausschlüssel verliehen, den ich Dir hiermit feierlich überreiche!“ —

In das allgemeine Halloh und Gläserklirren mischte sich der Schlag der Uhr, — Schüsse und Jubelrufe schallten von der Straße herein und Martens stieß mit dem Oberlehrer an und sagte: „Na, Paukerchen, zufriedengestellt? Auch die letzte Vorhersage ist eingetroffen! Und nun, denke ich, befragen wir das Schicksal, was es für das neue Jahr uns vorbehalten hat!“

Das Tal des Friedens.

Von Franz de Paula Rost.

Die Paßhöhe war erreicht. Die Männer hielten unwillkürlich die Maultiere an. Ein Ausruf des Entzückens entglitt den Lippen des Jünglings, während der Alte schweigend die großartige Weite maß. Unbeweglich hielt der Indio, ein Civaro, vor ihnen. Weit unter ihnen lag ein Tal, unbeschreiblich lieblich, tief eingebettet in schroffe Felsenketten, deren Höhenlinie die blendende Decke ewigen Schnees krönte. Eine herrliche Vegetation prangte da unten, mit zunehmender Breite des nach Nordosten geöffneten Tales an Üppigkeit sich steigernd. Der die Männer seit Stunden umtobende eisige Höhenwind hatte die Nebelschicht hier endlich zerrissen. Statt der nadelspitzen Hagelkörner, mit denen sie bisher so freigebig beschüttet worden waren, grüßte nun die Sonne königlich prächtig aus dem Firmament und tauchte die Schneefelder der Bergriesen in blendenden Glanz.

„Noch drei Stunden,“ war die knappe Antwort des Civaro's auf die fragende Geste des Alten.

„Los!“ sagte der Alte u. richtete sich entschlossen im Sattel auf. Der Abstieg begann. Es war zehn Uhr morgens.

„Nun feiern sie Weihnachten,“ sagte der Jüngling. Wie ferne Sehnsucht zitterte es durch seine Worte, und sinnend fuhr er einen Augenblick lang durch die blonden Locken. Der Alte antwortete nicht. Die furchtbaren Schründe der Anden wuchsen wieder an ihnen empor.

Der Purus, ein Nebenfluß des Amazonas, hat in seinem Oberlauf zahlreiche Seitentäler, aus denen ihm stattliche Gewässer zuströmen. Zu einem dieser Seitentäler, von dem an nicht sagen kann, ob man es zu Bolivien oder zu Peru zählen muß, kletterten die Maultiere der drei Männer hinunter. Es war ein halsbrecherisches Unternehmen, denn nicht die Spur eines Weges führte durch die schaurige Felswüste. Über zahllose säulenartig gespaltene Porphyrblöcke, auf denen die Sonne zuweilen ein märchenhaftes Rot aufglimmen ließ, sprangen die klugen Tiere, mit sicheren Füßen das nackte trachytene Steingeröll umgehend. Nachdem sie die Rinne eines Gießbaches gewonnen hatten, war die Hauptschwierigkeit überwunden. Bald im eiskalten Wasser bis zum Sattelknopf, bald an schmale granitene Felskanten geklebt, ging es weiter. Der Baumwuchs nahm zu. Nach vier Stunden war die Talsohle erreicht. Am Ufer des Flusses entlang, von undurchdringlicher Urwaldung umgeben ging es weiter. Nach einem Ritt von nochmals drei Stunden wich die Waldung zurück. Die indianische Siedlung war erreicht.

Ein ewiger Frühling umgab sie nun. Doch war es ein Frühling, der Sommer und Herbst segenschwer in sich barg. Neben Blüten prangten die Früchte. Cirusbäume, an zwanzig Meter hoch, mit tausenden goldenen Früchten die lorbeerartig anstrebenden Zweige beladen, wurden von Palmen und Kokosbäumen abgelöst. Chinabäume, uralt, standen zwischen myrtenartigem Gesträuch. Maisfelder, von goldschweren Kolben gebeugt, wechselten mit dem zarten Grün eben entsprießender Maissaaten. Daneben standen Felder der braunen einheimischen Bohne in allen Stadien ihrer Entwicklung, von der Blüte bis zur reifen Frucht. Unaufhörlich quoll der Segen in den Schoß der Indios, die mit dem nackten Fuß die Saat nur in den weichen Schlamm drückten. Alles andere schuf für sie die Natur, die das ganze Füllhorn ihrer Gaben über dieses Tal ausleerte.

Jürgen verhandelte mit den Indios, die in dieser traumschönen Wirklichkeit ein beschauliches Leben führten. Er war gekommen, um den Abend seines Lebens hier zu beschließen. In der ganzen Welt hatte er nichts gefunden, was dem wunschlosen Frieden dieses Tales gleichkam. Nichts kettete ihn mehr an die verlassenen Weltteile. Seine schönsten Hoffnungen waren vernichtet. Nur eines noch war ihm Plan und Ziel und Wunsch: Friede.

Die Indios, mit denen er schon vor fünfundzwanzig Jahren ausgezeichnet verstanden hatte umzugehen, zeigten sich willig. Der Kazike trat ihm Land ab, man versprach ihm Hilfe, wenn er deren bedurfte. Jürgen zahlte mit schwerem peruanischen Golde.

Der Vertrag war geschlossen. Ein Vorgefühl des ersehnten Friedens flutete warm durch die Brust Jürgens, der schweigend im Rate der alten Männer die Pfeife rauchte.

Plötzlich stürzte Toparca heran. Nach Atem ringend rief er: „Herr! — komm schnell! — eine Viper — Basil — — —!“ Der Alte sprang empor und jagte dem Voraneilenden nach.

Am Rande des tausendjährigen Urwaldes lag Basil, Jürgens Sohn. — — Die Federschlange, jene seltene, nur wie ein Taschenmesser große, furchtbar giftige Viper, hatte ihn gebissen. Halb zerquetscht lag sie neben ihm. Mit einem Blick erfaßte der Alte das furchtbare Geschehen, erschüttert brach er vor dem Sohne in die Knie, dessen halbgebrochenen Augen ihn nur noch mit Mühe erkannten. „Vater,“ flüsterten seine Lippen noch kraftlos, „grüß — — Maria — — —“. Schaum trat aus seinem Munde, er krümmte sich zusammen und rollte hintenüber. Stöhnend warf sich der Alte über des Sohnes Leiche.

Die Nacht, die schwere Nacht brach an. Neben dem Toten saß Jürgen, des Sohnes kalte Hand in der seinen, das Auge starr, tränenleer ins Dunkle gerichtet. Der Mond geisterte am Himmel. Dünne Nebelschwaden senkten sich hie und da aufs Tal. Feierlich ernst hockte Taporca, der Civaro, neben der Leiche und murmelte die Gebete, die ihn der Franziskanermönch, bei dem er aufgewachsen war, gelehrt hatte. Im Bogen um sie brannte ein Feuer, grell die ersten Waldstämme und die nächsten Felder in Licht tauchend.

Bald wich die feierliche Stille des Tales dem Lärmen der Urwaldgeschöpfe. Das abgesetzte Geschrei des Puma (Silberlöwe) erschütterte die Lüfte, und wenn er auf den Araukarien (Andentannen) hinter den Affen her war, vernahm man einförmig jammernd das Heulen der Aluaten (Brüllaffen), das Kreischen der Papageien und Fasanen, untermischt von den winselnden Flötentönen der Sapaju (Art Affen) und dem klagenden Geschrei der Faultiere. Der Jaguar verfolgte brüüllend den Spießhirsch und den Guanaco (wildes Lama), die Wasserschweine, die Peksri (Nabelschweine) und Tapire (Flußpferdart) und scheuchte sie durch das verholzte baumartige Gesträuch, bis in die Schlinggewächse des Ufers hinein. Das Geschrei eines Aguti (Goldhase) verstarb rasch in nächster Nähe. Eine Anakonda (Riesenschlange) mochte ihn den geifernden Hals hinabgezwängt haben.

Kampf, nichts als tödlicher Kampf auch hier in der verschwenderischen Fülle der Natur, im überirdischen Glanze des südlichen Kreuzes, unter Achenar und Antares (Sterne), die doch eisigen Frieden niederstrahlten. Ein neues Lebensgefühl tauchte in Jürgen aus der Vergessenheit auf und wuchs und wuchs an seinem Schmerz empor zu übermächtiger Erkenntnis. Erst die Erfüllung, die Vollendung war der Friede, erst im Tode war sie Ereignis. Der Lebende muß kämpfen. Das Geschrei im Urwalde kündete es drohend und grausig, der tote Sohn lehrte den alten Mann, der gedacht und gestrebt hatte, ihn vor den kulturellen Entartungen der Heimat hier im Tale des Friedens zu bewahren. Was hatte Basil ihm zugerufen mit letzter Kraft? „Grüß Maria!“ Maria? die verstoßene Schwester, seinen Augapfel! die entartete, die ehrlose Tochter, sein Kind — nun sein einziges Kind — o, er wußte nichts mehr von ihr!

Am Neujahrsmorgen stiegen zwei Maultiere zur Paßhöhe empor. Als nach schweren Stunden die Höhe erreicht war, stand die herrliche Sonne über dem Gewölk, und der Kondor strich beutelauernd hoch über das Geklüft dahin. Noch einmal hielt Jürgen das Maultier an und warf einen Blick zurück auf das eben verlassene Tal, dessen Erde den teuren Sohn umschloß. Dann richtete er sich straff auf und trieb das Tier an, dem Civaro nachreitend. Höher und drohender türmten sich die Felsmassen in erhabener Vielgestaltigkeit um den zähen Alten mit dem leidzerfurchten Antlitz, der durch den undurchdringlich wallenden Nebel der Anden, an Schründen, Klüften und Klippen vorbei, dem Ozean wieder rastlos entgegeneilte. Ein wundersames Pflänzlein blühte in dem gramverhängten Herzen: das Hoffen, die Tochter zu finden und heimzuführen ans Grab des Sohnes im Tale des Friedens.

Bethlehem.

Skizzen von der Palästinafahrt.

Von Anton Lübke.

Autos, die am Jaffatore warten, bringen den Fremden über kreidige und verstaubte Straßen binnen einer Viertelstunde nach Bethlehem, die einst kleine Fürstenstadt Judas, aus der hervorgehen sollte der Fürst, der Israel regieren sollte.

Hoch auf dem jüdischen Hochlande liegt die Stadt. Die Stürme des Mittelmeeres treffen ihre Häuserzinnen am ehesten. Wein, Oliven, Frucht wachsen in üppiger Fülle an den Abhängen der Stadt, deshalb schon von altersher die Bezeichnung Brothaus. David weidete hier, bevor er zum König erwählt wurde, die Schafe seines Vaters. Hervorragende Kriegshelden Israels hatten hier ihre Heimat.

In der Geschichte sah die Stadt viele Zerstörungen und Drangsale. Bis in die Mitte des vergangenen Jahrhunderts blieb sie arm und unbedeutend. Ärmliche Hütten kennzeichnen noch jene ärmliche Zeit. Seitdem aber durch die Fördeung der Franziskaner die Hausindustrie erwachte, begann der Aufstieg des Städtchens. Die Kunstgegenstände von Bethlehem sind heute in der ganzen Welt so bekannt, wie die Kunstgegenstände aus Oberammergau. Perlmutter vom Roten Meere, kostbares Cedernholz vom Libanon, Pechstein vom Schwarzen Meere, Ölbaumkerne, werden zu allen möglichen Kunstgegenständen und Devotionalien verarbeitet. Bethlehemiten gehen weit in die Welt hinaus, um als reiche Leute heimzukehren. Schöne Villen zeugen davon. Die Mehrzahl der Bewohner ist katholisch. Juden dürfen sich auch heute noch nicht ansiedeln. Prächtig ist der Anblick an einem Sonntagmorgen, wenn die Frauen, gekleidet in ihre bunte charakteristische Tracht, aus der Kirche kommen: Nie sieht man schönere Frauen als hier. Den Pilger interessiert am meisten die Geburtskirche, die im Besitz der Lateiner, Griechen, und Armenier ist, die auch hier Klöster haben. Die Lateiner haben außerdem noch eine schöne Kirche, die von Franziskanern betraut wird, die zugleich auch eine Casa nova für Pilger unterhalten. Die Geburtskirche ist in ihrer stolzen Einfachheit ein Muster einer alten Basilika. Von dem prächtigen Mosaikschmuck, der einst im Mittelalter die Wände zierte, ist heute nur mehr wenig übrig. Vorn in der Kirche, die dort vielfach von kitschigem Schmuck der orientalischen Riten überlafen ist, führen zwei Eingänge in die Geburtsgrotte. Ein dämmernder Raum, schwach erhellt von silbernen Ollampen, umpfängt den Besucher. In einer Marmornische am Boden funkelt ein silberner Stern im Scheine der Ollampen. „Hic de Virgine Maria Jesus Christus natus est“ bezeichnet diesen Ort, wo der Gottmensch das Licht der Welt erblickte. Noch eine andere von silbernen Lampen erhellte Nische kennzeichnet den Ort, wo die Krippe gestanden haben soll. Ein Altar in der Nähe, wo die Lateiner allein Messe lesen dürfen, soll den Ort darstellen, wo de Weisen aus dem Morgenlande dem Kindlein zuerst ihre Huldigungen darbrachten. Noch eine ganze Reihe Altäre und Kapellen findet man in der langgestreckten unterirdischen Grotte, die an die erste Zeit des Christentums erinnern. Man versäumt bei seinem Aufenthalte in Bethlehem nicht, die außerhalb der Stadt befindliche Milchgrotte, wo Maria das Kindlein zuerst gesäugt haben soll, sowie das Hirtenfeld aufzusuchen.

Auch ein Bubikopf.

Nach dem Leben erzählt.

Von Georg Casper.

Zur Weihnachtszeit gingen wir durch die Stadt und beobachteten das Leben und Treiben in den Straßen. Plötzlich stößt mein Freund mich an, weist auf eine einfach gekleidete alte Dame vor uns hin und flüsterte mir zu: „Sieh doch bloß mal die Alte an, die trägt, weiß Gott, auch noch einen Bubikopf; bei der scheint es wohl nicht mehr ganz richtig zu sein.“

Seinem Blicke folgend sah ich eine mir bekannte Dame von etwa 80 Jahren, die ich beim Ueberholen tief grüßte. Ganz erstaunt blickte mein Freund mich fragend an. — Wir bogen ab und gingen in ein Kaffeehaus. — „Ich will Dir erzählen ,was es mit diesem Bubikopf für eine Bewandtnis hat.“

Bald saßen wir bei einem Täßchen Mokka zusammen, und ich begann: „Die Dame, die Du eben sahst, ist die Tochter eines sehr reichen Kaufmanns. Die Familie besaß großen Einfluß in der Stadt. Inmitten eines großen Gartens lag ihre schöne mit allem Komfort ausgestattete Villa, und sie pflegte gern Geselligkeit. Das konnte die Familie sich auch leisten, denn das Geld spielte absolut keine Rolle. Da das Fräulein zudem in seiner Jugend schön und schlank war und unterhaltend zu plaudern wußte, war es natürlich sehr von Herren umschwärmt. Einen von diesen liebte sie auch, doch nur zubald mußte sie erkennen, daß er ein sehr weites Herz hatte, und daß es ihm hauptsächlich um ihr Geld zu tun war. Daraufhin löste sie das Verlöbnis; ihr Herz hing aber nach wie vor an dem Geliebten. Um ihn zu vergessen, widmete sie sich der Kunst und vor allem der Sorge um die Armen, von einer Heirat aber wollte sie nie wieder etwas hören.

Am Weihnachtsabend sammelte sie alljährlich 30 der ärmsten Kinder um sich, beschenkte sie in ihrem Hause beim strahlenden Weihnachtsbaum reichlich und erfreute sich an der Kinder Freude. Einen Teil des Sommers brachte sie regelmäßig mit ihrer Gesellschafterin auf Reisen zu. So gingen die Jahre ihres Lebens dahin.

Da kam nach dem Weltkriege die Zeit der Inflation. Sie selbst, schon hoch in den Siebzigern, wußte in dieser schicksalsschweren Periode nicht die richtigen Schritte zu unternehmen, und es war niemand da, der ihr mit Rat und Tat zur Seite gestanden hätte. Wie so viele andere glaubte sie, daß ihre Papiere mit den dahinterstehenden großen Sachwerten ihren Wert behalten müßten, aber bald merkte sie, daß ihre Zinsen keine Kaufkraft mehr hatten, und in zunehmendem Maße mußte sie sich einschränken; schweren Herzens trennte sie sich notgedrungen nun auch von ihrer langjährigen Gesellschafterin. Die Einkünfte wurden mehr und mehr wertlos; nach kurzer Frist reichten sie nicht einmal mehr dazu hin, ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Die Steuern drückten, und wie so viele andere verkaufte auch sie ihr väterliches Haus. Wie furchtbar schwer sie sich davon trennte, kannst Du Dir wohl denken. Aber auch die scheinbar große Kaufsumme entglitt ihr unter den Händen, sie stand vor dem Nichts. Niemand kümmerte sich um ihr hartes Los, denn jeder hatte mit sich selbst zu tun.

Und wie hat sie sich seitdem ihr Leben eingerichtet? Sie wohnt jetzt zur Miete; einen Raum hat sie für sich eingerichtet, während die übrigen Zimmer an Herrn vermietet sind. Früh um 6 Uhr Sommer wie Winter muß sie aufstehen, selbst Feuer anmachen, da es für ein Mädchen nicht reicht, muß den Fremden Herren die Schuhe putzen, das Frühstück bereiten, die Betten in Ordnung bringen und die Zimmer reinigen. Die Pension von ihren möblierten Herren reicht dazu hin, die Miete zu bezahlen und ihr ein kärgliches Brot zu sichern. Stellen sich bei ihrem hohen Alter die naturgemäßen Beschwerden ein, die ärztliche Hilfe erforderlich machen, dann wandert sie zu Fuß, — zur Fahrt mit der Elektrischen reicht es nicht mehr, — fast dreiviertel Stunden zu ihrem früheren Hausarzt, der sie gern unentgeltlich behandelt. Und ihr Mittagbrot, — es ist traurig zu sagen, — nimmt sie in einer Volksküche ein, wo sie für 15 Pfg. einen Teller Suppe bekommt, zu dem sie ein mitgebrachtes Brötchen verzehrt.

Die Dame, die sich bewundernswert in ihr Schicksal fügt, — und damit komme ich zu ihrem Bubikopf, — besaß früher prachtvoll langes, schneeweißes Haar, das sie von einer Friseuse sorgsam pflegen ließ. Heute langt es natürlich zu einer Friseuse auch nicht mehr; ihres hohen Alters wegen kann sie ihr Haar aber nicht mehr selbst pflegen. Unordnung in ihrem Aeußeren ist ihr aber heute noch ebenso unangenehm, wie in ihrer Jugend. — Da schien ihr die gegenwärtige Mode des Bubikopfes ein Ausweg zu sein. Lange und schwer hat sie mit sich gekämpft, ob sie sich von ihrem letzten Schmuck trennen sollte, aber die Not zwang sie dazu. Welch schmerzliche Gedanken ihr Herz bewegten, als die Schere zum ersten Mal zuschnitt, kann man sich lebhaft vorstellen.

Wenn jetzt aber wieder der Weihnachtsabend kommt, dann sitzt die Hochbejahrte allein in ihrem Zimmerchen, ihre Gedanken schweifen zurück in jene glücklichen Jahre, da sie ihre 30 armen Kinder um sich versammelte, und sie freut sich, daß sie's regelmäßig getan, denn jetzt weiß sie aus eigener Erfahrung, was es heißt, arm zu sein! Daß an sie selbst niemand denkt, macht ihr das Herz nicht sonderlich schwer.“

Aufmerksam hatte mein Freund mir zugehört. An den Anzeichen seiner inneren Erregung erkannte ich, daß ihm das Schicksal der alten Dame doch zu Herzen ging. Und als ich ihn fragte, ob er auch jetzt noch der Meinung sei, daß das Fräulein ihres Bubikopfes wegen wohl nicht mehr normal sei, da faßte er impulsiv meine Hand und drückte sie ganz fest, als wollte er damit die alte Dame um Verzeihung bitten.

Der Jäckelmann im Bergwerk.

Von Walter Vollmer.

Der Feuermann fürchtet ihn. Nicht gern leuchtet er in stiller Sommernacht das einsame Ort ab, in dieser Nacht, in der niemand außer ihm hier unten ist. Überall huscht ein Gespensterschatten in den Stößen lang, heftig zuckend und zerrend umlauert er leise den rot-warmen Schein des blakenden Lämpchens. Irgendwo schlägt eine Wettertür an den Pfosten, ganz fern im Berg, wo niemand sein kann um diese Zeit, und die Wasser gluckseln und rieseln in trostloser Eintönigkeit im hohen Aufbruch aus der Firste.

Feuermann sein ist schwer, ist Bergmann sein im Bewußtsein der Verantwortung um das Leben der Kameraden.

Still und schwül haken in Ecken, die nie befahren werden, die schlagenden Wetter, und nur der Jäckelmann weiß von ihnen. Er ist ein verfluchter Bergmann, der in alter Zeit die Armen um ihren sauer verdienten Lohn brachte und die Markscheidesiefen im Bau vernagelte, sodaß die Knappen in ihrer Arbeit nie voran kommen konnten. Nun wandert er ruhelos zur Nachtzeit im Stollen, klagend und seufzend, heimtückisch und voller Bosheit. Der Feuermann kennt ihn wohl, doch die Jungkerle glauben ihm nicht.

Der Jäckelmann fürchtet das Licht. Auf dem niedrigen Teckelort pocht er im harten Kohlenstoß, ganz von innen heraus, oder er läßt ein leises, singendes Klirren im blanken Gestein hören, von dem man nicht weiß, woher es kommen mag. Auch nicht der Feuermann!

Wo der Berggeist umgeht, fehlt der Jäckelmann. In diesen Gruben darf er seinen Schabernack nicht treiben. Bisweilen tritt er zu den Bergleuten in Gestalt des Obersteigers. Das tut der Berggeist auch, doch erkennt man ihn an einem Pferdefuß, den er stets zu verbergen sucht, während der Jäckelmann noch nie sein Gesicht hat sehen lassen. Manchen unerschrockenen Feuermann ließ der Jäckelmann das Tageslicht nicht wieder sehen, und — man mag über alle diese Dinge denken wie man will — ruft der Spuk im düsteren Kohlenpfeiler von unten her sein langgezogenes „Hoho", oder girrt er höhnisch im Gestühl des Stapels, tanzend wie ein blaues Flämmchen, dann geht der Feuermann unwillkürlich schneller und reibt das Messing seiner Lampe blank, die ihm allein helfen kann.

Gesprochen hat aber noch niemand den Jäckelmann, wenigstens keiner von denen, die heute noch Tag für Tag und Nacht um Nacht in die Tiefe fahren — — —.

Die Legende.

Von Hans Sturm-Gundal.

Die Legende ist älter als das älteste Buch, älter als der älteste Dichter. Sie erwachte mit dem ersten Menschen und wird erst mit dem letzten wieder schlafen gehen. Die Legende ist traumgewordenes Leben, ins Vergangene versunkene untötbare Wirklichkeit, dunkelumrahmtes, immerwiederkehrendes Geschehen. Die Legende ist das schleierumwobene Schicksalsbuch der Zeit, nachtumschauert und lichtumflutet.

Wer das alte Legendenbuch aufschlägt und darin zu lesen beginnt, dem öffnen sich die Tore zu einem wunderbaren Garten. Das Leben um ihn versinkt mit seinen Freuden und Schmerzen, mit seinem Lachen und Weh. Andere Stimmen werden laut, Stimmen, die den Ewigen preisen, die Worte der Liebe und Güte sprechen, die von Schmerzen als kostbarsten Geschenken reden und von Demütigungen als Gnade. Es sind die Stimmen der Kinder Gottes, die wissen um die Wunden und Wunder der Welt, es sind die Stimmen der Söhne und Töchter der Erde, sie suchen nach dem ewigen Eiland des Friedens im heiligen Licht. Sie wandeln alle durch Sonnenglut und Kälte in Armut und Entbehrung den steinigen Pfad, und durch das Gespött der Menge. Sie wandeln durch Verachtung und Verleumdung den Weg der barmherzigen Liebe und der mutigen Beharrlichkeit, den graden Weg zu ihrem Ziel, dessen Kraft in ihnen ist. An ihren Pfaden blühen seltsame Blumen auf, die Winde und Wellen lauschen ihren Worten, und alles Getier ist ihnen Bruder. Und durch ihre Liebe wird ihr Wort, ihr Wirken Wunder, das immer wieder den Schöpfer lobt wie die raunenden Wälder, die rauschenden Ströme, wie die zwitschernden Vöglein, die sternhelle Nacht. Klaglos ist der Erdenweg dieser Pilger.

Manchmal ist es, als rastete ihr Blick auf den gletscherkühlen Höhen erdenweiter Berge. Und so ertrug ihr Leib Marter, Verfolgung, Verleumdung. Selbst im Tode noch blieb in ihren Zügen ein Lächeln des Dankes, ein Abglanz der rufenden Erlösung. Kinder, Männer, Mütter, Jungfrauen und Greise gingen diese weißen Höhenwege. Alle aber, die uns in dem Wundergarten der Legende begegnen, erfüllen das Wort, das einer von ihnen — Augustinus — fand: „Die eine Seele sollst du ohne Unterlaß dem einen Gotte weihen."

Wohnungsnot — Volksnot — 1926.

Der preußische Wohlfahrtsminister hielt am 29. Dezember auf einer Führertagung der Christlichen Gewerkschaften einen Vortrag zum Wohnungsprobelem, dem wir folgendes entnehmen.

Immer wieder müssen wir am Ende eines Baujahres bekennen, daß, so ansehnlich auch das zahlenmäßige Ergebnis der Neubautätigkeit sich ausnimmt, die Anzahl der neugeschaffenen Wohnungen hinter dem tatsächlichen Bedürfnis doch weit zurückbleibt. Schon vor dem Kriege waren in unserem Lande die wirtschaftlich schwachen und besonders die kinderreichen Familien vielfach gezwungen, sich in engen Wohnungen zusammenzudrängen, die im Verhältnis zu ihrer Kopfzahl viel zu wenig Raum boten und überdies meist noch ungesund waren. Diese überbevölkerten Wohnungen bildeten von jeher die Herde der gefährlichsten Volksseuche, der Tuberkulose.

In den Großstädten hat diese Zusammendrängung der Bevölkerung in den letzten Jahren zweifellos noch zugenommen. Der Staat und die Regierung sind es, die es den armen Prügelknaben für die Unzufriedenen abgeben müssen! Und noch auf eine andere, sehr ernste Folge der Wohnungsnot möchte ich in diesem Zusammenhang hinweisen. Es darf mit Sicherheit angenommen werden, daß der Mangel an Ausdehnungsmöglichkeiten auf die Geburtenziffer eine wenig günstige Wirkung ausübt.

Die Mittel für die Baubeihilfen werden gewonnen aus den Erträgen der sogenannten Hauszinssteuer. Für 1925 wurde an Hauszinssteuer in Preußen erhoben 28 v. H. der Friedensmiete, die zur einen Hälfte zur Förderung der Neubautätigkeit, zur anderen zur anderen zur Deckung der durch die dritte Steuernotverordnung notwendig gewordenen Ausgaben, insbesondere der Wohlfahrtspflege verwendet werden.

Die für die Förderung des Wohnungsbaues verfügbaren 14 v. H. stellen einen Betrag von rund 365—375 Millionen Mark dar. Nach Abrechnung derjenigen Beträge, die bei dem Mangel an anderen Staatsmitteln für gewisse indirekte Wohnungszwecke verwendet werden mußten, als da sind: Arbeitgeberdarlehen, landwirtschaftliche Arbeiter, Flüchtlingsfürsorge, Mittel für die Wohnungsfürsorgegesellschaften sowie für die Landespfandbriefanstalt — verblieben für die unmittelbare Förderung des Wohnungsbaues noch etwa rund 325 Millionen Mark. Die Zahl der Neuwohnungen, die 1925 durch öffentliche Mittel haben erstellt werden können, daf angenommen werden mit 70 000 Wohnungen.

Stellen wir dem zu erwartenden Ergebnis des Jahres 1925, das wir schätzungsweise, einschließlich der privaten Bautätigkeit, mit 70 000 bis 100 000 Neuwohnungen annehmen dürfen, jetzt einmal den tatsächlichen Wohnungsbedarf gegenüber. Vor dem Kriege betrug die jährliche Bruttoerzeugung an Neuwohnungen im Deutschen Reiche rund 250 000 Wohnungen, von denen etwa 35 000 als Ersatz für abgängig gewordene oder zu Geschäftszwecken umgewandelte Wohnungen anzusätzen wären. Auf Preußen umgerechnet bedeutet das, daß etwa jährlich 150 000 Wohnungen neu erstellt worden sind. Zur Erzielung eines einigermaßen normalen Wohnungsmarktes sind in den nächsten sieben Jahren im Reiche insgesamt etwa 1,6 Millionen neue Wohnungen nötig, oder auf das Jahr umgerechnet, rund 225 000 Wohnungen im Reich, d. h. in Preußen etwa 130 000—150 000 Wohnungen. Es wird für Preußen vom Jahre 1925 ab die Errichtung von mindestens 10 000 Neuwohnungen mit Hilfe öffentlicher Mittel verlangt.

100 000 Wohnungen im Jahr! Gegenüber dieser Forderung des Landtages würde das Baujahr 1925 bereits einen Fehlbetrag aufweisen! Es soll — unter der Voraussetzung, daß die Miete gemäß den reichsgesetzlichen Bestimmungen vom 1. April ab auf 100 v. H. der Friedensmiete erhöht wird — eine Steuer in Höhe von 40 v. H. der Friedensmiete erhoben werden. Von diesen 40 v. H. soll ein Betrag von 16 v. H. für die Aufgaben auf dem Gebiete des Wohnungswesens zur Verfügung gestellt werden. Die Berechnungen lassen erkennen, daß der auf 16 v. H. festgesetzte Betrag zur Förderung der Aufgaben des Wohnungswesens, zahlenmäßig noch hinter dem zurückbleibt, was 1925 zur Verfügung stand. Wenn dieser Mindertrag nach der Begründung auch nur auf 12 Millionen Mark geschätzt wird, so darf dabei nicht außer acht gelassen werden, daß künftig aus den öffentlichen Mitteln für die Aufgaben des Wohnungswesens neben den eigentlichen Hauszinssteuerhypotheken zur Förderung von Neubauten auch Beihilfen zur Wiederinstandsetzung von Althäusern, sog. Reparaturhypotheken, gegeben werden müssen.

Die Mittel für 1926 werden sich schätzungsweise auf etwa 350 Millionen Mark belaufen. Rechnet man davon den Betrag ab, der für die Befriedigung der oben genannten mittelbaren Wohnungszwecke, für Arbeitgeberdarlehn usw., insbesondere aber auch für die erwähnten Reparaturhypotheken erforderlich wird, und den man schätzungsweise mit 70 Millionen nicht zu hoch annehmen wird, so verbleibt für die Gewährung von öffentlichen Hauszinssteuerhypotheken ein Nettobetrag von rund 280 Millionen Mark.

Dieser Betrag bedeutet im Effekt sehr viel weniger, weil jetzt für kinderreiche und Schwerkriegsbeschädigte höhere Beihilfen zu gewähren sind. Ich schätze, daß mit Hilfe der öffentlichen Mittel, die uns nach der neuen Vorlage für 1926 zu erwarten stehen, bestenfalls etwa 40 bis 50 000 neue Wohnungen gefördert werden können.

Die geforderte Zahl neuer Wohnungen ist auf diesem Wege einfach nicht zu erstellen.

1. Es entsteht im nächsten Jahre ein neuer Ausfall an Wohnungen, durch den die Zahl der Wohnungslosen abermals um etwa 100 000 vermehrt wird.

2. Durch die verminderte Förderung der Neubautätigkeit wird es dahin kommen, daß etwa 30 v. H. der Bauarbeiter beschäftigungslos sind.

3. Durch die weitere Vermehrung der Wohnungslosen wird die dringend zu wünschende und erstrebte Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft abermals auf unabsehbare Zeit vertagt.

Der Etat der nächsten Jahre müßte nach meiner Auffassung planmäßig und zielbewußt auf die nächstliegenden Bedürfnisse zugeschnitten werden. Erst das Notwendige, dann das Nützliche und dann das Gute und Schöne.

Das Baugewerbe ist ein Schlüsselgewerbe und wirkt seinerseits befruchtend auf die gesamte Wirtschaft zurück.

Ich möchte gewiß nicht gern in den Ruf eines Kulturfeindes geraten. Aber wie kann von einer wirksamen Kulturpflege die Rede sein, wenn das Volk ohne ausreichende Arbeits- und Wohnungsgelegenheit bleibt?

Historische Neujahrsnächte.

Von Albert Frick.

Blüchers Rhein-Uebergang. — Die Erhebung der Schweizer. — Die Verschwörung zu Genua. — Die spanische Revolution. — Eine schwedische Neujahrserinnerung.

Man ist gewohnt, die Grenze vom alten zum neuen Jahr in fröhlicher Stimmung zu überschreiten; wenn wir uns aber einige historisch denkwürdige Neujahrsnächte erinnern, so gab es gar oftmals Menschen, die in dieser Stunde voll Angst und Bangen, in Gefahr und Not sich befanden, wohl auch fürchterliche Gedanken in ihrem Innern wälzten bei dem Nahen des Jahres.

Eine solche historisch bemerkenswerte Neujahrsnacht, die von allen diesen Nächten uns Deutsche besonders interessiert, war die Nacht, die das Jahr 1813 beschloß. Da ließ „Marschall Vorwärts", der alte Feldmarschall Blücher, die Brücken über den Rhein schlagen, um mit seinem Heere den Franzosen nachzusetzen. Das linke Rheinufer war wenig vorbereitet auf den Besuch der Preußen. Hatte Blücher doch in geschickter Weise den Schein zu erwecken gewußt, als denke er nicht daran, vor dem Frühjahr den Feldzug zu beginnen. Er prüfte inmitten seiner Offiziere den köstlichen Rheinwein und schien am Spieltische von der Strapazen ausruhen zu wollen. An drei verschiedenen Punkten, zu Mannheim, Caub und Koblenz, überschritt das schlesische Heer den Rhein, und den Uebergang bei Caub leitete Blücher persönlich, eine gefährliche und zugleich politisch hoch bedeutsame Tat. Es war eine eiskalte, sternenhelle Nacht; auf dem hochgeschwollenen Strome trieben mächtige Eisschollen. Mit Todesverachtung vertrauten sich die ersten zweihundert Mann von Yorks Korps unter Führung des Majors von Brandenburg den leichten Kähnen an. Blücher stand am Ufer und harrte mit Spannung, ob das große Werk gelingen werde. Und als ein donnerndes Hurrah weithin durch die Neujahrsnacht schallte, das drüben auf der linken Rheinseite die französische Zollwache verscheuchte und den zurückgebliebenen Kameraden die freudige Meldung von der glücklich vollbrachten Landung der Zweihundert übermittelte, da faltete unwillkürlich der Feldmarschall die Hände zu einem Gebet. Nun war das große Werk schon halb vollbracht. Denn jener Vortrab der zweihundert Yorker, dem bald noch andere nachgeschickt wurden, hatten den Befehl, die nächste Umgebung vom Feinde zu säubern, so daß gleich oberhalb Caub eine Schiffbrücke geschlagen werden konnte und das Eindringen der Preußen in Frankreich nun unaufhaltsam vor sich ging.

An zwei andere historisch bemerkenswerte Neujahrsnächte werden wir durch Schillers Dramen erinnert; freilich hält die Geschichte des einen vor der neueren strengen historischen Forschung nicht stand und wird in das Gebiet der Sage verwiesen. Der Sage nach sollen in der Neujahrsnacht die Schweizer ihren Befreiungskampf begonnen haben, den Schiller im „Wilhelm Tell" schildert. Die Nacht war stets die Freundin der Verschwörer, und besonders war es die Neujahrsnacht. Warum sollte also nicht auch jene Sage Recht haben können, die berichtet, wie sich in der Neujahrsnacht zum Jahre 1308 die Landschaften am Vierwaldstätter See, Schwyz, Uri und Unterwalden, einmütig erhoben und sich der Bergfesten Sarner und Rotzberg in Unterwalden mit List bemächtigten; wie das lange geknechtete und gequälte Volk die Vögte verjagte, die man eingesetzt hatte, lediglich um sie die Macht fühlen zu lassen, und die nun vor der Wut des aufgebrachten Volkes fliehen mußten, Geßler von Brunneck und Beringer von Landenberg. Das Landvolk von Uri zerstörte die neue Feste Zwing-Uri, das von Schwyz die Burg Lowers. Und darauf wurde am 6. Januar die erste Einigung der Schweizer Eidgenossenschaft gegründet.

Auch die Verschwörung zu Genua, die Schiller in seinem Jugenddrama „Fiesco" behandelt hatte, begann in einer Neujahrsnacht. Im Dunkel der ersten Nacht des Jahres 1547 sammelten sich die Verschwörer unter Leitung des Grafen Giovanni di Fieschi de Lavagna. Freilich konnte die Verschwörung, die von den genannten, aus altem genuesischen Adel stammenden Jüngling und von dessen Brüdern Hieronymus und Ottoboni angezettelt worden war, das regierende Geschlecht Doria zu stürzen, in dieser Nacht noch nicht zum Ziele gelangen. Der eigentliche Ausbruch der Verschwörung verzögerte sich durch unvorhergesehene Vorfälle bis zur nächsten Nacht. Aber durch das Umschlagen eines vom Ufer zu den Galeeren führenden Brettes kam der junge Graf ums Leben, und die geplante Revolution unterblieb.

An anderen Beispielen dafür, daß die Neujahrsnacht politischen Verschwörern als besonders geeigneter Zeitpunkt gilt, fehlt es uns keineswegs. In Spanien, dem Lande der militärischen Verschwörungen, wurden manche im Dunkel der Neujahrsnacht vorbereitet, um am 1. Januar dann ausgeführt zu werden. Eine dieser militärischen Revolutionen unter dem General Leati, die gegen den nach der napoleonischen Zeit zurückkehrenden König Ferdinand VII. gerichtet war, wurde noch kurz vor ihrer Ausführung am Silvesterabend in Madrid entdeckt. Glücklicher dagegen war eine Verschwörung sechs Jahre später gegen denselben unfähigen Herrscher, der sich wenig Liebe bei dem von ihm völlig vernachlässigten Heere zu erwerben wußte. So kam denn unter den zur Ueberfahrt nach Amerika bestimmten Truppen in der Nacht zum 1. Januar 1820 eine Verschwörung zum Ausbruch: 4 Bataillone unter dem Oberstleutnant Riego proklamierten am darauffolgenden Neujahrstage zu San Juan die Verfassung vom Jahre 1822 und setzten auf der Isla de Leon eine Regierungsjounta ein, die einen Aufruf an das spanische Volk erließ. Hier kann indessen nicht die ganze Geschichte dieser Verschwörung erzählt werden, und es mag nur flüchtig erwähnt werden, daß in der Sorglosigkeit der Silvesternacht gerade in spanischen Landen viele Verschwörungen noch geplant, entdeckt und ausgeführt wurden.

Eine für Preußen wichtige Neujahrsnacht war die des Jahres 1759. Zur Nachtstunde versuchten die Preußen unter dem Grafen Dohna, Dammgarten in Vorpommern, das von den Schweden besetzt war, zu stürmen. Und endlich im Laufe des Vormittags gelang ihnen die Einnahme, so daß die Schweden unter Preisgabe ihrer Geschütze und Magazine sich zurückziehen mußten.

Und ebenfalls waren die Schweden in einer anderen historischen Neujahrsnacht die Hauptbeteiligten. Es war im Jahre 1712, da hatte der Schwedengeneral Magnus von Steenbock dem Dänenkönig Friedrich IV. von Gadebusch eine Schlacht geschlagen, ihm eine tüchtige Niederlage bereitet, sich aber dann, als ihn die Dänen mitsamt den Russen und Sachsen hart bedrängten, über die Eider ans Land Eiderstadt in die Marschen zurückgezogen. Die ganzen Marschen wimmelten von den Mannen Steenbocks, die plünderten, raubten und sengten, was sie nur irgend vorfanden. Der General selbst nahm in einem Gehöft bei Tetenbüll sein Quartier, und zwar nur für zwei Tage und eine Nacht, dann sollte es weitergehen gegen Norden. In die eine Nacht aber fiel der Jahreswechsel 1712 zu 1713. Eine solche Nacht aber wollte der General nicht ohne fröhliche Zecherei vorübergehen lassen. Er lud seine Feldhauptleute zu sich, die natürlich auch gern dabei waren, das rauhe Kriegshandwerk durch ein fröhliches Zechgelage zu unterbrechen. So saßen sie denn trinkend beisammen, das neue Jahr zu begrüßen. Da sagte der General im Laufe des Gesprächs zu seinen Hauptleuten: „Morgen wird weiter gezogen, vorher aber wird der rote Hahn auf das Dach aufgesteckt und dann dies Haus geplündert." Das hörten aber nicht nur die Kriegsleute, sondern das vernahm auch Martje Flor, die Tochter des Hauses, das von allen Einwohnern verlassen worden war bis auf dieses Mädchen und die kranke Mutter, die nicht hatte fliehen können, und die Martje Flor nicht hatte allein den Feinden überlassen wollen. Das tapfere Mädchen hatte die kranke Mutter auf den Boden getragen und dort mit einigen Schätzen im Stroh versteckt. Wie mußte das Mädchen nun bei den Worten des Generals erschrecken! Dann aber hat sich das tapfere Mädchen schnell gefaßt und ist in den Saal getreten vor die nicht wenig erstaunten Krieger und Zecher und hat dem General, der eben den Becher zum Neujahrswunsch erheben wollte, das Versprechen abgenommen, Haus und Hof und die Kranke zu schonen. Teils weil er bestürzt war durch das plötzliche Erscheinen des Mädchens, dann auch, weil er durch Martje Flor an seine eigene, daheim gelassene Tochter erinnert worden sein soll, gab ihr der General das Versprechen der Schonung, nachdem Martje Flor mit ihm angestoßen hatte.

Die auf einer immerhin geschichtlich begründeten Tatsache beruhende Sage von Martje Flor wird übrigens noch in verschiedenen anderen Variationen erzählt. Sie ist auch von Dichtern behandelt worden, und jedenfalls lebt in der Marsch heute noch nach nahezu zweihundert Jahren das Andenken an Martje Flor so frisch, daß sich nirgends dort in der Neujahrsnacht beim Becher Leute zusammenfinden werden, ohne, wenn die Glocken das neue Jahr einläuten, sich in ernster Stimmung zu erheben und mit einfacher Nennung des Namens Martje Flor dem Andenken des tapferen Mädchens ein Glas der Erinnerung weihen!

Pflegt die Nachbarschaft

als die Keimzelle
echten vaterstädtischen Gedankens!

Atlantik

Neusser Männer-Chor 1915 chem. Eisenb. Gesang-Verein.
Neujahrstag, 1. Januar 1926, abends 5 Uhr:
Neujahrsfeier mit besonderen Ueberraschungen und
Grossem Gesellschafts-Ball.
Verstärktes Orchester. Getränke nach Belieben.

Freunde können durch Mitglieder eingeführt werden und sind Karten in der Geschäftsstelle des I. Vorsitzenden **Janssen**, Breite- und Drususstr.-Ecke, sowie bei den Vorstandsmitgliedern **Kriechen**, Cigarrenhandlg., Krefelderstr. 34 u. **Hilberath**, Möbelhandlg., Klarissenstr. und im Vereinslokal **Peppekus**, Kapitelstr. zu haben. Unsere passiven Mitglieder haben gegen Lösung der neuen passiven Karte mit einer Dame freien Zutritt.
Der Vorstand.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen **am 13. Januar 1926, vormittags 10¼ Uhr** an der Gerichtsstelle, Sitzungssaal versteigert werden, die in Garzweiler belegenen, im Grundbuch von Garzweiler Band XXVII Blatt 1064 (eingetragener Eigentümer am 16. Oktober 1925, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: **Peter Leuchtgens**, Ackerer in Garzweiler) eingetragenen Grundstücke:

1. Flur H 300 Garzweiler 1,84 Ar,
2. Flur H 297 Garzweiler 2,20 Ar,
3. Flur H 298 Garzweiler 6,90 Ar,
4. Flur H 299 Garzweiler 14,70 Ar,
5. Flur H 1714/295 ꝛc. Garzweiler 6,81 Ar.

Zu 1—4 Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, b) Stall rechts nebst Torbau, c) Stallung links, d) Scheune.
Zu 5 Garten.
Auf die Bekanntmachung im öffentlichen Anzeiger zum Regierungsamtsblatt wird verwiesen.
Von den Bietern kann Sicherheit in Höhe eines Zehntels des Bargebots verlangt werden, die in Geld, kursfähigen Wertpapieren oder durch Stellung eines Bürgen zu leisten ist.
Grevenbroich, den 9. November 1925.
Amtsgericht.

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen **am 13. Januar 1926, vormittags 10 Uhr** an der Gerichtsstelle, Sitzungssaal, versteigert werden, der Hälfte-Anteil des **August Ringes** von dem im Grundbuche von Oekoven Band V Artikel 179 und Broich Band III Artikel 110 (eingetragene Eigentümer am 1. Oktober 1925, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Eheleute Hausierer **August Ringes** und **Margareta** geb. **Kropp** in Evinghoven je zur Hälfte) eingetragenen Grundstücke:

Gemarkung Oekoven:
Flur D Nr. 591/229, auf den zehn Morgen, a) Wohnhaus Nr. 70 mit Hofraum und Hausgarten, b) Karrenschuppen, c) Pferdestall mit Abort, d) Schweinestall, e) Scheune, groß 6,61 Ar,
Gemarkung Broich:
Flur B 33/1 Bruch, Weide, groß 4,80 Ar und 15,23 Ar.
Auf die Bekanntmachung im öffentlichen Anzeiger zum Regierungsamtsblatt wird verwiesen. Von den Bietern kann Sicherheit in Höhe eines Zehntels des Bargebots verlangt werden, die in Geld, kursfähigen Wertpapieren oder durch Stellung eines Bürgen zu leisten ist.
Grevenbroich, den 9. November 1925.
Amtsgericht.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen **am 13. Januar 1926, vormittags 10 Uhr** an der Gerichtsstelle, Sitzungssaal, versteigert werden, die in Bedburdyck belegenen, im Grundbuch von Bedburdyck Band 25 Blatt Nr. 963 (eingetragener Eigentümer am 18. August 1925, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: **Hugo Engemann**, Wirt und Kaufmann in Voßwinkel) eingetragenen Grundstücke:

1. Flur A 1802/123 Gierath (46)–Hofraum u. Hausgarten, groß 11,81 Ar,
2. Flur A 1799/0.325 Gierath 46 Hofraum, groß 0,59 Ar.

Von den Bietern kann Sicherheit in Höhe eines Zehntels des Bargebots verlangt werden, die in Geld, kursfähigen Wertpapieren oder durch Stellung eines Bürgen zu leisten ist.
Auf die Bekanntmachung im öffentlichen Anzeiger zum Regierungsamtsblatt wird verwiesen.
Grevenbroich, den 9. November 1925.
Amtsgericht.

Restaurant Gerhard Paar,
Glockhammer 8 — Telefon 1128.
Allen meinen Gästen und Gönnern ein kräftiges
„Prosit-Neujahr".
Empfehle meinen neuerbauten Saal zum Abhalten von Familienfesten.
Ausschank von Tivoli-Pils. Parkettfußboden.

Bahnhofs-Hotel
Josef Sommer.
Heute am 31. Dezember 1925:
Sylvester-Feier mit Konzert und Verlosung.
Allen meinen Gönnern ein
fröhliches Neujahr.
Josef Sommer.

„Im Ratskeller".
Kaffee- und Restaurationsbetrieb, eigene Konditorei.
Grosse Sylvesterfeier
mit **Künstler-Konzert**,
auch **Gratis-Brezel-Verlosung.**
W. Kammerich.

Allen Freunden und Gönnern von Fern und Nah wünschen wir ein
Glückseliges neues Jahr!
Adolf Busch und Frau,
Cafe-Restaurant Nievenheim.

Heute Sylvester-Abend
Großes Bretzelkegeln
wozu wir alle freundlichst einladen.

Die Gesellschaft „Wohlgemuth"
Büttgen-Wattmannstraße
feiert am Neujahrstage, den 1. Januar 1926 ihr
23. Stiftungsfest.
Nachmittags:
Tanzvergnügen
Abends:
Großer Neujahrsball
im Saale von **Wilh. Becker.** Alle aktiven und passiven Mitglieder sowie Freunde und Gönner ladet herzlich ein
Der Vorstand.

Zum Ablauf des alten Jahres gestatten wir uns, den Freunden unseres Hauses für das uns entgegengebrachte Vertrauen Dank zu sagen und ihnen für das neue Jahr Glück und Wohlergehen zu wünschen. Der Name unseres Hauses wird immer Gewähr für sorgfältige Bedienung und preiswerten Einkauf geben. Wir hoffen deshalb, daß sich zu den alten noch recht viele neue Kunden finden mögen.

Leonh. Tietz
Akt.-Ges., Düsseldorf

Am Neujahrstage:
Großer Ball
im Hotel Drink, Glehn

Der
Turnverein Hemmerden
feiert am Neujahrstag sein
Winterfest
bestehend in Schauturnen, Festball und Verlosung
im Saale
von Herrn Jak. Schmitz.
Eintritt 0.50 Mark à Person
Anfang 5 Uhr.
Zu dieser Festlichkeit ladet ergebenst ein
Der Turnrat.

Zum
Bretzelkegeln
auf geheizter Parkettbahn am Sylvester- und Neujahrstage
ladet freundlichst ein
Franz Preckel
Hemmerden.

Auf nach Hoisten!
Das **Tambourkorps Speck-Hoisten** feiert am **Neujahrstage** in der Tonhalle der **Wwe. Langen** sein diesjähriges
Winterfest,
bestehend in **Ball.**
— Anfang 4 Uhr. —
Zu diesen Festlichkeiten ladet Freunde und Gönner herzlich ein
Das Korps.

Neukirchen.
Am Neujahrstage feiert das Doppelquartett **Rheingold** im Saale von **Chr. Wirtz** sein
Winterfest,
bestehend in
Ball
mit **Bretzelverlosung.** Ab 4 Uhr nachmittags
Es ladet ein Der Vorstand.
Im selben Lokale findet **Sylvester Bretzelkegeln** statt. Es ladet ein Chr. Wirtz.

Auf nach Leckerath.
Bei **Manes am Bösch** findet am **Neujahrstage** von abends 6 Uhr an
Tanzvergnügen
mit großer
Bretzelverlosung
statt, wozu freundlichst einladet
Jos. Amels.

Große Kreisverbands-Geflügel-Ausstellung

im großen Germania-Saal von Josef Müller
zu Büttgen-Wattmannstr.
am 1., 2. und 3. Januar 1926.
Zu dieser Ausstellung ladet ergebenst ein
Nutzgeflügelzucht-Verein Büttgen-Wattmannstr.

Freiwill. Feuerwehr Büttgen.
Am Neujahrstage findet im Lokale von **Herm. Trippel** von 6 Uhr nachmittags ab

Ball
statt. Später Verlosung.
Es ladet freundlichst ein. Der Vorstand.

Norf.
Am Neujahrstage feiert die hiesige freiwillige Feuerwehr ihr diesjähriges
Winterfest
im Lokale von **Jos. Plum.** Von 4 Uhr ab
Tanzmusik 8 Uhr **Ball**
mit Bretzelverlosung. Hierzu ladet ein
Die freiwillige Feuerwehr Norf.

Der Verein für Turn- und Volksspiele der Gemeinde Rosellen
feiert am **Freitag, den 1. Jan. 1926** im Saale von **Johann Büll**, Rosellen sein diesjähriges
Winterfest.
Ab 4 Uhr
Tanzlustbarkeit.
Abends 8 Uhr
Ball
mit Ueberraschungen und Bretzelverlosung.
Es ladet ein Der Vorstand.

Rosellen!
Am Sylvester-Abend:
Großes Bretzel-Tuppen.
Es ladet freundlichst ein
der Wirt
Johann Büll.

Restauration Bungartz
Norf.
Heute Sylvester-Abend findet auf meiner Parkett-Kegelbahn
großes Bretzelkegeln statt.

Frixheim.
Am 1. Januar von nachmittags 4 Uhr ab:
Tanzmusik
Es ladet freundlichst ein
Ant. Schmitz.

Holzbüttgen!
Am **Neujahrstage** findet im Saale von Herrn **Peter Schrills**
Ball
statt mit großer **Bretzelverlosung.**
Anfang 5 Uhr. Erstklassige Musik.
Zu regem Besuch ladet ein
Theater-Verein „Germania".

Auf nach Kaarst!
Am Neujahrstage findet in meinem Saale von 5 Uhr an
Tanzvergnügen
statt. Die besten Tänzer erhalten einen Preis.
Geringes Entree. Tanzen frei.
Es ladet dazu freundlichst ein
Jos. Motes.

Weckhoven.
Der Männer-Gesang-Verein feiert am Neujahrstage im großen Saale des Herrn **Willy Engels** sein
Winterfest.
Ab 4½ Uhr
** Festball. **
Es ladet ein Der Vorstand.
Erstkl. Blasmusik der Concordiakapelle, Neuß.

Holzheim.
Am Sylvester-Abend:
Großes Bretzelkegeln
Pb. Wyrich.

Husten Sie?
Apotheker Kilbingers
echte Eucalyptus Menthol-Bonbons
Paket 0.40 Mk.,
und
Apotheker Kilbingers
Novesia-Tabletten
ges. gesch. No. 140480
Dose 0.85 Mk.
sind seit Jahren bewährt. Schutzmittel geg. Husten und Heiserkeit
Mohrendrogerie Apotheker
H. Kilbinger,
Büchel 22.

Haarnisse
die Brut der Läuse, werden mit dem Haar-Reinigungskamm
Nißka
in 1—2 Stunden restlos aus dem Haar entfernt. Wo alle chem. Mittel versagen, hilft **Nißka** sofort, auch in den schwierigsten Fällen. Keine Kopfläuse mehr.
Garantie: Geld zurück.
Nißka D. R.-Patent.
Zu haben bei:
Drogerie Walge, Niederstraße 61.

Schöne junge
Schweine
abzugeben.
Jos. Hauser,
Neuhöfchen b. Weckhoven.

Auf nach Ramrath!
Am Neujahrstage findet im Lokale von **Meurer** von 4 Uhr an
Tanzvergnügen,
von 8 Uhr ab
Ball
statt, wozu ergebenst eingeladen wird.

Hülchrath.
Am Sylvester-Abend 8 Uhr im Lokale des Mitgliedes **M. Schönen**
Geschlossener Familienball
mit Sylvester-Feier.
F.-C. Hülchrath-Hoisten 1914.
Einführungen durch Mitglieder.

---

dass Sie an
Kopfschuppen
Haarausfall
Kopfjucken
leiden, so nehmen Sie nur den sicher wirkenden
Hubertus-Brennnesselspiritus.
Fl. 1.50. Allein echt
Hubertus-Drogerie
B. Walge,
Niederstrasse 61.

Deutsches Theater im Ausland.

Mit wachsender Anteilnahme hat man sich in den letzten Jahren mit den einzelnen im Ausland wirksamen deutschen Kulturfaktoren beschäftigt. Voran stand dabei das deutsche Schul- und Vereinswesen im Ausland, aber auch mit Kirchen- und Missionswesen, mit den deutschen Auslandsärzten und anderen Wissenschaftlern, mit der Verbreitung des deutschen Buches, mit dem deutschen Kaufmann, mit deutscher Wirtschaft und Schiffahrt und mit vielem anderen mehr hat man sich eingehend befaßt.

Merkwürdigerweise hat es aber bisher noch niemand unternommen, das deutsche Theater im Ausland einer weitausschauenden Betrachtung zu unterziehen. So ist es ein glücklicher Gedanke, daß das Deutsche Auslands-Institut in Stuttgart den neuen IX. Jahrgang seiner Zeitschrift „Der Auslanddeutsche" mit einem stattlichen Sonderheft „Das deutsche Theater im Ausland" einleitet. In Wort und Bild ist hier zum ersten Male der Versuch gemacht, Bedeutung und Entwicklung, Erfolge und Rückschläge des deutschen Bühnenwesens und der einzelnen deutschen Theater im Ausland zu schildern. Aus den abgetrennten Gebieten sind die Nordschleswiger Laienspiele, das elsässische Theater und das Danziger Stadttheater behandelt. Deutsche Theater aller Welt kommen zu Worte. Kleine Nachrichten vom deutschen Theater und von deutschen Schauspielern in aller Welt schließen sich an.

Das Heft, das einen Umfang von 60 Seiten hat und wegen seines reichhaltigen, einzigartigen Materials besondere Beachtung verdient, kann auch einzeln zum Preise von 2 Mark vom Deutschen Ausland-Institut Stuttgart, Charlottenplatz 1, bezogen werden.

Deutsche Pionierarbeit in Kolumbien.

Vor der „Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt" hielt der bekannte Meteorologe Prof. Dr. Georgii von der Seewarte Hamburg einen Vortrag über eine Studienreise nach Westindien. Den Grundton seiner Ausführungen bildete das Lob der Deutsch-Kolumbianischen Luftverkehrsgesellschaft (Scadta), die unter Leitung von Fritz Hammer unter schwierigsten Verhältnissen in zäher Arbeit im Gebiete des Magdalenenstromes einen Luftverkehr eingerichtet hat, der ein Ruhmesblatt deutscher Kultur- und Zivilisationsarbeit bildet.

Die Vorbedingungen waren allerdings denkbar günstige: die Hauptstadt Kolumbiens, Bogotà, die mehr als 1000 Kilometer stromaufwärts 2000 Meter hoch im Lande liegt, war früher von der Küste (Baranquilla) nur auf Flußdampfern zu erreichen, die durchschnittlich 14, oft aber auch 18, 20 und mehr Tage zur Reise benötigten. Heute fliegen fünf Junkers-Wasserflugzeuge in 10—12 Stunden nach Bogota, und sparen dabei nicht nur Wochen an Zeit, sondern ersparen den Reisenden auch alle Stapazen einer durch Moskitos und tropische Hitze oft zur Qual gesteigerten Dampferfahrt.

Neben diesen reinen Verkehrsarbeiten führt die Scadta mit zwei Dornier-Walflugzeugen wissenschaftliche Erkundungsflüge im Urwaldgebiete des Magdalenenstromes, sowie an der ganzen Nordküste Südamerikas und Westindien aus. Und alles unter deutscher Führung, mit deutschen Piloten und deutschen Flugzeugen, fern der Heimat, die diesen Pionieren nicht genug danken kann für ihre Arbeit im Dienste des Deutschtums!

Sozialdemokratische Schulpolitik.

Wie das Vorwort zu Heft 26 der „Schulpolitischen und Erziehungsfrage" der Kath. Schulorganisation feststellt, wird heute vielfach die grundsätzliche Religionsfeindschaft der Sozialdemokratie außer Acht gelassen. Deshalb hat der Verfasser des stattlichen 118 Seiten umfassenden Bandes*) alles aus der geschichtlichen Entwicklung der Sozialdemokratie zusammen getragen, was deren Stellungnahme zur Religion beleuchtet. Im ersten Teil werden die sozialistischen Programme gemustert. Schon das kommunistische Manifest Marxens steht ganz selbstverständlich auf dem Boden der weltlichen Staatsschule. Religion ist diesem Programm „eines der vielen bürgerlichen Vorurteile". Der Arbeiterkongreß von 1848 streicht den „katholischen Religionsunterricht" völlig aus den Lehrgegenständen, das staatliche Schulmonopol wird gefordert, die Privatanstalt verboten. Es ist beachtenswert, daß mit besonderen Worten von der katholischen Religion gesprochen wird. Insofern sich heute mancher Politiker auch in unseren Reihen gerne auf 1848 beruft, um eine staatpolitische Einheitslinie zwischen Katholiken und Sozialisten zu befürworten, sei ihm diese Episode aus dem Jahre 1848 auch ins Gedächtnis gerufen. 1864 wurde die „Internationale Assoziation" als erster Versuch einer roten Internationale ins Leben gerufen. Auf ihren ersten Kongressen trat die Ausschaltung der Religion in den Vordergrund, die dann in Lausanne 1867 ausdrücklich gefordert wurde. Nachdem Liebknecht und Bebel 1869 die „Sozialdemokratische Arbeiterpartei" gegründet hatten, zeigte sich in deren Eisenacher, Gothaer und Erfurter Programm die religionsfeindliche Tendenz. Um die geschichtlichen Größen der Sozialdemokratie Liebknecht und Bebel, rankt sich eine Blütenlese religionsfeindlicher Sentenzen. Die Religion wurde zur Privatsache erklärt, mit welchem Satze man die weltliche Schule und das staatliche Erziehungsmonopol glaubte auch vor Schwankenden genügend motiviert zu haben. Ueber das weitere Verhalten der Sozialdemokratie zur Religion gibt das Buch des Sozialdemokraten Schulz „Die Schulreform der Sozialdemokratie" (1911) Auskunft, welches auf einem Referat zum Mannheimer Parteitag (1906) beruft. Religion ist danach „käsig gewordene Philosophie". Das Verhalten der Sozialdemokratie nach dem Kriege ist bekannt. Spartakusbund, Unabhängige und Sozialdemokraten sind einig im Erfurter Programm, was seine Schulpolitik betrifft. Dr. Offenstein stellt fest, daß in der „Verfassung von Weimar" die Sozialdemokratie einen großen Schritt weiter tun konnte, ihr aber das Endziel nicht gelang. Seither tobt der Kleinkrieg der Sozialisten gegen den Religionsunterricht und die Bekenntnisschule. Recht interessant ist das im Werke breit dargestellte Aktionsprogramm, das für diesen zähen Kleinkrieg von den sozialdemokratischen Gemeindevertretern Berlins ausgearbeitet wurde. Es geht in seinem Fanatismus so weit, sich mit dem „Mitsingen" von geistlichen Liedern durch die vom Religionsunterricht befreiten Kinder zu beschäftigen! Der Religionsunterricht ist „aus dem Gesamtunterricht auszuschalten". An seine Stelle tritt „Lebenskunde". Jedes Kind soll vom 13. Jahr an (!) entscheiden können, welcher Religion es sich zuwenden will. Der 1. Sozialdemokratische Kulturtag 1921 kristallisierte klar die vier Säulen der roten Schulpolitik heraus: Staatsmonopol, Arbeitsschule, Einheitsschule, Weltliche Schule. Auch dieser Entwurf wird in dem Buche wiedergegeben und besprochen. Ebenso findet das Görlitzer Programm von 1921 gebührende Verwertung. Die sozialistische Lehrerschaft ist inzwischen ein Programm am bearbeiten. Alle antireligiösen Momente finden in diesem noch stärkere Betonung. Schließlich schildert Dr. Offerstein das Heidelberger Programm 1925, das eine stärkere Rückkehr zum Erfurter Programm bedeutet, was kulturpolitisch genug sagt. Bei den Beratungen kam der Wille zum „Kampf auf breitester Front" zum Ausdruck. Wir finden eine Reihe Zeugnisse aus der sozialistischen Lehrerschaft, die religionsfeindlich sind.

Auf Grund dieser lückenlosen historischen und dokumentarischen Darstellung wendet sich anschließend der Verfasser zu einer systematischen Behandlung der antireligiösen Grundsätze der Sozialdemokratie und untersucht sodann einige Länder besonders.

Wem nicht das neuerliche Verhalten der Sozialdemokratie zur Frage der Lehrerbildung gemahnt hat, dem muß diese grundsätzliche Betrachtung zur Wachsamkeit aufrufen. Gewissensfreiheit ist von dieser Seite nicht zu erwarten. Berechtigt ist also die besondere Mahnung des Verfassers, auf der Hut zu sein. Das Werk macht der rührigen Schulorganisation alle Ehre.

Man wird nicht nur schulpolitische, sondern auch staatspolitische Folgerungen aus dem Problem „Sozialdemokratie und Religion" zu ziehen haben. Ein großer Leichtsinn ist in dieser Hinsicht in unsere Reihen eingeschlichen. Auf der einen Seite gewöhnt man sich an, vieles an der Sozialdemokratie zu „verstehen". Man fühlt nicht, daß in Wirklichkeit die Immunität der Katholiken gegen das Gift des Sozialismus geschwächt wird. So haben alle noch so reinpolitisch scheinende Fragen ihre bedenklich religiöse Seite. Und das Unglück ist, daß alle Aktionen, die in einer Linie mit der Sozialdemokratie zu laufen scheinen, Gegenaktionen auslösen, welche weitere Anhänger in das Lager des Liberalismus treiben. Wie lange wird diese Geistesverwirrung dauern?

*) Dr. Offerstein (Herausgeber der Kath. Schulorganisation, Düsseldorf, Wilhelm Tellstraße 16). H. S

Die Zahl der Beamten im Reichstag.

Es dürfte interessiren, daß die Volksvertreter im Reichstag sich zu mehr als einem Viertel aus Beamten zusammensetzen, die der Besoldungsordnung unterstehen. Von den 493 Abgeordneten sind nämlich 131 Beamte des Reiches, der Länder und Gemeinden, und zwar in der Mehrzahl solche von der Besoldungsgruppe IX an aufwärts. Das sind 26,5 vom Hundert. Relativ die meisten Beamten zählt die Deutschdemokratische Partei mit 59,4 vom Hundert (von 32 Mitgliedern sind 19 Beamte), dann folgen die Nationalsozialistische Freiheitspartei mit 35,7 vom Hundert (14:5), das Zentrum mit 34,8 vom Hundert (69:24), die Deutsche Volkspartei mit 33,3 vom Hundert (51:17), die Deutschnationale Volkspartei mit 31,5 vom Hundert (111:35), die Bayerische Volkspartei mit 21 vom Hundert (19:4), die Sozialdemokraten mit 15,2 vom Hundert (131:20), die Wirtschaftspartei mit 14,5 vom Hundert (21:3) und zuletzt die Kommunisten mit 8,8 vom Hundert (45:4).

Die deutschen Großstädte.

Nach einer Veröffentlichung des Statistischen Reichsamts gibt es nach dem vorläufigen Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 45 Großstädte, davon 22 mit einer Einwohnerzahl von 100 000 bis 200 000, acht mit einer Einwohnerzahl von 200 000 bis 300 000, acht mit einer solchen von 300 000 bis 500 000, fünf von 500 000 bis eine Million und zwei über eine Million. Durch Bildung der Stadtgemeinde Groß-Berlin haben fünf Großstädte (Charlottenburg, Neukölln, Schöneberg, Wilmersdorf und Spandau) aufgehört, als selbständige Großstädte zu bestehen, dagegen sind vier Großstädte, M.Gladbach, Wiesbaden, Oberhausen und Ludwigshafen, neu hinzugekommen.

Die Entwicklung der deutschen Großstädte in den letzten 15 Jahren zeigte u. a. folgendes Bild:

Berlin: 3 931 071 (1. Dezember 1910: 3 734 258), Hamburg: 1 053 983 (953 103), Köln: 693 266 (600 291), München: 671 548 (607 592), Leipzig: 660 140 (644 644), Dresden: 608 025 (608 841), Essen: 466 133 (410 214), Düsseldorf: 428 999 (358 728), Magdeburg: 286 752 (279 629), Königsberg: 274 575 (245 994), Kassel: 168 289 (153 196), Elberfeld: 165 074 (170 195), Augsburg: 162 135 (147 530), Aachen: 155 296 (156 824), Krefeld: 130 048 (129 406), M.Gladbach: 114 787 (110 784). Insgesamt haben die 45 Großstädte 16 377 667 Einwohner gegen 15 196 136 am 1. Dezember 1910. Zu den 45 Großstädten kommt außerdem noch Saarbrücken als 46. Großstadt mit einer Bevölkerung von 125 000 hinzu. Die stärkste verhältnismäßige Zunahme unter den 45 deutschen Großstädten hatte Dortmund (23,5 v. H.), es folgen Hamborn (20,5 v. H.), Ludwigshafen (20,1 v. H.), Düsseldorf (19,5 v. H.), Duisburg (18,6 v. H.), Mannheim (17,5 v. H.). Der gesamte Flächenraum der 45 deutschen Großstädte umfaßt 4060 Quadratkilometer (= 0,86 v. H. der gesamten Reichsfläche). Die zweite Stelle hinter Berlin (878 Quadratkilometer) nimmt Köln mit 135 Quadratkilometer Flächenraum ein.

Die KPD. auf dem Kriegszuge.

Die „Rote Fahne" (Nr. 257) veröffentlicht nunmehr die Resolutionen der ersten Reichsparteikonferenz im November in Berlin zur Gewerkschaftsarbeit. Es wird gefordert u. a.:

a) Organisierung und Durchführung einer breiten Werbekampagne mit Hilfe von Werbeausschüssen für den Eintritt aller Proletarier in die freien Gewerkschaften mit dem Ziel: 1. 10 Millionen Mitglieder in den ADGB. 2. 100prozentige Organisierung der Arbeiter in sämtlichen Betrieben. Monatliche Kontrolle der Verbandsbücher in den Betrieben. 3. Restlose Organisierung der jugendlichen Arbeiter. Einheit aller jungen und erwachsenen Arbeiter. 4. Ueberführung der christlichen und Hirsch-Dunckerschen Arbeiter in die freien Gewerkschaften. 5. Reinigung der Betriebe von faszistischen Zellen und allen gelben Elementen.

b) Kampf für die Schaffung großer, sämtliche Proletarier einer Industriegruppe umfassender Industrieverbände. Industrieverband gegen Kapitalmonopole.

c) Zusammenfassung der Betriebsräte durch die Gewerkschaften nach Industriegruppen und Konzernen. Herstellung und Aufrechterhaltung der ständigen Verbindung aller einem Konzern angehörenden Betriebsräte, um die schärfste und wirkungsvollste Kontrolle über das Konzernkapital zu erkämpfen. Wiederherstellung der gewerkschaftlichen Betriebsrätezentralen am Ort, im Bezirk und über das ganze Reich.

d) Herstellung der nationalen wie internationalen Gewerkschaftseinheit mit dem Ziel, die Gewerkschaften unter engster Verbindung mit dem revolutionären Proletariat Rußlands immer mehr zu einem festen, unzertrennlichen Kampfblock aller Proletarier gegen das Kapital zu machen. Anspannung aller Kräfte, um auch jeden ehrlichen sozialdemokratischen oder parteilosen Arbeiter zur Mitarbeit an der Erreichung dieses Zieles zu gewinnen.

Goldengel von Köln.

Kulturgeschichtlicher Roman aus Kölns Franzosenzeit.

Neu herausgegeben von Franz Bender.

55) Von Ernst Pasque.

„Das laßt mich vor der Hand verschweigen. Es nutzt Euch nichts, wenn Ihr es wißt. Der Mann lebt. Ich weiß, wo er zu finden ist, und ist es an der Zeit, so werde ich Euch ihn stellen. Dann kann und soll er beschwören, daß der Deutzer, Afrom, damals, Anno 84, am siebenundzwanzigsten Februar, abends gegen sechs Uhr, ein kleines Kind aus Eurem Hause gestohlen. Ihr werdet natürlich beschwören, daß Ihr nichts davon gewußt. Ein Geldstück, ein geschicktes Dirigieren, und der Zeuge wird dem Räuber des Kindes gefolgt sein, wird weiter wissen, wohin er das Kind gebracht, in die Sternengasse."

„Und Ihr?"

„Was schiert das mich. Die Polizei kann den Afrom suchen, so lange sie will, sie wird ihn nicht mehr finden. Ich bin von heute an Aron de Voß aus Holland, wie es in meinen Päßen und Papieren steht, die in vollkommenster Ordnung sind, von den betreffenden Behörden unterzeichnet und beglaubigt. Ihr selbst werdet mich bald nicht mehr wiedererkennen."

„Nennt mir den Mann, der uns belauschte."

„Jetzt nicht. Ich muß doch etwas in Händen behalten!" antwortete der Jude mit grinsendem Lächeln.

„Satan!" knirschte Giersberg.

„Begnügt Euch mit dem, was Ihr wißt. Es ist am besten also, glaubt es mir. Denkt nur immer, daß mein eigenes Interesse mir ehrliches Spiel mit Euch gebietet. Noch mehr! Erinnert Euch unserer Unterredung vor ein paar Tagen. Was ich Euch damals gesagt und vorgeschlagen, ich wiederhole es jetzt noch einmal: Sind wir im Besitze der Barsumme, dann werden wir zusammen spekulieren und in ein paar Jahren die Millionäre dieser alten Stadt sein!"

„Es sei! Ich will Euch glauben."

„So ist's recht, Freundchen! Hübsche Kleider angelegt, ein freundliches Gesicht gemacht und gleich morgen um das schmucke Goldengelchen in der Sternengasse gefreit und geworben! Es wird gelingen, vertraut Euch, Eurer stattlichen Figur und Eurem Mundwerk doch auch ein wenig! Ihr dürft es, meiner Treu!"

Am Morgen des folgenden Tages zog Vater Göbbels wohlgerüstet aus. Er hatte sich fest vorgenommen, alles aufzubieten, um irgend etwas Gewisses über das Kind, die Erbin der verschwundenen Hüls, zu erfahren.

Zuerst ging er nach der „Baach", wo Herr Biermanns in der Nähe der Weyerstraße wohnte. Er fand den kleinen, runden Herrn zu Hause. Beim Frühstück setzte er ihm alles zu wissen Nötige auseinander, ferner was er zu tun willens sei und was er von seiner Freundeshilfe erwarte. Der weiland Schultheiß war sofort bereit, seinen alten Freund und Kollegen bei besagtem Geschäft zu unterstützen. Den freien unbeschäftigten Mann interessierte das Mitgeteilte. Doch freute er sich als ehemaliger Gerichtsherr noch mehr, dadurch eine Gelegenheit zu haben, inquisitorisch handeln zu dürfen. Rasch war er angekleidet und „kaiffiert". Das spanische Rohr in der Hand, schritt der kleine Herr bald neben der breiten und mächtigen Gestalt seines Freundes die „Baach erop", dem Pantaleonswingert zu.

Der erste Besuch der beiden würdigen kölnischen Bürger galt dem Pantaleonsbauer Pitt Ojömmich. Dieser sollte ausführlich berichten, was er neulich flüchtig und zögernd erzählt. Sie fanden den Mann nicht daheim. Er war schon in dem weitläufigen Wingert beschäftigt; es dauerte lange, bis die nach ihm ausgeschickte Magd ihn gefunden und gerufen hatte. Mit nicht wenig Stolz erfüllte den Bauer dieser Besuch. Selbstbewußt, stolz in seiner Haltung war sein Gruß, der nur aus einem unmerklichen Rücken seiner Zipfelmütze bestand.

Herr Biermanns ging sogleich auf das Ziel los. Nach wenigen Worten wußte der Bauer, was man von ihm haben wollte. In immer wichtigere Falten legte sich sein pfiffiges Gesicht.

„Nun sprecht, Pitt!" so schloß Biermanns seine Auseinandersetzung. „Ihr wißt genauen Bescheid um den fraglichen Vorgang. Das habt Ihr uns am Kirmestag vor Zeugen dargetan. Das Unrecht, welches Ihr Anno damals gegen Euren Schultheiß begangen, könnt Ihr jetzt durch ein offenes Bekenntnis wieder gutmachen. Ohne Euch nach Form und Recht einen Eid zuzuschieben, erwarte ich, daß Ihr Wahrheit, volle und ganze Wahrheit reden werdet, wie es sich für einen redlichen Mann und ordentlichen Bürger ziemt!"

Pitt wurde, trotz seines Selbstgefühls, nicht wenig verlegen. Erst langsam vermochte er zu sammeln. Der weiland Schultheiß hatte ihm imponiert und ihn förmlich warm gemacht. Auch kamen noch andere Umstände hinzu, die ihm die Antwort, die nun einmal erfolgen mußte, durchaus nicht leicht machten. Er hatte wohl etwas gesehen und beobachtet, doch gewiß nicht alles, was damals in dem Zimmer vorgegangen. Dies zu bekennen fiel ihm schwer, denn dadurch hätten ja seine Aussagen und somit seine Person an Wichtigkeit verloren. Schließlich kam ihm der Gedanke, daß die Herren ein ganz besonderes Interesse haben müßten, Näheres über den Vorfall zu erfahren und daß, wenn er ihnen dazu behilflich sei, er seine Waffen aus den Händen gebe und demnach nichts mehr für sich beanspruchen könne. Hatte er doch mit dem, was er wußte, so lange Jahre gewartet, bis es vielleicht zu verwerten sei, etwa bei dem Herrn des Hauses Giersberg selbst. An jenem Kirmesnachmittage hatte er sich von seinem Dünkel hinreißen lassen, um die stolzen Herren vom Gericht zu beschämen, über sie zu triumphieren, was ihm auch vollkommen gelungen. Nun aber, just da Herr Giersberg wiedergekommen, sollte er reden? Es ging platterdings nicht. Sein praktischer Sinn bedeutete ihm zu schweigen. Er sah schon als Lohn für sein Schweigen an anderer Stelle goldene Berge winken.

Die beiden Herren blickten erwartungsvoll auf den vor ihnen stehenden Mann, der sinnend und wie verlegen auf den Boden schaute, während die Finger an den Knöpfen des Wams nestelten.

„Ihr besinnt Euch wohl erst auf die Einzelheiten des Vorfalls, Pitt?"

„Ich mag meinen Kopf anstrengen, so viel ich will," sagte endlich der Bauer, „es will mir nicht gelingen, Klarheit in meine Erinnerungen zu bringen. Alles schwebt mir so konfus vor, daß es mir unmöglich ist, im Augenblick genauen Bericht darüber zu geben."

„Oho!" rief Biermanns, „hübsch bei der Sache und Wahrheit geblieben, Freund Pitt! Das Gedächtnis schwindet keinem vernünftigen Menschen von heut auf morgen. Vor ein paar Tagen habt Ihr sehr bestimmt darüber gesprochen, und das sollt Ihr uns wiederholen."

„So bringt mich darauf, was ich denn eigentlich gesagt, ich weiß es wahrhaftig nicht mehr!" So klang es nun mit Trotz und Eigensinn aus dem Bauer hervor, der den Kopf hob und dem ehemaligen Schultheiß keck in das gerötete Gesicht schaute.

„Pro primo sagtet Ihr, daß die selige Frau Hüls nicht allein in das Haus zu dem Giersberg gekommen, sondern ihr Kind, welches man seit jener Zeit vermißt, bei sich gehabt. Ihr habt sein Weinen gehört, ergo muß das Kind dagewesen sein. Pro sekundo habt Ihr ausgesprochen, daß der Giersberg damals einen Juden des Namens Afrom Meyer bei sich gehabt. Ad extremum: Das Kind fand sich am andern Tage nicht vor, es ist demnach entweder im Hause verschwunden auf irgendeine verbrecherische Art, oder Giersberg und der Händler haben es außerhalb des Hauses beiseite geschafft. Das ist hoffentlich klar. Nun redet!"

„Allerdings . . . jetzt erinnere ich mich, daß ich dies . . . oder ähnliches gesagt."

„Strengt Euch nur noch ein wenig an und Euer Gedächtnis wird schon wiederkommen."

„Solltet Ihr uns mitteilen, was wir zu wissen wünschen, so wird es uns auf ein paar Kronentaler Zeugengebühr nicht ankommen", setzte Herr Göbbels hinzu.

Doch Pitt sagte vor der Hand gar nichts. Die Aussicht auf die Kronentaler schien durchaus nichts Verlockendes für ihn zu haben, ihn im Gegenteil zu bestimmen, jetzt erst recht zu schweigen. Was waren ein paar lumpige Kronentaler dem wohlhabenden Pantaleonsbauer!

Biermanns erkannte deutlich den Eigensinn Pitts. Deshalb beschloß er vorerst, das bereits Vernommene durch ein kleines Kreuzverhör vollkommen festzustellen und es dann so gut und klug als möglich zu benutzen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Wallfahrten des Niederrheins 1926.

Rheinaufwärts zu fahren zu den Bergen des Mittel- und Oberrheins ist die alte, immer sich erneuernde Sehnsucht des Niederrheines. Rheinaufwärts zu den hervorragenden Gnadenstätten des Rheines führen auch die Wallfahrten des Niederrheins, die alljährlich Scharen frommer Pilger, begnadigter Dankbeter und hoffnungsvoll Flehenden in gemeinsamer Fahrt und zu gemeinsamem Gebet vereinigen.

Rhein- und moselwärts geht im kommenden Jahr die erste Wallfahrt, die das einzige Apostelgrab nördlich der Alpen, St. Matthias' Grab in Trier, zum Ziele hat. In der Pfingstwoche von Mittwoch, 26. Mai, bis Samstag, 29. Mai, findet diese viertägige Schiffswallfahrt des Niederrheins zur Basilika St. Matthias zu Trier statt. Eine Fahrt zum rheinischen Apostelgrab müßte Ehrenpflicht jedes rheinischen Katholiken sein!

Zum vielbesuchten Gnadenort Bornhofen, zum gnadenreichen Bilde der gekrönten Schmerzensmutter führt die zweite Fahrt: die dreitägige Schiffswallfahrt des Niederrheins nach Bornhofen von Dienstag, den 6. Juli bis Donnerstag, den 8. Juli. Die Pilgerreise in die gesegneten Gefilde des mittelrheinischen Weinlandes ist so bekannt und beliebt geworden, daß die Franziskaner die seit langem die Hüter des Heiligtums sind, alljährlich stattlichere Besucherzahlen verzeichnen können, aber nicht nur Zahlen, sondern auch vertiefte seelische Wirkungen. Ende August findet eine zweite Wallfahrt nach Bornhofen statt (24. bis 26. August).

Höher hinauf geht die Fahrt der dritten Wallfahrtsgruppe, hinauf zu den Quellen des Rheines, zum zweiten marianischen Wallfahrtsort am Rhein: eine sechstägige Wallfahrt des Niederrheins nach Disentis, Maria-Einsiedeln und Bornhofen (Montag bis Samstag der ersten Ferienwoche August 1926). Seit den schweren Jahren des Krieges ist keine rheinische Wallfahrt mehr hinaufgepilgert zu den erhabenen Gletscherhöhen, zum Wallfahrtsort Graubündens am Fuße des St. Gotthardt: Disentis, und nach Maria-Einsiedeln, der uralt heiligen Benediktinerabtei, zu der im Anfange des neunten Jahrhunderts der Reichenauer Mönch St. Meinrad den Grundstein legte, indem er sich eine einsame Zelle im „finstern Walde" erbaute. Die religiösen Eindrücke des Besuches altehrwürdiger Gnadenstätten werden vertieft durch das Erlebnis der herrlichen Naturbilder. Geht doch die Fahrt am Rhein entlang, dann mit der Schwarzwaldbahn, der schönsten Bahnlinie Deutschlands, nach Konstanz und weiter über den Bodensee bis die rhätische Bahn die Pilger am zweiten Tage nach Disentis führt; am dritten Tage erreichen die Alpenpilger Maria-Einsiedeln und treffen über Zürich, Basel, Freiburg am fünften Tage in Bornhofen, dem marianischen Wallfahrtsort des Mittelrheins, ein.

Anmeldungen zu allen Wallfahrten nimmt die Pilgerleitung: Oberpfarrer J. Augstein in M.-Gladbach-Rheindahlen entgegen.

Ein neues Oberammergauer Heimatspiel?

Die Oberammergauer hängen, so schreibt der „Bayerische Kurier" treu an Brauch und Sitte bis heute. So feiern sie immer noch in ihrer besonderen Weise den Silvesterabend mit Sternumgang. Am Neujahrstag wird nun im Uebungstheater ein Spiel aufgeführt, welches diesen schönen Brauch zum Hintergrund hat. Prof. Zeno Diemer hat ein reizendes Neujahrsspiel geschaffen: „Das Sternlied", welches verdient, allgemein bekannt und geschätzt zu werden. Am Sonntag, den 20. Dezember, wurde es zum ersten Male aufgeführt. Dichtung, Musik und Szenerie stammen von dem genialen und dabei so schlichten und gemütstiefen Künstler. Vor- und Zwischenspiele sind volkstümlich und doch dabei durchweg edel und vornehm gehalten, der Sternsinger und der Pfeifermensch, das Heimat- und das Sternlied singen sich in Ohr und Herz ein. Aufgeführt wurde die Musik unter der feinfühligen Leitung des Herrn Friesenegger auf das beste; Bläser- und Streichchor sind gleich gut. Die Gesänge leitete Herr Hauptlehrer Sattler, der seit seinem Dienstantritt in vorbildlicher Weise in das musikalische Leben von Oberammergau eingegriffen hat. Die Szenerie war entzückend schön, sowohl das Dorflied als die Waldlandschaft und der Blick auf die Alpenwelt von der Berghöhe aus, in welchen Diemer den ganzen Zauber seiner alpinen Malkunst gelegt hat. Die Bühnenbilder sind eine Sehenswürdigkeit für sich. Gespielt wurde mit dem einmal der ganzen Bevölkerung besonders zugeeigneten Geschick. Die Hauptrollen des Bertl und der Sopha wurden von zwei jungen, das Beste versprechenden Kräften dargestellt. Die Sternsinger mit dem von großer Reise zurückkehrenden Schnitzwarenhandelsherrn waren rührende Gestalten, die die ganze Tradition von Oberammergau wieder aufleben ließen. Darunter befanden sich alte, bekannte Kräfte, Bürgermeister Wilhelm Rutz, Zeichenhauptlehrer Lechner, der Prologsprecher der Passionsspiele.

Aus Nah und Fern.

M.Gladbach, 29. Dez. An der Oberfläche und an den Ufern der großen Volksgartenweiher wurden in den letzten Tagen Tausende von Fischleichen gefunden. Kleine und große Fische sind in großen Massen verendet. Das große Sterben wird mit dem starken Frost vor vierzehn Tagen in Verbindung gebracht, bei dem die Weiher tief zufroren. Dabei sind die Fische eingefroren und zugrunde gegangen, besonders an seichten Stellen. Das Tauwetter hat sie jetzt an die Oberfläche gebracht.

Viersen, 28. Dez. Unsere Stadt plant den Bau einer Automobil-Umgehungsstraße nach Dülken, die infolge der engen Hauptstraße als eine unbedingte Notwendigkeit erscheint. Mit den in Frage kommenden Grundstückseigentümern sind die Verhandlungen schon eröffnet worden.

Köln, 28. Dez. In der Nacht zum Mittwoch wurde unter der Hohenzollernbrücke ein Postkriminalbeamter von einem kräftigen, 28 Jahre alten jungen Manne bedroht. In der Notwehr griff der Beamte zu seiner Waffe und schoß damit seinen Gegner in den Unterleib. Der Getroffene ist seinen Verletzungen erlegen.

Kleve, 28. Dez. Die noch in Warbeyen verbliebenen Mitglieder des belgischen Rheinschiffahrtsdienstes übergaben heute vormittag ihre Wohnungen der Reichsvermögensstelle Kleve und reisten mit ihren Familien ab.

Düren, 28. Dez. In dem benachbarten Lendersdorf betrat der jugendliche Fabrikarbeiter Bülow die elterliche Wohnung in dem Augenblick, als sein Vater die Mutter am Halse würgte, sie auf die Erde warf und mit einem am Boden liegenden Dolchmesser erstechen wollte. Der Sohn ergriff das Messer und stieß es dem Vater durch die Lunge und das Herz, sodaß der Vater nach einigen Minuten starb. Der jugendliche Mörder wurde verhaftet.

Jülich, 28. Dez. Der kommunistische Stadtverordnete Dierbaum hatte aus Anlaß eines in Schutzhaft genommenen hiesigen Mannes die Polizei mit dem Ausdruck „Schweinhunde" belegt und in der jüngsten Stadtverordnetensitzung wurde wegen desselben Falles von „Schweinerei" bei der Polizei geredet. Obwohl der Bürgermeister feststellte, daß der Mann vollständig korrekt verhaftet worden ist, hielt Dierbaum seine Beschuldigungen aufrecht. Der beleidigte Polizeibeamte stellte Strafantrag, worauf Dierbaum wegen des ersten Falles zu 50 Mark, wegen des zweiten Falles, der eine bewußte Beleidigung darstellte, zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt wurde.

Aachen, 28. Dez. In einem großen Teil des südlimburgischen Grenzbezirks wütet zurzeit eine ansteckende Hühnerkrankheit, durch die ganze Bestände, vielfach über 100 Stück, eingegangen sind. Die Krankheit soll aus Belgien eingeschleppt worden sein. Bei einer Untersuchung eingegangener Tiere durch das Seruminstitut in Amsterdam wurde die Krankheit als Hühnerpest festgestellt.

Breitenbenden (Eifel), 27. Dez. Hier stürzte eine Frau bei Arbeiten, die sie an dem hinter dem Hause vorbeifließenden Beybach verrichtete, in den Bach und ertrank, ehe ihr Hilfe zuteil wurde. Dem im Hause weilenden Mann war das lange Ausbleiben der Frau aufgefallen; als er dann nach ihr Umschau hielt, fand er sie tot im Bache. Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg. Die Ertrunkene litt an epileptischen Anfällen und nimmt man an, daß sie bei einem solchen Anfalle in den Bach gestürzt ist.

Münstereifel, 29. Dez. In einem Garten hier wurden Schneeglöckchen von 6 Zentimeter Höhe über dem Boden gefunden. Sie zeigten zwischen den Blättchen ziemlich entwickelte Blumen und Knospen.

Mayen, 29. Dez. In den letzten Nächten haben schwere Stürme das Mayfeld heimgesucht. An verschiedenen Stellen sind durch die orkanartigen Stürme Bäume entwurzelt und Telegraphenmasten auf weiten Strecken umgelegt worden. Bei Kerpen waren die Telegraphenmasten auf die Schienen gestürzt, so daß der Bahnverkehr für Stunden unterbunden war. Auch die Stromzufuhr vom Elektrizitätswerk Rauschenmühle nach den verschiedenen Mayfeldorten ist durch die Zerstörungen der Hauptleitungen unterbunden. In den Obstbaumbeständen sind durch die Stürme starke Verwüstungen angerichtet worden.

Blankenberg, 29. Dez. Im Alter von 100 Jahrne starb hier Herr Meurer, seit langen Jahren der älteste Einwohner unseres Ortes. Der ehrwürdige Greis hatte am 1. Dezember sein 100. Lebensjahr vollendet und war damals von allen Seiten gefeiert worden.

Mainz, 28. Dez. In der Stadtverordnetenversammlung gab der Oberbürgermeister Dr. Külb einen Rückblick über die Geschichte der Stadt Mainz in den letzten drei Jahren. Aus dem Bericht geht hervor, daß am 1. November d. J. insgesamt 5911 Räume beschlagnahmt waren. Diese verteilen sich auf 1118 selbständige Wohnungen mit 4481 Räumen und 820 Teilwohnungen mit 1430 Räumen. Bei einer Einwohnerzahl von 108 000 Personen kommen auf 10 000 Einwohner 546 beschlagnahmte Räume. Nach dieser Statistik dürfte Mainz die am stärksten belegte Stadt im ganzen besetzten Gebiet sein.

Mainz, 28. Dez. Die Kosten der Wiederherstellung des stark gefährdeten Mainzer Domes belaufen sich auf insgesamt 1 700 000 Mark. Reich, Staat und Gemeinden werden den größten Teil der erforderlichen Gelder aufbringen. Die Stadt Mainz selbst wird 15 000 Mark zu den Baukosten beisteuern.

Worms, 28. Dez. Infolge Dammrutsches zwischen den Bahnhöfen Kettenheim und Alzey (Strecke Worms—Bingen) mußte die Strecke gesperrt werden. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten. Gestern kam es zu weitern Rutschen.

Gießen, 28. Dez. Von einem schweren Verlust wurde das fürstliche Hofgut Lich betroffen. Dort brach unter dem Rindviehbestande die Lungenseuche aus. Der ganze Bestand von etwa 60 Milchkühen muß geschlachtet werden. Durch diesen Viehverlust tritt ein Ausfall von etwa 1000 Litern Milch pro Tag ein, sodaß die Versorgung eines weiteren Kreises beeinträchtigt ist.

St. Goarshausen, 28. Dez. Die letzten Kreistagswahlen werden aller Voraussicht nach für ungültig erklärt werden, da gegen die Wahl der Kandidaten von Braubach von verschiedenen Parteien Einspruch erhoben worden ist. Der Magistrat, wie auch die Stadtverordnetenversammlung von Braubach hatten nämlich durch amtliche Bekanntmachungen die Sonderliste für Braubach nachdrücklichst unterstützt, worin die übrigen Parteien eine Beeinflussung der Wähler erblicken. Man rechnet mit Neuwahlen.

Schliersee, 29. Dez. Ein gemeiner Waldfrevel wurde dieser Tage in der Waldung des Direktors Terofal in Neuhaus bei Schliersee von einem Manne aus München verübt. Dieser schnitt von 28 prächtigen Bäumen die Gipfel ab, um so Christbäume zu gewinnen. Der Täter wurde durch die Gendarmerie festgenommen. In seinem Besitze befanden sich noch 16 Gipfel.

Ludwigshafen, 29. Dez. Am Weihnachtsabend stürzte der 34 Jahre alte verheiratete Schlosser Hochstadt, Vater von drei Kindern, kurz vor Schluß der Arbeit an seiner Arbeitsstelle in der Badischen Anilin- und Sodafabrik bei Montagearbeiten aus einer Höhe von sechs Meter ab. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach einer Viertelstunde starb.

Kirchheim (Schwaben), 28. Dez. Der 56jähr. Maurer Michael Fischer rutschte bei der Baggerarbeit aus und kam so unglücklich in die Baggerleitung, daß er sofort tot gedrückt wurde.

Erlangen, 28. Dez. In der Nacht zum zweiten Weihnachtstage geriet ein Student mit einem Werkmeister wegen eines Schneeballwurfes in Streit, in dessen Verlauf der Student den Werkmeister durch einen Schuß in das Herz auf der Stelle tötete. Der Täter brachte sich darauf eine lebensgefährliche Schußwunde in den Kopf bei, die später zum Tode führte.

Berlin, 28. Dez. Nachdem der christliche Gewerkschaftsführer Funke den ihm zugedachten Titel eines bayerischen Landesarbeitsrats ausgeschlagen hatte, haben nach Blättermeldungen aus München zwei weitere Führer der christlichen Arbeiterschaft, die Gewerkschaftssekretäre Geier und Rothörl, die dem Augsburger Stadtrat angehören, den Titel „Arbeitsrat" abgelehnt.

Innsbruck, 28. Dez. Wie die „Neueste Zeitung" meldet, unternahmen vier Herren während der Weihnachtsfeiertage eine Skitour in die Stubaierberge. Am Sonntag Vormittag fuhren sie von der Starenburghütte aus in die eBrge. Hierbei wurden sie von einer Lawine erfaßt, welche zwei der Herren mit riß. Während der eine sich auf der Oberfläche des Schnees halten konnte, verschwand der zweite in den Schneemassen. Eine Rettungsexpedition, die sofort abging, hatte bisher keinen Erfolg.

Rom, 29. Dez. Aus Benevent wird gemeldet: In einem Nachbarorte trugen vier Frauen am Weihnachtsabend auf dem Kopfe Körbe mit Papierbomben, die am Weihnachtsmorgen zum Platzen gebracht werden sollten, um den Anbruch des Feiertags zu verkünden. Die Körbe fielen zur Erde und die Bomben platzten. Die vier Frauen wurden bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Auch in der Umgebung von Salerno ereigneten sich zwei schwere Unglücksfälle mit derartigen Papierbomben. Ein Mensch wurde getötet, einem andern mußte ein Arm abgenommen werden.

Zum Ende des „Dolchstoßprozesses".

München, 28. Dez. Die „Münchener Post", das Organ des im Dolchstoßprozeß angeklagten Redakteurs Gruber, veröffentlicht eine Erklärung des Rechtsanwalts Dr. Graf v. Pestalozza, aus der hervorgeht, daß Rechtsanwalt Dr. Hirschfeld an ihn herangetreten ist mit der Anregung, die Berufungen im Dolchstoßprozeß beiderseits zurückzunehmen, um seinem Mandanten Gruber die Anwendung des Straferlasses zugute kommen zu lassen. Er regte gleichzeitig an, daß Professor Coßmann auf die ihm nach dem Urteil erster Instanz zu erstattenden Kosten und Auslagen verzichte. Rechtsanwalt Graf v. Pestalozza erwiderte, daß sein Auftraggeber lediglich ein Interesse an der Aufrechterhaltung des Urteils erster Instanz, nicht aber an der tatsächlichen Vollstreckung der Strafe habe, daß jedoch die Anwendung des Straferlasses der Entscheidung des Gerichts überlassen bleibe. In bezug auf die Kosten wurde er von Professor Coßmann ermächtigt, auf die Hälfte der dem Privatkläger zu erstattenden Kosten und Auslagen zu verzichten gegen die Zusicherung, daß die verbleibende Hälfte tatsächlich auch ersetzt wird.

Welche Ansprüche verjähren am 31. Dezember 1925?

Von besonderer Bedeutung für alle Gläubiger ist wiederum der letzte Tag des Jahres, der 31. Dezember 1925. Mit seinem Ablauf wird die Durchsetzung einer ganzen Anzahl von Ansprüchen, von Forderungen unmöglich; es tritt Verjährung ein.

Folgende Ansprüche verjähren am 31. Dez 1925:

1. Die aus dem Jahre 1921 stammenden a) Ansprüche der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker für Lieferung von Waren, Ausführung von Arbeiten und Besorgung fremder Geschäfte mit Einschluß der Auslagen, falls die Leistung für den Gewerbebetrieb des Schuldners erfolgte, b) Ansprüche der Landwirte für Lieferung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen, falls die Lieferung zur Verwendung im Haushalt des Schuldners erfolgte, c) Ansprüche auf Rückstände von Zinsen mit Einschluß der Amortisationsbeträge, Ansprüche auf Rückstände von Miet- und Pachtzinsen betr. Grundstücke, Gebäude, Wohnungen usw. (nicht bewegliche Sachen), Ansprüche auf Rückstände von Renten, Auszugsleistungen, Besoldungen, Wartegeldern, Ruhegehältern, Unterhaltungsbeiträgen und allen andern regelmäßig wiederkehrenden Leistungen.

2. Die aus dem Jahre 1923 stammenden a) Ansprüche der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker für Lieferung von Waren, Ausführung von Arbeiten und Besorgung fremder Geschäfte mit Einschluß der Auslagen, falls die Leistung nicht für den Gewerbebetrieb des Schuldners erfolgte, b) Ansprüche der Landwirte für Lieferung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen, falls die Lieferung zur Verwendung im Haushalte des Schuldners erfolgte; wie überhaupt fast alle aus dem Jahre 1923 stammenden, hier im einzelnen nicht aufzählbaren Ansprüche des täglichen Privat- und Wirtschaftsverkehrs.

Die Verjährung wird unterbrochen im wesentlichen 1. durch Anerkennung des Anspruchs von seiten des Schuldners, die ihrerseits geschieht durch Abschlagszahlung, Zinszahlung, Sicherheitsleistung oder auf andere ähnliche Weise, z. B. durch die Bitte um Schulderlaß oder auch durch Stundung oder ausdrückliche Anerkennungserklärung; 2. durch Klageerhebung; 3. durch die Zustellung eines Zahlungsbefehls; 4. durch die Anmeldung des Anspruchs im Konkurs.

Nach der Unterbrechung beginnt eine neue Verjährungsfrist, gleich als ob der Anspruch erst jetzt (nach Unterbrechung) im obigen Sinne entstanden wäre. Nicht aber wird die Verjährung unterbrochen durch einfache, außergerichtliche Mahnung.

Für jeden Gläubiger empfiehlt es sich, zunächst ein Anerkenntnis des Schuldners herbeizuführen — sei es, daß er ihn zu einer Teilzahlung, Sicherheitsleistung usw. veranlaßt, sei es, daß er ein ausdrückliches Anerkenntnis der Schuld von ihm verlangt. Gelingt es dem Gläubiger auf obige Weise nicht, eine Unterbrechung der Verjährung herbeizuführen, so muß er sich eines der vorhin genannten Mittel bedienen, von denen ihm im Regelfall aber nur das der Klageerhebung und das der Zustellung eines Zahlungsbefehls zur Verfügung stehen; am schnellsten gelingt es dann durch Zahlungsbefehl.

Parteifreunde und Parteifreundinnen!

unterstützt Eure Zeitung durch Abonnement, Werbung unter Freunden, Anzeigen und Kauf in den Geschäften, die in Eurer Zeitung inserieren!

Die Broni und die Liesel.

Ein Weihnachtsmärchen zwischen Himmel und Erde.

3)

Von Jos. Vinc. Grunau.

An einem schönen Tag aber, wie's drunten schon früh dunkel wurde, da sieht sie wieder durchs Instrument, sieht lange hinein und schluchzt dabei, bis mit einem Male, während sie einen Schrei ausstößt, das ganze gute Rohr auf den Boden fällt und in die Ecke rollt.

Schnell sprangen die Kleinen, die grad dagewesen, hinzu und fangen mit ihren zarten Aermchen die Broni auf, sonst wäre sie mit dem Kopf bös aufgeschlagen.

Springt auch St. Peter hinzu, spritzt der Ohnmächtigen stärkendes Wasser ins Gesicht, sodaß sie sich langsam erholt, aber ganz bleich ist sie und hat weitaufgerissene verschreckte Augen.

„Schöne Geschichte, schöne Geschichte, kannst mir vielleicht das Glas ersetzen, wenn's zerbrochen ist?"

„O, lieber Petrus, schrecklich ist's, ganz schrecklich, was hab ich da sehn müssen."

„Bist also für deine Neugier bestraft worden," brummt der Himmelsmann in seinen Bart und macht dabei doch ganz mitleidvolle Augen.

„Na, was hat's denn da für schreckliche Geschichten gegeben?"

„Ja, denk dir, wie ich so den Berghof absuch, find ich den Seppantoni nirgend, nit in der Stuben, nit in der Scheuer, nit in den Ställen bei den Pferden, Kühen oder den grunzenden Schweinen, die sich so nett vermehrt haben, seit ich fort bin. Such ich denn weiter im Dorf, wo er vielleicht beim Stellmacher oder Schmied ein Geschäft haben kann. Aber auch da nit, die Spur von ihm zu suchen. Da höre ich auf einmal seine lachende Stimme aus dem Ochsenwirts-Haus schallen und richtig, da sitzt er auf der Ofenbank, ganz allein, hält Reden für sich und trinkt immer ein Viertel nach dem anderen von dem schweren Tiroler 21er. Und wie er endlich die Zeche bezahlt hat und aufsteht, da wankt er und ist völlig trunken.

Kam denn also auch bald der heilige Abend und auf der Himmelswiese vor St. Petrus Behausung war ein großes Gewimmel von Engeln mit schwerbepackten Flugzeugen, die ganz ohne Motoren und Benzingestank sicher daherfurrten, als ob sie Schwalbenflügel hätten. Standen viele von den Himmelsbewohnern daher, die allerhand Liebes unten auf Erden zu bestellen hatten. Ein Mütterlein wollt gar ein Paketlein echten Schmalzler aus München mitgebracht haben, weil ihr der himmlische Schnupftabak gar so mild und nit genug rauh in der Nasen krazte.

In der Pförtnerwohnung hatte man die Broni hergerichtet, ganz in weißen Hermelin gemummt, daß grad nur die Nasenspitz noch herausschaute. Wie sie dann von St. Peter geleitet auf dem Rücksitz zwischen all den guten schönen Sachen eingeschachtelt sitzt und lachte, daß es nur so schallte, da öffneten sich auch schon die großen goldenen Flügel der Himmelstür und lautlos zog die Engelschar, leuchtend als ob sich ein großer Feuerregen ergösse sachte und doch pfeilschnell nach allen Richtungen auseinander der Erde zu.

Da oben aber, da erklang ein Konzert von vielen Tausend und Abertausend schönen Stimmen und immer wieder hallte es wie nie endendes Echo am Himmelsgewölbe:

„Ehre sei Gott in der Höhe
Und Friede den Menschen auf Erden
Die eines guten Willens sind."

War eine schnelle Fahrt zwischen all den sprühenden Sternen durch, die für den Tag ihr bestes Licht angezündet und in deren Rauschen auch die schöne Melodie klang vom werdenden Heil der armen Menschheit. Und dann kam die Erde mit tausenden Lämpchen, bald dicht beisammen, bald vereinzelt in Bergen und Tälern in Sicht, so mild und friedlich, als ob alles Hasten und aller Haß ausgestorben sei und sie in tiefem Frieden und eitel Liebe ruhte. Ganz sachte am Waldrand, auf der großen Wiese, die bis an den Berghof reicht, ging Brunis Engel mit abgeblendeten Lichtern, damit niemand es merke, nieder. „So Weibele, nun hast ein Stündel, dann bin ich wieder hier. Schaff dein Sach ordentlich!"

Legt die Broni erst beide Hände auf ihr stürmisch schlagend Herz, macht ein großes Kreuzzeichen, soweit sie reichen kann und klinkt dann die Haustür auf. Das geht alles ganz lautlos und schon steht sie im Schlafzimmer des Seppantoni, das gleich in ganz hellem Licht erstrahlte. Wird der halb wach und ist ganz erschrocken, seine verstorbene Frau vor sich zu sehen. Will er gleich nach ihr greifen, aber sie legt ihm den Finger auf den Mund und haucht ihm nur ins Ohr: „Ich will Dir die Liesel holen, daß der Franzel wieder ein liebes Mütterlein hat."

Und ehe er noch recht wach geworden und sich noch immer die Augen reibt, ist es wieder dunkel im Raum und seufzend denkt er, „ach, es war nur ein schöner Weihnachtstraum!" Inzwischen ist die Broni beim Bettchen des Franzel, der mit lachendem Mündchen tief im Schlaf liegt. Nimmt ihn an die Brust, bettet ihn warm und weich in das mollige Pelzwerk und fort damit zum Florianshof und in die Kammer der Liesel, der geht's grad wie vorher dem Seppantoni.

Still legt die Broni das kleine Bübchen der Schwester ans Herz, die gleich den Arm um das Menschlein schlingt, als wollt sie es nimmer wieder hergeben.

Und dann die Hand über den Augen, damit sie das Licht nicht blende, stöhnt sie ganz schrecklich. „Broni, Broni, liebe gute, bist du's?" „Fein still sein Liesel, hast mich doch gerufen, daß ich dir Antwort geb. Ich wär auch selber kommen, um dich zu bitten, mir das Unrecht zu verzeihen wegen der Heirat und sieh, ich kann nit in den Himmel, wenn ich nicht weiß, daß du dem Seppantoni wieder gut bist und dem Franzerl ein gar liebes Mütterlein wirst!"

„Oh, ich will ja und mein Stolz war ja ein Stünd ganz gewiß, ich will, ich will." Macht denn auch Anstalten, die Broni zu umarmen, wie sie aber sich aufrichtet, ist's wieder stockdunkel in der Kammer und nur am Fenster glaubt sie noch einen weißen Schein vorbeihuschen zu sehen. Sie tastet zur Seite, um nach dem Franzerl zu sehen aber auch da fühlt sie ins Leere. Wollt sie erst gar traurig werden, aber dann dacht sie doch, wenn's schon ein Traum war, so kam er vom Himmel und was ich wach oder träumend der Broni versprochen, das halt ich: „Ich will, ich will!"

(Schluß folgt.)

Der Segelflug.

Die französische Zeitschrift „Les Ailes" schreibt: „Der Flugsport kann entgegen der häufig vertretenen Meinung sehr gut mit Segelflugzeugen ausgeführt werden. Für diese Art der flugsportlichen Betätigung setzt sich Georges Houard ein, der insbesondere auf die Bemühungen der Russen hinweist, den Segelflug zu fördern. Nur über den Segelflug kann der Flugsport wirklich volkstümlich werden. Die Führung eines Segelflugzeugs ist nicht sehr schwer, jedenfalls nicht schwerer als diejenige eines Motorflugzeuges; nur die Handhabung ist etwas verschieden.

Die dringendste Aufgabe ist die Schaffung eines geeigneten Segelflugzeugs, das leicht herzustellen, bequem zu führen und durchaus sicher ist, dann wird sich in jedem einigermaßen geeigneten Gelände der Flugsport entwickeln können."

Buchgemeinde
Bonn, Wittelsbacherring 9.
Verlangen Sie Prospekte!